

1848-1849



**ATHENÆUM**  
**LUCILIBURGENSE.**



Königlich Großherzogliches Atheneum zu Luxemburg.

# Programm,

herausgegeben am

Schlusse des Schuljahrs 1848-1849.

Die Ältern und Vormünder der Jünger, wie auch alle Freunde und Beförderer des Unterrichts sind eingeladen, die Schulfestlichkeit mit ihrer Gegenwart zu beehren.

ATHÉNÉE ROYAL GRAND-DUCAL DE LUXEMBOURG.

# PROGRAMME,

PUBLIÉ A LA CLÔTURE

DE L'ANNÉE SCOLAIRE  
1848-1849.

*Les parens et les tuteurs des élèves et tous les amis et protecteurs de l'instruction publique sont invités à honorer de leur présence la solennité de clôture.*



# Über den Begriff der Philosophie.

„Manche gingen nach Licht, und stürzten in tiefere Nacht nur.“  
Schiller.

## §. 1.

So unvermögend zu innerer Umgestaltung des Menschen, ja religions- und sittengefährlich durch ihre Verirrungen die unabhängig sich dünkende Philosophie auch immer ward, so oft sie, die höhere Leitung entbehrend oder verschmähend, alle ihre Lehren aus sich selbst, d. h. aus der bloßen Vernunft als der Quell' und Grenze, dem Anfang und Ende aller Wahrheit schöpfen wollte<sup>1)</sup>, so unentbehrlich erwiesen sich dennoch zu allen Zeiten ihre Dienstleistungen auf dem Gebiete des menschlichen Wissens und Könnens, der Religion und Humanität, der Kirche und des Staates. Unentbehrlich zumal erwies und erweist sich stets die Philosophie

<sup>1)</sup> • Decursu temporis, schreibt Dmowski (Inst. phil. Lov. 1843. Introd. S. 2 u. 3.), Philosophia, in plures philosophorum sectas dispartita, plus forte damni quam utilitatis humano generi attulit, non quidem ratione sui, sed propter insana commenta, quibus plerique philosophi rectæ rationis dictamina deturparunt..... • „Vor Einbruch des Christenthums, sagt Herder (Werke, I. Th. Karlsruhe 1820. S. 275), war die Philosophie das ausgeartetste Sophistenzug, Disputirkunst, Trodelstram von Meinungen ohne Kopf und Gewißheit, eine mit allen Lumpen behangene Holzmaschine ohne Wirkung auf's menschliche Herz, geschweige denn der Wirkung, ein verfallenes Jahrhundert, eine verfallene Welt zu bessern.“ Vgl. Van Dommel, Die wahren Grunds. v. öffentl. Unterrichts, überf. von Dr. Schmitz. Regensb. 1849. I. B. S. 75. ff.

der allseitig gründlichen Wissenschaft, indem sie dieser ihre Gewähr und Unterlage gibt, bald in formeller und bald in materieller, bald in subjectiver und bald in objectiver Beziehung. An der Philosophie kann eigentlich keine Wissenschaft vorbei; allen ohne Ausnahme ist die Philosophie, wenigstens der Form nach, eine Begründerin, Erbauerin und Auslegerin und insofern, was dem hl. Augustin die Dialektik ist, „die Wissenschaft der Wissenschaften; auf sie hat man überall zurückzugehen, weil auf sie zurückgehen nichts Anderes ist, als auf die Vernunft zurückgehen, auf das Ebenbild Gottes in uns.“<sup>1)</sup>

Unentbehrlich ist die Philosophie namentlich der christlichen Theologie, welche aus ihr ihre wissenschaftliche und systematische Gestalt entlehnt, mit ihrer Hülfe die ganze Sphäre des menschlichen Lebens umgreift, die Nothwendigkeit des Glaubens, das Bedürfnis und die Wirklichkeit der übernatürlichen göttlichen Offenbarung nachweist, die Glaubenslehren im Zusammenhang und gegenseitigen Verhältnis erfaßt, die in ihnen liegenden göttlichen Gedanken nachdenkt, die geoffenbarten Wahrheiten als Ergänzungen der natürlichen darstellt, erklärt, schützt, vertheidigt, anwendet.

Durch Philosophie erhält die Pflichten-, Rechts- und Staatslehre die nöthige Beleuchtung, Befestigung,

<sup>1)</sup> De Trinit. l. II, c. 22.

Erklärung und Anwendung; durch Philosophie und nur durch Philosophie kann das Reich des Erkennens aufgeschlossen, erweitert, gesichert, aufgenommen, verbreitet, und das gehörige Verhalten im Privat- und öffentlichen Leben bewirkt und beurtheilt; von der Philosophie müssen alle Gebilde und Erzeugnisse des menschlichen Geistes gleichmäßig durchdrungen, belebt und zusammengehalten werden.“ Alle Wissenschaften bestreben sich gemeinsam, **der Wissenschaft des Gedankens**, der Philosophie, zu leben, und in ihr sich zu einem großen Weltbürgerthum zu vereinigen, und die Philosophie muß und darf ihrerseits wieder an allen theilnehmen; sie leben für einander, wie der Stamm des Baumes athmet durch die Blätter und die Blätter leben von der Kraft des Stammes. „<sup>1)</sup>

Deswegen kann der Philosophie die menschliche Gesellschaft nicht entbehren. In der Philosophie findet sie die Bedingung ihres Fortschrittes und das Mittel ihrer Erhaltung, Wohlfahrt und Sicherheit. Ihre Herrschaft über die Welt hängt ab von der Erkenntniß des Grundes, der Mittel und des Zweckes im Einzelnen wie im Ganzen, weshalb diese Erkenntniß wie Aufgabe der Philosophie so auch allgemeines Bedürfniß der Menschheit ist. Nur mittelst dieser Erkenntniß kann ein klares Bewußtsein über Welt und Leben gewonnen werden, und diese Erkenntniß hat ihre Macht in der Einheit des Wissens, aus welcher sie wie aus ihrem Stamme hervorstößt.

Wie für die Gesellschaft überhaupt, so ist die Philosophie auch unentbehrlich für jeden Einzelnen, welcher die Erscheinungen des Lebens zu einer Einheit zusammenfassen, begreifen und seiner selbst und der Außenwelt bewußt und gewiß werden will. Nach dieser Gewißheit, nach diesem Bewußtsein strebte naturgemäß das menschliche Denken, von Pythagoras an bis auf die Philosophen unserer Zeit. Dieses Bewußtsein, diese Gewißheit ist ein Bedürfniß des Geistes, welches zur Philosophie hintreibt, ein Bedürfniß, dem Keiner, am wenigsten der Gebildete, sich entziehen kann. Es kommt demnach eigentlich nicht darauf an, ob der

<sup>1)</sup> Dr. Deutinger, Rede über die Philos. Dillingen 1847: S. 9.

Mensch philosophiren wolle, er muß philosophiren, thut es instinktmäßig, bewußt oder unbewußt, und ist von Natur ein geborner Kandidat der Philosophie. Die Philosophie ist nicht nur ein edler Aufschwung, sondern eine Bedingung, Erhalterin und Stütze alles geistigen Lebens und Strebens, und mithin für die Menschheit unentbehrlich.

Über diese Unentbehrlichkeit der Philosophie herrschte, abgesehen von einzelnen hier und da erhobenen Widersprüchen, zu allen Zeiten nur Eine Stimme. Diese Stimme ertönt durch die ganze Pphilosophie- und Religions-Geschichte, aus dem Dunkel der Zeiten herauf bis auf die Gegenwart. Philosophen und Theologen, die einen wie die anderen, erkennen an die hohe Bedeutsamkeit und Würde der Philosophie. Bedauern sie zwar einerseits deren häufige Ausartungen in Sophisterei, Aufklärerei, Spitzfindigkeit, Haarspaltung, Traum- und Schaumbildung, so proklamiren sie doch andererseits, wie um die Wette, deren Wichtigkeit und Nothwendigkeit für die gesammte Ökonomie des wissenschaftlichen Erkennens. Heilige und profane Schriftsteller, Christen und Nichtchristen, Kirchenlehrer und Seelenhirten, alle zollen der Philosophie, wie aus Einem Munde, die unzweideutigsten Lobsprüche. Nur dann brechen sie zuweilen in Tadel und Klage aus, wenn von heidnischer, antichristlicher oder oberflächlicher Philosophie die Rede ist.

Der Verfasser des Buches der Weisheit empfiehlt die Weisheit, nicht blos die, welche die Furcht des Herrn lehrt, sondern auch jene, welche die Spitzfindigkeiten der Reden, die Auflösungen der Beweise, u. dgl. kennt. <sup>1)</sup>

Einem Cicero ist die Philosophie „die Leiterin des Lebens, die Prüferin der Tugend, die Verdrängerin des Lasters, die Gründerin der Städte, des gesellschaftlichen und ehelichen Lebens, der Sprache und Literatur, der Civilisation, der Gesetze und der Sittlichkeit.“ Und „soviel, sagt Seneca, wird die Nachsichtigkeit nie über die Tugend vermögen, daß der Name der Philosophie nicht allzeit heilig und ehrwürdig bleiben sollte.“

<sup>1)</sup> Weisheit VII u. VIII.

Ähnliche Lobsprüche ertheilen, gleiche Anerkennung zollen direkt und indirekt der Philosophie die erleuchtetsten Gottesmänner. „Auf alle Philosophie verzichten zu müssen glauben, sagt der hl. Augustin, hieße verhindern wollen, die Weisheit zu lieben.“ Der hl. Erzbischof Anselm, als Dialektiker und Metaphysiker gleichmäßig ausgezeichnet, ward der Vater der scholastischen Theologie und der Begründer des ontologischen Beweises für das Dasein Gottes. Der größte Meister der scholastischen Kunst und Methode, der hl. Thomas v. Aquin, betrat nicht bloß beiläufig den Boden der Philosophie, sondern verlegte sich auf deren Studium und besonders auf das der von ihm commentirten des Aristoteles so anhaltend, daß er darüber die Hauptwerke dieses griechischen Kant beinahe ganz auswendig lernte. Einer der größten Kirchenfürsten, welche auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Köln saßen, der hl. Bruno, las mit solchem Eifer die Schriften der alten Philosophen, daß er deren Gegenstand mit staunenswürdiger Genauigkeit zu bezeichnen wußte.

Der Geist, mit welchem diese Männer die Philosophie behandelten, war auch immer der Geist der Kirche. Zu allen Zeiten durchschaute diese das wahre Verhältniß der Philosophie zur Theologie, der Vernunft zur Offenbarung. Überzeugt, daß die Wahrheit jegliche Prüfung erträgt, und in der durch den Glauben mündig gewordenen Vernunft ihre Bestätigung findet, scheut und verhindert sie die wissenschaftliche Erforschung ihrer Lehren nicht, sondern fördert sie vielmehr aus allen Kräften. Daher nahmen die Philosophie von jeher so viele Päpste unter ihren Schuß. In einer im Jahre 1254 an die Prälaten der Königreiche Frankreich, England, Schottland, Spanien und Ungarn gerichteten Verordnung traf Innocenz IV die Verfügung, daß alle diejenigen, welche auf eine höhere Anstellung Anspruch machen wollen, und zwar nicht nur Theologen, sondern auch Juristen, fünf Jahre hindurch müssen fleißig Philosophie studirt haben. In dieser Verfügung spricht sich der Papst dahin aus, daß in der Philosophie „das erste Leuchten der ewigen

Wahrheit sich offenbare.“<sup>1)</sup> Dasselbe spricht auch 1513 Leo X aus auf dem fünften Lateranischen Concil, und verordnet sofort, daß man nicht nur fünf, sondern über fünf Jahre Philosophie studiren, und dann erst zur Theologie oder Jurisprudenz übergehen soll.<sup>2)</sup> Ähnliche Verordnungen erließ noch im Jahre 1780 und 1788 die kurfürstlich-erzbischöfliche Kanzlei von Trier.

Nach dem Vorgange der Kirchenväter sprechen andere Päpste und Theologen mit der Sorbonne der Philosophie einen hohen Grad der Macht zu und erklären unumwunden deren Übereinstimmung mit der christlichen Offenbarung. „Kein Zwiespalt, schrieb erst vor Kurzem Papst Pius IX, kann obwalten zwischen Glauben und Vernunft (Philosophie), weil beide aus einer und derselben Quelle der unmittelbaren und ewigen Weisheit, weil beide aus Gott stammen und in der Weise gegenseitig sich unterstützen, daß die rechte Vernunft die Wahrheit des Glaubens beweist und vertheidigt, der Glaube aber die Vernunft von allen Irrthümern frei macht und sie durch Erkenntniß der göttlichen Dinge auf eine wunderbare Weise stärket und vollendet..... Hat die Vernunft das Geschäft den Glauben zu beweisen, zu beschützen und zu vertheidigen, so hat sie vor Allem die Thatsache der göttlichen Offenbarung zu untersuchen und über die Wirklichkeit dieser Thatsache sich Gewißheit zu verschaffen, so muß sie für die Offenbarung unentbehrlich sein. Die Vernunft führt zum Glauben, sie muß mit den Waffen der Wissenschaft die Angriffe auf den Glauben zurückschlagen, und hat die natürlichen Wahrheiten zu erforschen und zu begründen“<sup>3)</sup>..... „Die Vernunft, sagt der ruhmgekrönte jüngste Blutzuge des Christenthums<sup>4)</sup>, die Vernunft und die Offenbarung sind nicht zwei sich entgegengesetzte Quellen, aus denen sich widersprechende Gedanken und Meinungen fließen; es sind zwei Quellen, aus welchen uns die nämlichen moralischen und religiösen Wahrheiten zufließen; es

<sup>1)</sup> Dr. Boulay, Hist. de l'Univ. de Paris 1254; Fleury, Hist. ecclési. L. 83, N° 30.

<sup>2)</sup> Vgl. Staudenmaier, Zum relig. Frieden d. Zukunft. Freiburg 1846. I Th. S. 229.

<sup>3)</sup> Rundsch. vom 9. Nov. 1846.

<sup>4)</sup> Affre, Phil. Einl. in d. Lehre d. Christenth., verdeutscht v. W. Smets. Aachen 1849. S. 6 u. 8.

sind zwei Ausströmungen desselben Waters der Lichter, von welchem jedes vollkommene Geschenk kommt; zwei Worte von demselben Gotte der Wahrheit, der nicht lügen und sich selbst nicht verläugnen kann, ausgesprochen.....“

Diese einstimmige Anerkennung der Philosophie, welcher nur verschrobene Geister und Philosophenvertreiber, wie Domitian <sup>1)</sup>, sich zu entwinden suchen, finden wir jedoch nicht allein unter Kirchenvorstehern und Gelehrten verbreitet, sondern zum Theil sogar im gemeinen Volke, und besonders, seit und weil auch diesem von Philosophie gesprochen wird. Ehemals rief Sokrates, wie Cicero berichtet, die Philosophie vom Himmel herab auf die Erde; in unserer philosophischen Zeit führt man sie sogar ein in Spiel-, Eß- und Trinkstuben, in Werkstätten, Keller und Ställe. Auch Tagelöhner, Handwerker und Bauersleute, die metaphysischer Demonstrationen eigentlich weder fähig noch bedürftig sind, beschäftigen sich täglich mit Philosophie, philosophiren über Großes und Kleines, Bekanntes und Unbekanntes, sprechen über ihrer Handarbeit von philosophischem Fortschritte, und mancher von ihnen wähnt in seinen professionellen Übernehmungen und Berrichtungen, in seinem ganzen Leben und Wirken nichts weniger als unphilosophisch zu sein, wofern er davon sich nur einige Rechenschaft, gleichviel richtig oder unrichtig, zu geben, oder von irgend einem namhaften Philosophen zu erzählen, oder vielleicht auch wohl gar von dessen äußerer Lebensweise und Manier nur etwas nachzuäffen weiß. Alle, selbst die Niedrigstgestellten, deren Beruf weiter nichts als höchstens mechanische Fertigkeit erheischt, finden es zuträglich und schmeichelhaft, wenn ihr Treiben und Leisten, ihr Thun und Lassen ein philosophisches genannt oder mit dem der Philosophen verglichen wird. Aus Berücksichtigung dieser so allgemein verbreiteten Philosophirsucht geschah es wohl zum Theil, daß Männer, wie Billoume, Silejius, u. v. a. noch unlängst die intellektuellste der Wissenschaften zu popularisiren versuchten durch Herausgabe philosophischer

Handbücher für das unstudirte Publikum, und daß auch im vorigen Jahre noch ein B. Cousin es wagte, in die Welt zu schreiben, „auch dem Volke müsse die Philosophie gelehrt werden.“ <sup>1)</sup>

Um so mehr ist aber nun zu verwundern, und gleichwohl weniger zu verwundern als zu bedauern, daß man in einer so hochgepriesenen und von Gelehrten wie Ungelehrten angestrebten Wissenschaft bisher so wenig Übereinstimmiges hat zu Tage fördern, ja nicht einmal über das Nothwendigste und Einfachste, was ihr zu Grunde gelegt, und woraus ihr Umfang, ihre Grenze und ihre Quelle erkannt werden muß, nämlich ihren Begriff, sich einigen und verständigen können. Nicht bloß bei den alten und ältesten, auch bei den neuern und neuesten Philosophen vermiffen wir durchgängig diese Einigkeit, diese Verständigung. Was Philosophie sei, darüber gab man sich Anfangs keine oder nur sehr unbestimmte Rechenschaft; ihren Begriff setzte man voraus, und machte sich auf gut Glück an das, was man für ihren Gegenstand hielt. Es war daher weder an Erschöpfung des letzteren, noch an dessen gehörige Abgrenzung gegen andere Gebiete zu denken. Zwar legten spätere Philosophen der Philosophie einen bestimmten Begriff zu Grunde, gingen dabei aber mit Willkür zu Werke, so daß sie die von einander abweichendsten Definitionen aufstellten. Vergeblich würden wir, wenn wir von einigen neueren absehen, darunter auch nur zwei aufzufinden suchen, welche in der Definition, die sie von der Philosophie geben, oder in ihrer Ansicht von deren Wesen und Bestandtheilen, vollkommen miteinander übereinstimmten; bei mehreren sogar kommen die widersprechendsten, einander völlig aufhebenden Erklärungen vor. Daher wohl kam es denn auch, daß bei Vielen die Philosophie in Mißachtung gerieth, und daß Manche, die zu den Gebildeten zählen <sup>2)</sup>, ja sogar öffentliche Lehrer das naive aber wenig ehrende Geständniß ablegten, daß man zwar Philosophie lehren, aber bis jetzt noch nicht bestimmt sagen könne, was sie eigentlich sei; ein Geständniß, welches nichts zu be-

<sup>1)</sup> Tacit. Vit. Agric.

<sup>1)</sup> Seconde feuille du « Siècle », 29 Août 1848.

<sup>2)</sup> J. B. Thürmer, Fundamentalphil. S. 87 ff.

weisen geeigneter ist als der Ablegenden Befangenheit in einer falschen Ansicht von der Philosophie. Daher kam es, daß diese Wissenschaft, wagte sie es in was immer für einer Beziehung sich für das Fundament der andern Wissenschaften auszugeben, von nicht Wenigen verhöhnt wurde, und bei der ihr entzogenen Pflege zufrieden sein mußte, wenn man sie nicht ganz unbeachtet und ein- für allemal zurückwies.

Gern würde ich indeß den Blick abwenden von diesem Mißstande und der daraus für die Philosophie hervorgehenden Leidensgefahr, wären sie ein bloßer Uebergang, und stünde eine bessere nahe Zukunft in Aussicht. Allein noch immer will aus dem Dunkel der Definitionen der Morgen nicht tagen, und statt der gewünschten Klarheit, Deutlichkeit und Übereinstimmung trifft man darin meistens nur Schwankendes, Dunkles und Verworrenes an. Durch die neuesten Definitionen, wie sie in Handbüchern, Leitfäden, Encyclopädieen und Zeitschriften vorkommen, wird diese Behauptung so wenig entkräftet, daß sie sich dadurch vielmehr erhärtet; ja, wegen eben dieser Definitionen will es sogar scheinen, daß die Philosophen, je mehr sie zu entwirren und aufzuhellen bemüht sind, desto mehr Verwirrung und Finsterniß herbeiführen, und daß sie, während sie aus der Dämmerung dem Tageslichte zustreben, nur der Nacht anheimfallen, in welcher Minerva's Eule die Flügel senkt.

Wie ist einem solchen Uebelstande abzuhelfen? — Zunächst und am sichersten wohl durch nichts Anderes als durch Aufspürung der Quellen, aus welchen die bisherigen Verwirrungen und Verfälschungen des Begriffes **Philosophie** geflossen, und dann durch Ausmittelung des rechten Weges, in welchem dieser Begriff richtig, ungeschmälert, unverflacht, eigentlich und bestimmt gefunden wird.

Diese Ausmittelung ist der Hauptgegenstand der mir gestellten Aufgabe. Zur Lösung dieser Aufgabe will ich zuvörderst nachweisen, daß der Begriff der Philosophie, wie ihn die Wissenschaft fordert, nicht im subjektiven und weiten, sondern im objektiven und engen Sinne zu nehmen sei; dann werd' ich darthun,

wie dieser Begriff, soll er ein allgemeingültiger sein, weder etymologisch durch Namenstammserklärung, noch historisch durch vorliegende Definitionen, noch systematisch durch besondere Philosopheme, sondern wissenschaftlich und zwar nur an der Hand des Sprachgebrauchs, oder durch Auffassung des natürlichen Zweckes der Philosophie gewonnen werde.

Durch diese Darlegung, wie der Leser bald sehen wird, behaupt' ich keineswegs, den Begriff der Philosophie bereits unverbesserlich oder auch nur allbefriedigend aufzustellen, sondern bloß den Weg zu zeigen, in welchem derselbe erlangbar ist. Wenn ich hiemit auch weiter nichts bewirkte, als daß dieser, von Anderen schon eingehaltene Weg häufiger betreten, und sofort das Verständniß über einen belangreichen Gegenstand erleichtert würde, auch dann noch würde ich meinen Aufsatz nicht für unnütz und mein Bemühen für zweck- und erfolglos halten. Ist es, wie Cicero meint, das vorzugsweise Geschäft des Weisen, zu bestimmen, was ein Weiser oder Philosoph sei <sup>1)</sup>, so kann auch die Erleichterung dieses Geschäftes nicht anders als philosophisch und beifallwürdig sein.

Zwar dürfte es scheinen, als sei zu derlei Betrachtungen und Diskussionen jetzt der Moment nicht, und als haben nur Wenige Lust und Zeit sich daran zu betheiligen. Die aus der Tiefe heraufbrausenden politischen Stürme, könnte man denken, haben ja noch nicht aufgehört, Europa zu durchtoben und zu erschüttern, und reißen die allgemeine Aufmerksamkeit dermaßen an sich, daß dadurch bloß wissenschaftliche Interessen weit in den Hintergrund zurückgedrängt werden. Freilich ist, ich gestehe es, noch keine völlige Windstille eingetreten, und immer noch ziehen drohende Gewitterwolken am politischen Himmel herauf; allein die anfängliche Sturmeswuth hat doch nachgelassen, und zur Ruhe und zum Nachdenken bequemt sich wieder das aufgeregte geistesstehige Publikum. Bei demjenigen Theile desselben, welchem die Pflege und das Studium der Philosophie zunächst noththut, dürfte daher eine Schrift, wie die vorliegende, vielleicht auch jetzt noch

<sup>1)</sup> Acad. quest. I, 3.

einige Beachtung finden. Meinen bisherigen Schülern wird dieselbe eine Rück Erinnerung sein an die von mir gehaltenen Lehrvorträge, dem interessirten Publikum aber eine Art Programm, nach welchem es den Geist meiner philosophischen Bestrebungen zu beurtheilen befugt ist. Ohne daher maßgebend zu sein für Andersmeinende, will sie nur anwecken und vorbereiten, und Zeugniß geben, wie ich denke von den darin angeregten Gegenständen.

§. 2.

Da die Philosophie ihrem Wesen nach aus der menschlichen Vernunftthätigkeit als ihrem eigentlichen Elemente entspringt, daher auch, in voller Strenge auftretend, weder positiv noch empirisch, sondern rational und apriorisch ist, und außerdem die Bestimmung ihrer Aufgabe nicht als eine vorliegende Gegebenheit, sondern nur als ein Ergebnis ihrer eignen Forschungen sucht, so ward sie frühzeitig schon zu einem Labyrinth, in welchem sich der menschliche Geist manchfach verging und verirrte. Die Wege, die er wandelte, als er die Traditionswahrheiten ganz oder zum Theile verlor oder verließ, fand er nicht als wohlgezeichnete vor, sondern mußte erst deren Brechung und Anbahnung versuchen. Kein Wunder also, daß er da sich oft und unvermerkt mancherlei Irr- und Abwege eröffnete, die Wahrheit seltsam verzerrte, und für Philosophie ansah, was keine Philosophie war.

Nicht selten irrte den Denker auch ein unrichtiger Standpunkt. Statt die Philosophie in ihrem Objekte, wodurch allein ihr ein würdiges Ziel und eine würdige Aufgabe gesetzt wird, zu erfassen und somit ihre wahre Höhe zu erschwingen, senkte er lieber den forschenden Blick in das philosophirende Subjekt, d. h. in dessen Denktthätigkeit bei dem freien Ringen nach Wahrheit, Klarheit, Gründlichkeit, Vollständigkeit und Zusammenhang im Erkennen. Besteht auch möglicherweise bei einem solchen Benehmen keine Gefahr des Umschlagens in Subjektivismus und Idealismus, so ist gleichwohl dasselbe wenigstens einseitig und unzweckmäßig, indem nur die objektive, nicht aber die

subjektive Philosophie eine stetige und unterscheidbare Wissenschaft bildet. Die subjektive Philosophie ist nur eine Bezeichnung der Denkrichtung, aus welcher die Philosophie als Wissenschaft hervorgeht, die objektive Philosophie aber das Resultat der Denktthätigkeit oder diese Wissenschaft selbst. Wird daher die Philosophie als solche direkt und sicher durch ihr Objekt bestimmt, so kann sie es durch einen inneren Denkprozeß nur dann werden, wenn dieser sich auf einen philosophischen Fragepunkt bezieht, oder selbst ein Gegenwurf der Philosophie ist.

Diesem gemäß können wir uns hier mit keiner an die bloße Subjektivität anknüpfenden Bestimmung der Philosophie begnügen. Geben wir zwar auch gern zu, daß der partielle Zweck des Philosophirens ein Ausgleichen ist mit der Objektenwelt durch deren Beziehung auf die Bedürfnisse des Subjekts, daß die Befriedigung dieses letzteren, wie im Leben so im Denken, als das Höchste gilt, und daß nothwendig alle Philosophie einerseits subjektiv ist, so hüten wir uns doch, unsere Schritte dem Moorboden der ausschließlichen Sophistologie zuzuwenden, welche, die Sophistik des Protagoras<sup>1)</sup> wieder aufwärmend, das Subjekt für das einzig Berechtigte, für das Maß der Dinge und deren alleinigen Mittelpunkt erklärt. Der unzeitige Rückzug aus dem Objekt in das Subjekt erscheint nicht nur als zweckwidrig, sondern auch als eine Verkümmern der Objektivität des wissenschaftlichen Bewußtseins, und folglich als wenigstens höchst einseitig.

Aber eben so einseitig war es auch und durchaus verwirrend, wenn Andere, statt die enge und eigentliche Bedeutung, welche allein die Philosophie von allen übrigen Gebieten des Wissens ab- und ausschneiden kann, an- und festzuhalten, den Begriff dieser Wissenschaft ungebührlich ausdehnten, indem sie in dessen Rahmen entweder mit vielen Kirchenvätern<sup>2)</sup> die positiven göttlichen Lehren des Christenthums, oder mit

<sup>1)</sup> Plat. Theät. 152. u. Arist. Met X, 1. S. meines unverächlichen Mitschülers Theodor Lenz 1823 gekrönte Preisschrift: „Quænam Platonis de scientiâ sit sententiâ?“ Gegen das Ende.

<sup>2)</sup> Vgl. Dr. Klees Dogmat. Mainz 1839. I B. S. 71 ff.

Plato und Cicero <sup>1)</sup> alle Wissenschaften, die göttlichen wie die menschlichen, oder mit Dr. Erhardt <sup>2)</sup> alle möglichen, empirischen sowohl als rationalen, geschichtlichen wie positiven, Erkenntnisse einordneten, dadurch die eigentliche Philosophie auf allerlei verflöchten, sie als abgesonderte Wissenschaft aufgaben, und mithin, wenn gleich ohne es zu wollen, Diejenigen Lüge strafte, welche von einer Geschichte derselben sprechen. Freilich läßt sich die Philosophie auch in einem sehr weiten, ja allumfassenden Sinne nehmen, und es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß alle Wissenschaften zusammen eine große Einheit bilden, worin sie sich vereinigen; allein nichts berechtigt dazu, in dieser Einheit die Vielheit zu verkennen, und nichts hebt die uns von dem Bedürfnis und der Beschränktheit unsrer Geistesnatur auferlegte Nothwendigkeit auf, die einzelnen Wissenschaften je nach Objekt, Zweck, Mittel und Erkenntnisquelle von einander zu trennen. Wer die Trennbarkeit der Wissenschaften übersteht, und letztere sammt und sonders mit der Philosophie vermengt und vereinerleitet, der gibt nothwendig das Wesen entweder der einen oder der anderen auf, und vernichtet sie durch den bloßen Gedanken. Soll es daher eine eigentliche, enge und strenge Philosophie geben, so muß, ungeachtet auch der Gattungsbegriff Wissenschaft ihr mit andern Erkenntniszweigen gemeinsam ist, dennoch in ihr eine Individualität und Artverschiedenheit liegen, die sie aus- und absondert von allem Wissen, das nicht Philosophie ist. In diesem Artunterschiede fassen sie schon viele der ältesten Kirchenväter auf, auch dann, wenn sie das Christenthum als die ächte Philosophie aufstellen. Denn zugleich erklären sie mit dem hl. Clemens v. Al. <sup>3)</sup>, „daß die christliche Lehre zwar Hülfe erhalte von der Philosophie, aber nicht in dieser schon enthalten sei.“ Deswegen sehen wir auch, daß der hl. Augustin, wenn er gleich mit so vielen andern Kirchenlehrern Religion und Philosophie zuweilen verwechselt, oder für einerlei hält, nichtsdestoweniger letztere auch in ihrer engeren Bedeutung kennt, und

zwischen Glauben und Wissen, zwischen göttlichem und menschlichem Erkenntniselemente auf das Sorgfältigste unterscheidet. <sup>1)</sup>

Daß wirklich die Philosophie engere, sie von allen andern Wissenschaften absondernde, Grenzen habe, ist eine zu auffallende und dem Nachdenkenden zu nahe liegende Wahrheit, als daß ihr Gegentheil die Geister hätte lange irreführen oder beherrschen können. Wieviel Irriges und Verwechselndes in den überweiten Erklärungen liege, merkten sie bald, wenn sie deshalb selbiges auch nicht gleich zu umgehen wußten. In diesen Irrthum und in diese Verwechslung stürzten die Philosophen, ohne ihres Versehens bewußt zu werden. Selbst diejenigen, welche durch ihre Behandlungsweise die Philosophie sogar bei dem nichtwissenschaftlich gebildeten Publikum noch als eine besondere Wissenschaft festzuhalten und geltend zu machen wußten, verstanden es gleichwohl nur selten, davon eine satzsam abgrenzende, ausschließliche Definition zu geben.

Nach einer solchen Definition rang aber unablässig die Wissenschaft, und keinem ihrer Adepten kann, meines Wissens, heute wohl mehr der Vorwurf gemacht werden, daß er alle Wissenschaften in die Philosophie oder umgekehrt die Philosophie in alle Wissenschaften eintrichtern und auflösen wolle. So wie heutigen Tages Keiner mehr das Wesen der Philosophie im subjectiven, sie hervorbringenden Akt und Prozeß, sondern vielmehr in ihrem objektiven Gehalt und Kerne sucht, so läßt auch jetzt wohl Keiner mehr, es sei denn, daß er von pantheistischem Unsinn befangen und geblendet sei, sie untergehen im kreisenden Strudel aller Wissenschaften. Jeder fühlt es zu gut, daß, wenn er von Philosophie spricht, er doch darunter etwas Bestimmtes denken, ihre Aufgabe in's Auge fassen und unter einen Begriff bringen müsse, falls er nicht Gefahr laufen will, sich in fremde Gebiete zu verlieren, und seine Leser etwas ganz Anderes erwarten zu lassen, als er ihnen zu geben gesonnen ist.

Dagegen begingen und begehen noch fortwährend die Philosophen desto häufiger ein anderes Versehen

<sup>1)</sup> Tusc. quaest. V, 3.

<sup>2)</sup> Einl. i. d. Philos. Heidelberg 1824; S. 23, ff.

<sup>3)</sup> Strom. L. I. S. 117.

<sup>1)</sup> De verâ Relig. V, etc.

bei ihrer Begriffsbestimmung der Philosophie. Dieselbe fügten und fügten sie nämlich bald auf die Etymologie des Wortes Philosophie, bald auf die von der Geschichte aufbewahrten Definitionen, und bald auch auf irgend ein philosophisches System, dem sie huldigen zu müssen glaubten und glauben. Kürze halber wollen wir je nach ihrer Stütze eine solche Definition nennen eine etymologische, oder eine historische, oder eine systematische. Daß aber auf keiner dieser Stützen eine hinlänglich begründete, oder allgemein anzuerkennende Definition der Philosophie aufgeführt werden, oder daß weder die etymologische, noch die historische, noch die systematische eine allgenügende sein könne, ist das Nächste, was mir nachzuweisen anheimfällt. An diesen Nachweis knüpft sich dann füglich der Hauptzweck dieses Aufsatzes, die Anzeige des Weges, in welchem allein zu einer befriedigenden Definition der Philosophie zu gelangen ist.

§. 3.

Um sich der die Philosophie nach Inhalt und Umfang, nach Werth und Gehalt bestimmenden Idee zu bemächtigen, scheint zunächst kein geeigneteres Mittel sich darzubieten, als die etymologische Erklärung dieser Wissenschaft. Allein es ist dieses auch weiter nichts als ein Scheinen, und zwar ein sehr trügendes. Denn ist es überhaupt schon etwas Gewagtes, ja Falsches und Gefährliches, jedwede Wissenschaft aus der Etymologie oder Abstammung ihres Namens zu erklären, so hat es mit solchem Verfahren diese Verwandtniß zumal, wenn die zu erklärende Wissenschaft die Philosophie ist.

Es gibt zwar die etymologische Erklärung manchmal den ersten Fingerzeig und Anhaltspunkt, und bereitet die Erörterung des Begriffes vor, indem sie auf die Etymologie oder Wortwurzel zurückgeht und somit an die Geschichte der Sache anknüpft; auch trifft es sehr häufig zu, daß der etymologische Begriff eines Wortes mit seinem sprachlichen oder logischen übereinstimmt; allein oft auch fehlt eine solche Übereinstimmung ganz, öfter noch ist sie eine bloß scheinbare, und nur selten, was doch das Wesen der Begriffsbestimmung fordert, eine adäquate und vollkommene.

Und wie könnte Dem auch anders sein, da bekanntlich unsere sprachlichen Bezeichnungen und Ausdrücke denselben Veränderungen, wie unsere Begriffe, unterworfen sind, mit diesen täglich wachsen und abnehmen, sich verengen und erweitern, verdunkeln oder aufhellen, verschrumpfen oder erblühen, stehen oder fallen, bald ihre eigentliche Bedeutung ablegen, bald eine uneigentliche annehmen, aus einer mehr beschränkten und flüssigen Sphäre übergehen auf eine mehr ausgedehnte und fixe, oder umgekehrt von der fixen auf eine schwankende, und dadurch bei umgekehrtem Verhältnisse an Inhalt und Umfang gewinnen oder verlieren? Abwechselnd kann dasselbe Wort bald sich verdichten zu entschiedenerer Bedeutung, bald einen loseren, dürftigeren Sinn beherbergen, bald eine wohlbegrenzte Herrschaft ausüben, bald ein bisher unerhörtes Ansehen sich verschaffen. Kann dies schon bei Wurzel- und einfachen Wörtern, so kann es noch öfter geschehen bei abgeleiteten und zusammengesetzten. Wer sich hievon konkret überzeugen will, denke nur an die ursprüngliche und dann an die spätere und gegenwärtige Bedeutung der Wörter: Mathematik, Pontifizieren, Weissagen, Zeugen, Papier, Messe, Basilik, Hanswurst, Schwärmen, Quintessenz, Encyclopädie, Idee, Loch, Messer, Bräune, Graf, Ursache, Thürwarter, Eucharistie, u. u. Wenn Jemand die Bedeutung dieser und hundert anderer Ausdrücke nach der bloßen Etymologie bestimmen wollte, zu welcher Quelle des Unsinnes, zu welcher «mater ineptiarum», wie die Alten sagten, würde er dann nicht letztere machen?

Gilt das Gesagte insgemein von allen Benennungen, abstrakten sowohl als konkreten, so gilt es auch insbesondere von denen der Wissenschaften, mögen sie übrigens einheimische oder fremde, einfache oder zusammengesetzte sein. In diese Benennungen legen wir früher oder später unsere Ansicht hinein, bringen sie dadurch zum Schwanken zwischen älterer und neuerer Bedeutung, und wohl gar auch zum vollen Bruche mit dem ursprünglichen Sinne.

Ist darum aber die etymologische Deutung des Namens ein unsicherer Weg, zu dem wahren und be-

stimten Begriffe des damit Bezeichneten zu gelangen, dann ist dies gewiß am meisten da der Fall, wo ein solcher Name zufällig, ohne bewußten Zweck seines Gebrauches, entstand. Ein dergestalt zufällig entstandener Name ist das griechische Wort *φιλοσοφία* und das deutsche **Weltweisheit**, wodurch allgemein dieselbe Wissenschaft bezeichnet wird. Es muß demnach als ein mißlungener zweifacher Versuch angesehen werden, wenn manche ältere Philosophen die Begriffsbestimmung der Philosophie durch die etymologische Deutung ihres griechischen Namens, oder neuere selbe aus dem deutschen Worte **Weltweisheit** zu gewinnen suchten.

Nach Cicero <sup>1)</sup> und dem gesammten Alterthum <sup>2)</sup> war Pythagoras <sup>3)</sup> der Erste, der den Namen eines **Weisen**, σοφός, den man seinen Vorgängern, einem Thales, Pythagoras u. A., beigelegt hatte, als anmaßend für die Menschen von sich ablehnte, und sich mit dem bescheideneren Titel eines **Weisheitsfreundes**, φιλοσοφος, begnügte. Sah aber er es an als bloße Bescheidenheit, sich φιλοσοφος zu nennen, so gebrauchten Spätere, und namentlich schon die Sokratiker, diese Benennung als Gattungsnamen für Alle, welche sich irgendwie mit Philosophie abgaben.

Ward aber der Name *φιλοσοφία* ursprünglich nur eingeführt, um ein Streben, eine Gemüthsstimmung, oder die Bescheidenheit zu bezeichnen, welche Derjenige billig haben sollte, welcher philosophirt, aber weder immer hat noch absolut haben muß, so ist daraus ersichtlich, wie unangemessen es sei, nach einem solchen Namen die damit bezeichnete Wissenschaft zu definiren. Einen Inbegriff von Erkenntnissen bezeichnen Alle mit diesem Namen, wenn dadurch abstammungsmäßig auch nur ein Zustand des Gefühls und des Willens ausgedrückt wird.

Die alte Definition: « Philosophia est amor et studium sapientiae », ist mithin keine Sach-, sondern eine bloße Namens-Erklärung. Selbst dann noch wäre sie

keine Sach-Erklärung, wenn sie auch keinen bloßen Gemüths-, sondern einen Denk- oder Erkenntnißzustand ausdrücke, da ja vor Alters das Wort σοφία nicht immer Weisheit, sondern auch, besonders anfänglich, soviel als Geschicklichkeit, Gelehrsamkeit, Tugend <sup>1)</sup>, Frömmigkeit, Einsicht, Voraussicht, Erfahrung u. dgl. bedeutete. <sup>2)</sup> Hieraus erhellet, daß die Namens-Erklärung, wonach die Philosophie **Liebe zur Weisheit** ist, wie überhaupt jede Namens-Erklärung, noch keine begrenzende Definition, sondern eine bloß lexikalische Bestimmung ist, wobei immerhin unbestimmt bleibt, worin denn eigentlich die Weisheit zu setzen sei.

Eine eben so wenig genügende Erklärung ist es, wenn man den Begriff und das Wesen der Philosophie nach dem Worte **Weltweisheit** bestimmt. Aus dieser Bestimmungsweise entsprang wohl schon manches Wortspiel, aber noch keine genaue Auffassung des Inhalts unserer Wissenschaft.

In Deutschland hat man den alten Namen **Philosophie** durch den deutschen **Weltweisheit** zu verdrängen versucht. Offenbar enthält letzterer, der jetzt wieder außer Mode kömmt, eine Anerkennung der von den Kirchenvätern herrührenden Betitelung der Philosophie als der « scientia hujus sæculi », oder « mundi », und scheint in der mittleren Zeit, wo man die Philosophie als Gegensatz zur Theologie betrachtete, aufgekommen und folgsam christlichen Ursprunges zu sein. <sup>3)</sup> In jener Zeit galt den meisten Gelehrten das theologische Erkennen, weil aus göttlicher Offenbarung stammend, als das **göttliche**, das philosophische dagegen aber als ein rein **menschliches**, auf irdischer Entstehung und Autorität beruhendes. Wie die Theologie « scientia divina », so war die Philosophie « scientia mundana ». Viele sahen sogar die Philosophie an als eine Wissenschaft, die nichts von Gott und göttlichen Dingen kundzumachen vermöge, sondern davon abführe, und nicht bloß mit irdischen und eitelen,

<sup>1)</sup> Tusc. quæst. V. 3.

<sup>2)</sup> Diog. Laert., Proem. 8; Eus., Præp. evang. X, 4; Lact. III, 4; Aug., De civit. Dei. VIII, 2; etc., etc.

<sup>3)</sup> 384—504 v. Chr.

<sup>1)</sup> Xenoph. Mem. III, 9, 5

<sup>2)</sup> S. Dr. Tafel's Fundamentalph. B. I. S. 8—26; Gr. u. Gruber, Encyclop. d. W. u. K. Th. XXIV. Leipzig. 1848. S. 3.

<sup>3)</sup> Mönch Willebrand i. 11. Jahrh. übersezt Philosoph durch Weraltuviso. Vgl. Campe's Wörterb. fremd. Ausd. 1813. S. 476.

sondern selbst mit teuflischen Sachen zu thun habe. Die Ansicht, welche einige lateinische Kirchenlehrer, z. B. Tertullian <sup>1)</sup>, Laktanz <sup>2)</sup> u. A., von der heidnischen Philosophie als einer „Erfindung des Teufels“ und einer „Quelle der Ketzereien“ hegten, trugen viele mittelalterliche Theologen über auf die aristotelische und die Philosophie überhaupt, und stellten oft, wahrscheinlich durch einseitig verstandene Ausdrücke der Kirchenväter verleitet, Begriffserklärungen auf, in denen nicht die entfernteste Beziehung auf den Gegenstand der Philosophie liegt.

Noch einen andern Mißbrauch hat man getrieben mit dem Worte **Weltweisheit**. Durch dieses Wort wollte man noch unlängst darthun, daß die Philosophie stamme von Gott als dem Weisen in der Welt oder dem die Welt Weisenden, während doch jedermannlich bekannt ist, daß **Weisheit** von **Wissen** abstammt, und mit Wissen ungefähr so zusammenhängt, wie *sapientia* mit *sapere*. Stammt **Weisheit** ab von **Weisen**, so haben wir, um mit Cato <sup>3)</sup> zu sprechen, „der Sache wahren Namen verloren“. Doch angenommen auch, **Weisheit** komme her von **Weisen**, was soll dann dieses **Weisen** mit **Welt** zu thun haben? Ist auch das früheste menschliche Erkennen in's Paradies zu setzen und dem ersten Anstoße nach von Gott selbst abzuleiten, so folgt daraus doch noch lange nicht, daß die Philosophie nichts Anderes sei als Tradition und Uroffenbarung.

Wie Diesem übrigens aber auch sein mag, so liegt allenfalls am Tage, daß die etymologische Worterklärung sowohl des griechischen als auch des deutschen Namens zu eng und zu einseitig ist, insofern man dabei bloß an die Staatskunst und die weltlichen Dinge überhaupt, oder an die Weisheit dieser Welt im Gegensatz zu der von Gott stammenden, denken könnte.

Wegen ihrer Einseitigkeit und Ungeeignetheit hat man in neuerer Zeit die Benennung **Weltweisheit** abschaffen und durch **Vernunftforschung**, **Vernunftlehre**, **Vernunft-** oder **Begriffs-**

**wissenschaft**, u. dgl. m. ersetzen wollen. Man sah aber bald ein, daß auch diese Bezeichnungen zu weit sind, ihren Gegenstand nicht spezifisch ausschneiden, und Philosophie und Mathematik in Eins zusammenfließen lassen.

Als Resultat unserer bisherigen Erörterung stellt sich folglich auf das Vollkommenste heraus, daß die Etymologie allein über Sinn und Begriff der Philosophie nicht entscheiden könne, so lange diese für etwas Anderes, als Phantasterei, Träumerei, oder Wortfechterei, so lange sie nämlich, mein' ich, für eine Haupt- und artverschiedene Wissenschaft gehalten sein will.

So wie aber die etymologische Erklärungsweise von der Gefahr willkürlicher und spielender Deutelei unzertrennlich, und deswegen zu einer scharfen und festen Begriffsausscheidung ungeeignet ist, so sind dazu ebenfalls noch andere Verfahrensweisen unpassend. Eine davon ist die **historische**.

#### S. 4.

Wenn ich spreche von **historischer Verfahrensungsweise** beim Definiren der Philosophie, so verstehe ich darunter nicht das, allerdings zuträglich, Zugrundelegen der genetischen Entwicklung und Ausbildung der Philosophie, sondern bloß die, in Realeriken gewöhnlich vorkommende, Deduktion ihres Begriffes aus den durch die Geschichte aufbewahrten Definitionen, mögen diese einzeln oder ihrem Gesamttinhalte nach genommen werden.

Daß diese Definitionen, einzeln genommen, an und für sich nicht zu dem fraglichen Begriffe führen, ist unbestreitbar dadurch, daß, enthielten sie, die eine oder die andere, diesen Begriff auch wirklich, dieses dennoch immer vorerst zu ermitteln und nachzuweisen wäre, welchenfalls es folglich auf diesen Nachweis und diese Ermittlung ankäme, und nicht auf diese oder jene Festsetzung der Philosophen.

Aber auch dem Gesamttinhalte der auf uns gekommenen Definitionen läßt sich dieser Begriff nicht entnehmen, einmal, weil sie oft einander widersprechen, und dann, weil sie noch öfter Falsches und Unrichtiges,

<sup>1)</sup> Apol. 47; De præscr. hæ. c. 7.

<sup>2)</sup> Div. inst. IV, 2.

<sup>3)</sup> Callust, Catil. 32.

oder auch, was am öftesten der Fall ist, zwar Wahres und Richtiges, aber dieses nicht ganz und allein enthalten, und folglich entweder zu eng oder zu weit sind. Sehen wir hievon ab, und halten bloß das sonstige Gemeinsame dieser Erklärungen fest, so erübrigt uns außer dem Begriffe **Wissenschaft** entweder nichts oder doch nur Unbestimmtes.

Wie dies bei fast allen bekannt oder historisch gewordenen Definitionen, so ist es besonders der Fall bei denen der Alten. Je weiter wir hinaufsteigen in's hohe Alterthum, desto schwächer und unbestimmter ansgeprägt finden wir den Begriff von Philosophie. Nur nach und nach und erst von da an konnte er eine bestimmte Form gewinnen, als er sich als solcher mehr aussonderte und philosophische Schulen und Sekten erzeugte.

Ursprünglich waren σοφοὶ alle Diejenigen, die eine mehr als gewöhnliche Kenntniß der Welt und des Lebens, der Naturkräfte, Erfahrung, staats- und weltklugen Verstand, Wiß und Scharfsinn besaßen, durch Werkstelligkeit im Guten und Schlimmen, Denksprüche u. s. w. überraschten, desgleichen die Seher, Priester, Ärzte, Zauberer, Künstler, &c., &c. Von Thales an hießen aber nur Diejenigen σοφοὶ, welche durch eigene Spekulation eine Einsicht in das Entstehen der Welt, wo nicht gewannen, so doch wenigstens zu gewinnen suchten. Philosophie war demnach damals weiter nichts als Nachdenken über den Ursprung der Dinge. Und dieser anfängliche Begriff erhielt sich fort durch die ganze jonische Schule, und ihn vervollständigten selbst die Pythagoräer nicht, wenn sie sich gleich einen bescheidneren Namen beilegte.

Vergleichen wir mit dem ältesten Begriffe die nächstfolgenden und späteren Erklärungen der Philosophie, so gewahren wir zwar einerseits deren große Gleichartigkeit, andrerseits aber auch deren noch größere Abweichung von einander und dem genauen, ich meine sprachlichen Sinne der Philosophie. Wem darüber seine Ansicht zu festigen noch übrig, der durchgehe nur flüchtig die vorzüglicheren älteren und neueren Definitionen. Zur Erleichterung dieses Geschäftes mögen einige derselben hier eine Stelle finden. Nebst dem Ge-

sagten, bekunden sie zugleich den bunten und immerwährenden Wechsel der philosophischen Meinungen.

Vor Sokrates, sagt Cicero <sup>1)</sup>, wurde die Philosophie in die Kenntniß und Ausübung des höchsten Gutes gesetzt. Sokrates führte sie zurück auf die Moral, und die höchste Weisheit war ihm die Unterscheidung des Guten und des Bösen. <sup>2)</sup>

Nach Pythagoras ist die Philosophie Betrachtung und Kenntniß der Dinge <sup>3)</sup>, γνῶσις τῶν ὄντων, ὁμοιωσις τῷ θεῷ κατα το δυνατόν; nach Plato Richtung des Höchsten in uns auf die Betrachtung des Besten, Weisheits- und Wissensliebe <sup>4)</sup>, unmittelbare und allgemeine Vernunfterkentniß, Wissenschaft in formeller Beziehung <sup>5)</sup>.

Aristoteles definiert die Philosophie »ἐπιστήμη τῆς ἀληθείας<sup>6)</sup>, Wissenschaft der Prinzipien und Ursachen<sup>7)</sup>, oder des Seienden im Allgemeinen und Einzelnen<sup>8)</sup>. So auch später Strabo <sup>9)</sup>, aber auch noch laxer.

Nach Aristoteles Tode wird der Name **Philosophic** Schulausdruck, nimmt engere Bedeutung an, und knüpft sich an das System.

Epikur nannte die Philosophie eine Thätigkeit, welche durch Begriffe und Beweise ein glückliches Leben bewirkt. Den Stoikern war sie vorzugsweise Tugend-, Vollkommenheits- und Weisheitslehre, oder, wie Seneca sagt, <sup>10)</sup> «studium virtutis et corrigendæ mentis.»

Gleichzeitig stellen die Skeptiker nur eine auflösende und negative Philosophie auf, und doch geben auch sie sich aus als Philosophen.

Die Römer sind in der Philosophie meistens bloße Nachsprecher der Griechen. Seiner eklektischen Behand-

<sup>1)</sup> De Orat. III, 16.

<sup>2)</sup> Senec. Ep. VI.

<sup>3)</sup> Tusc. q. V, 5.

<sup>4)</sup> Rep. V, 475.

<sup>5)</sup> Phäd. 19—23. Vgl. die vorerwähnte Preisschrift: Quænam Platonis de scientiâ sit sententiâ? S. 55.

<sup>6)</sup> Met. II, 1.

<sup>7)</sup> Met. I, 1.

<sup>8)</sup> Daf. XI, 5.

<sup>9)</sup> I, 1.

<sup>10)</sup> Ep. 72 u. 89.

lung der Philosophie gemäß, erklärt Cicero diese für « Omnis rerum optimarum cognitio atque in iis exercitatio »<sup>1)</sup> und « rerum divinarum et humanarum, causarumque, quibus hæ res continentur, scientia »<sup>2)</sup>. So erklären sie auch Joh. v. Dam. » γνώσις θείων τε καὶ ἀνθρώπων πραγμάτων », und ähnlich der hl. Augustin<sup>3)</sup> und viele Kirchenväter.<sup>4)</sup> Nichtsdestoweniger ist es verwunderlich, daß so viele Jahrhunderte hindurch diese Erklärung sich in klassischem Ansehen erhielt, ja sogar noch zu und nach der Zeit der Scholastik. Denn hebt dieselbe, was unstreitig ist, auch Punkte hervor, welche bei den Alten Gegenstände der Philosophie waren, und es bei den Neueren noch sind, so ist doch eben so unstreitig, daß sie die Philosophie noch immer sehr unbestimmt bestimmt, ihr Wesen einestheils zu sehr beschränkt und verengt, indem sie ausläßt, was schon die Griechen zur Philosophie rechneten, z. B. die Erkenntnisprinzipien, andertheils aber zu sehr ausdehnt, indem sie alle göttlichen und menschlichen Dinge in sie einschließt, so daß es etwas Abenteuerliches wäre zu fordern, daß ein menschlicher Geist sie ganz umspannen sollte. « Dans ce sens, sagt mit Recht Droz<sup>5)</sup>, aucun homme, quelque grand que soit son génie, ne l'a jamais. »

Häufiger als diese Erklärung kommt die vor, daß die christliche Religion die wahre Philosophie sei. Als die höchste und einzige Weisheit, außer und neben welcher keine andere denkbar sei, betrachten sie Tatian<sup>6)</sup>, Origenes<sup>7)</sup>, Gregor v. Nyssa<sup>8)</sup>, Chrysostomus<sup>9)</sup>, Isidor v. Pelus.<sup>10)</sup> Theodoret<sup>11)</sup>, Laktanz<sup>12)</sup>, Hieronymus<sup>13)</sup>, Augustinus<sup>14)</sup>,

und bezeichnen mit Justin<sup>1)</sup> als Quelle der Philosophie die Offenbarung und Schrift. Doch kommen bei letzterem auch die Erklärung: *Φιλοσοφία ἐστὶ τοῦ ὄντος καὶ τοῦ ἀληθοῦς ἐπιγνώσις*<sup>2)</sup>, so wie bei Anderen noch andere vor.

Desgleichen sprechen auch größtentheils die Philosophen und Theologen des Mittelalters die Identität der Philosophie und des Christenthums aus. Roger Bacon sagt: « Philosophia non est nisi sapientiae divinae explicatio per doctrinam et opus, et propter hoc una est sapientia perfecta, quæ sacris litteris continetur ». <sup>3)</sup> « Amor sapientiae, schreibt Richard v. St. Victor, quæ nullius indigens, vivax mens, et sola primæva ratio est. » So auch Scotus Erigena<sup>4)</sup>, Abälard<sup>5)</sup>, Bonaventura, Gerson u. A.

Dagegen ist dem hl. Thomas v. Aq. die Weisheit (Philosophie) die intellektuellste, und darum die Reglerin aller andern Wissenschaften. <sup>6)</sup>

Die Empiriker Bacon<sup>7)</sup>, Hobbes u. a. gaben eine ihrem Systeme gemäße Definition der Philosophie, versäumten übrigens aber nicht, an die Etymologie anzuknüpfen. Durch sie, so wie die s. g. Reformation erhielt die philosophische Forschung eine neue Richtung; sie sagte sich los vom Positiven, ging von äußerer oder innerer Erfahrung, und seit Descartes sogar vom Zweifel aus, bis sie sich in Idealismus und Skepticismus verstieg. Dawider trat ein die Leibniz'sche Reaktion.

Chr. Wolff definiert die Philosophie: die Wissenschaft vom Möglichen als solchem. An ihn schlossen sich durchgehends die Schulphilosophen in Deutschland, und betrachteten die Philosophie mit Baumeister<sup>8)</sup> als „complexus veritatum ex ratione cognitarum et apte connexarum....., quibus id quod homini ad felicitatem promovendam necessarium est, distinctè

<sup>1)</sup> De Or. III, 16.

<sup>2)</sup> De Off. II, 2.

<sup>3)</sup> Trin. XIV, 1.

<sup>4)</sup> Clem. Al. l. 1 Strom.; Eus., Præp. evang. et in ps. 36; Orig. in prov. I, 2; Hier. in Eph. I, 8; Isid. L. V.

<sup>5)</sup> De la Phil. mor. Paris 1845.

<sup>6)</sup> Ad Græc. XXXV u. XLII.

<sup>7)</sup> Adv. Cels. III.

<sup>8)</sup> Orat. 5 in res chr.

<sup>9)</sup> In gen. hom. 8.

<sup>10)</sup> L. IV Expl. 134.

<sup>11)</sup> Græc. aff. cur. disp. VII.

<sup>12)</sup> Ir. D. 12.

<sup>13)</sup> Adv. Jov. l. 2.

<sup>14)</sup> Ver. relig. V u. VII.

<sup>1)</sup> Tryph. c. VII.

<sup>2)</sup> Dial. III.

<sup>3)</sup> Op. maj. T. 2. fin.

<sup>4)</sup> Prædes. I.

<sup>5)</sup> Ep. 4.

<sup>6)</sup> Prol. in Met. Arist.

<sup>7)</sup> Augm. sc. II, 2.

<sup>8)</sup> Elem. Phil. 1774.

traditur; mit Horvath <sup>1)</sup> als «virium legumque naturæ cognitio experientiâ et meditatione acquisita»; oder mit unsern frühern Eurenburger Professoren: Havelange, Bailly, Halle, Erpelding <sup>2)</sup>, D. R. München, bald als «ratio adulta», bald als «scientia possibilium», bald als «scientia utilium sive felicitatis», bald auch als «scientia omnium lumine naturali cognoscibilium», u. s. w.

In der kritischen Schule tritt die Philosophie auf als die Wissenschaft „von der Beziehung aller Erkenntniß auf die wesentlichen Zwecke der Vernunft“, oder als „wissenschaftliche Weisheitslehre“. <sup>3)</sup>

Krug ist sie die Wissenschaft von der ursprünglichen Gesetzmäßigkeit unserer gesammten Geistesthätigkeit; Fries die Wissenschaft aus bloßen Begriffen <sup>4)</sup>, von der Einheit und dem Zwecke der Dinge; Jacobi die Lehre von der unmittelbaren Gewisheit.

Fichte erklärt die Philosophie für die Wissenschaftslehre in materialem Verstande, die Wissenschaft des Wissens <sup>5)</sup>; Schelling für die Wissenschaft des Absoluten, oder der absoluten Identität des Objectiven und Subjektiven, oder der Ideen und Urbilder der Dinge <sup>6)</sup>; Hegel für die sich selbst denkende Idee <sup>7)</sup>, die sich selbst wissende Wissenschaft; Chalybäus für die Einsicht, daß man etwas gewiß wissen könne. <sup>8)</sup> Ähnlich Planter, Reinhold u. A.

Dfen nimmt die Philosophie für die Wissenschaft von der ewigen Verwandlung Gottes in der Welt; Scheidler mit Gerlach und Schulze für eine totale Welt- und Lebensanschauung; Herbart für die wissenschaftliche Bearbeitung der uns von der Erfahrung aufgenöthigten Begriffe <sup>9)</sup>; Ancillon <sup>10)</sup> mit Seber und Drey <sup>11)</sup> für die Wissenschaft der Existenzen

und Prinzipien; Kirner für die der letzten Gründe und Gesetze der Natur und der Freiheit <sup>1)</sup>.

Mehrfach drückt Erhardt den Begriff der Philosophie aus als der Wissenschaft von der Möglichkeit der Erkenntniß, dem Verhältnisse zwischen Subjektivem und Objectivem, dem Ding und dessen Vorstellung, den Prinzipien und Ideen, der Gewisheit, dem Endlichen und Absoluten, der Welt, dem Sein und Denken. <sup>2)</sup>

Nach Erdmann <sup>3)</sup> ist die Philosophie eigentlich Logik; nach Fülleborn <sup>4)</sup> die Wissenschaft von dem, was allen übrigen Wissenschaften zur Grundlage dient; nach Cousin «la réflexion émancipée»; nach Bachmann die Wissenschaft von den Grundsätzen alles Wissens <sup>5)</sup>; nach Frunt die von den allgemeinen Vernunftwahrheiten; nach B. Trausch, ehemaligem Profess. zu Eurenb., «scientia, quæ circa cognitionem rerum, quæ sunt et fiunt, atque circa nexum qui inter eas intercedit, necessarium versatur.» <sup>6)</sup>

Ein Lyoner Handbuch für Seminare definiert die Philosophie «cognitio ex primis principiis evidenter deducta»; Büffier <sup>7)</sup> «la science des premières vérités»; Bouvier «scientia ex primis principiis naturalibus deducta»; Denzinger <sup>8)</sup> «principiorum, quæcumque fuerint, scientia»; Doney «cognitio entium in suis relationibus»; Ubaghs <sup>9)</sup> «scientia primigenia nixa primis principiis naturalibus»; Omowski und ähnlich Rosmini «scientia veri lumine rationis acquisita»; Becart <sup>10)</sup> «la science qui indique les règles à observer, la marche à suivre dans l'étude de toutes les sciences»; Binder's Reallexikon „die Wissenschaft von den Grundprinzipien der Wahrheit, insofern sie durch menschliche Erkenntniß gesucht werden.“

<sup>1)</sup> Logic.

<sup>2)</sup> S. deren Schultthesen von 1775—1791.

<sup>3)</sup> Kant's Krit. d. r. V. S. 867, 3 Aufl.

<sup>4)</sup> Log. S. 348.

<sup>5)</sup> Grundl. der gesamt. Wissensch.

<sup>6)</sup> Meth. d. af. Stud. 3. Aufl. S. 11 u. 98.

<sup>7)</sup> Entw. d. Phil. v. Kant. bis Hegel. Dresden 1848. S. 2.

<sup>8)</sup> Phenomenol. 2. Aufl. 2. B. S. 6.

<sup>9)</sup> Einl. i. d. Ph. S. 23.

<sup>10)</sup> Glaub. u. Wiss. S. 18.

<sup>11)</sup> Apolog. I Th.

<sup>1)</sup> Gsch. d. Ph. Th. 1. S. 2.

<sup>2)</sup> Encyclop. d. W. S. 2 ff.

<sup>3)</sup> Grundr. Log. 1848.

<sup>4)</sup> Einheitslehre als Grundwiss. 1848.

<sup>5)</sup> Log. S. 19.

<sup>6)</sup> Proleg. in Phil. Diftat 1832.

<sup>7)</sup> Traité d. prem. vérit.

<sup>8)</sup> Lineam. Log. S. 1.

<sup>9)</sup> Introd. in Philos. S. 6.

<sup>10)</sup> Introd. à la Phil. Bruff. 1846. S. 23.

Für Nichtstudirende erklärt Silesius <sup>5)</sup> die Philosophie als „die Wissenschaft, welche uns lehrt, uns selbst und unsere Umgebung im Verhältnisse zu uns als ein harmonisches Ganzes aufzufassen und dieser Auffassung gemäß zu handeln.“

Zu diesen Begriffsbestimmungen könnte ich noch eine Unzahl andere, sowohl ältere als neuere, ja vielleicht alle, wie sie die Geschichte vorlegt, hersetzen; allein nutzlos würden sie Raum einnehmen, indem sie alle, mit wenigen Ausnahmen, wo nicht denselben Inhalt, wie die angeführten, so doch dieselben Gebrechen haben.

Ein Hauptfehler, warum alle diese Definitionen nicht als Quelle für die Ableitung des Begriffes der Philosophie dienen können, ist erstlich, wie gesagt, deren auffallende Abweichung von einander.

Dann sind diese Definitionen, wenigstens die der Alten, sehr sorglos aufgestellt, so daß sie nicht einmal genau besagen, was ihre Herausgeber selbst für Philosophie erachteten, voll Willkür, vag und unbestimmt, dunkel, verworren, schwankend, zu weit, und dem allein richtig bestimmenden Sprachbegriffe mehr oder weniger zuwider. Mag es auch wahr sein, daß allen eine mehr oder weniger bewußte Idee zu Grunde liege, die stets dieselbe geblieben, so ist es doch unmöglich, aus ihnen selbst diese Idee zu erfassen.

Auch ist es endlich ein Fehler, den wir mit Ausnahme einiger neueren an allen tadeln müssen, daß sie nur Einiges von dem, was laut aller Geschichte wirklich Philosophie ist, aufnehmen, keineswegs aber den ganzen Inhalt dieser Wissenschaft erschöpfen, und folglich zu eng und unvollständig sind. Dieses wäre an den obigen Definitionen leicht nachzuweisen, wenn nicht dieser Nachweis einem Jeden, der meiner unten S. 6 ff. folgenden Bestimmungsweise der Philosophie beipflichtet, füglich dürfte überlassen werden.

Die ausgesprochene Rüge findet indeß, wie gesagt, weniger oder gar keine Anwendung auf einige neuere Definitionen, z. B. die von B u n d e <sup>1)</sup>, M e r t e n <sup>2)</sup>,

<sup>5)</sup> Anfangsgr. d. Phys. Wien 1848.

<sup>1)</sup> Fundamentalphilosoph. Trier 1838. S. 51.

<sup>2)</sup> Die Hauptfragen d. Metaphys. S. 14.

A. G ü n t h e r <sup>3)</sup>, P a b s t <sup>4)</sup>, R ü d i s s e r <sup>5)</sup>, die von Tafel <sup>6)</sup> angedeutete, und die m. A. Diese Definitionen erklären viel richtiger den Inhalt der Philosophie, und zwar, weil sie aus einer bessern, als der historischen Verfahrensweise, hervorgingen. Letztere kann aus sich, wie aus dem laufenden S. erhellt, zu keinem vollständigen und stetigen Begriffe der Philosophie führen.

Diesemgemäß müssen wir den fraglichen Begriff auf einem andern Wege suchen. Ist dieser Weg vielleicht der des Systems? Oder mit andern Worten: Ist etwa eine systematische Definition der Philosophie diejenige, welche an's gewünschte Ziel bringt?

#### S. 5.

Eine systematische Definition, wie ich sie hier verstehe, ist diejenige, welche im Sinne eines vorgefaßten Systems, d. h. einer wirklichen oder bloß gedachten, den ganzen Bau der Wissenschaft durchdringenden, begründenden und bindenden, ihm Einheit und Abgeschlossenheit gebenden Idee, aufgestellt wird.

Wie sehr demnach aber auch zu wünschen steht, daß jede Wissenschaft durch die Form des Systems Abrundung und Vollendung erhalte, so ist dies doch nicht immer der Fall, und nur wenigen Erkenntnißzweigen konnte bisher eine solche Auszeichnung zu Theile werden. Müßte eine jede Wissenschaft ein System, d. h. aus einem einzigen obersten Grundsatz hergeleitet sein, so würde folgen, daß die strengste und darum überall als Muster vorgehaltene Wissenschaft, ich meine die Mathematik, keine Wissenschaft sei; denn einen einzigen höchsten Grundsatz, aus welchem die gesammte Mathematik in ununterbrochener Kette hergeleitet werden könnte, hat bis jetzt noch Niemand aufgestellt. Von der Logik, welche auch bisher als strenge Wissenschaft gegolten hat, müßte ganz Dasselbe gesagt werden, weil die Logik nicht aus einem einzigen Denk-

<sup>3)</sup> Vorlesung zur spec. Theol. I Th.

<sup>4)</sup> Gibt es eine Philos. des positiv. Christenth?

<sup>5)</sup> Chrysostomus. Lindau. 1845. S. 102 u. 103.

<sup>6)</sup> Fundamentalph. in genetisch. Entwicklung. Tübingen 1848. I. Th.

gesetze, sondern aus allen Denkgesetzen abgeleitet wird, und weil die Denkgesetze sich in ihrer Unmittelbarkeit vollkommen gleichstehen, und deshalb keine wechselseitige Ableitung der einen aus den andern gestatten. Ja, es hieße offenbar nicht allein auf die Begriffsbestimmung, sondern auch auf die Sicherheit der meisten Wissenschaften verzichten, wollte man selbe durchaus abhängig machen von dem Systeme.

So traurig es aber um die Wissenschaften aussehe, falls sie ihren Werth und Begriff allein dem System entlehnten, eben so traurig stünde es um die menschliche Erkenntniß überhaupt, sollte sie uur im System möglich sein. Wäre die Gewißheit nicht so gut als vollends aufzugeben, sollte sie nur bei systematischen Vorstellungen eintreten, und „das Wahre, wie die Hegel'sche Philosophie behauptet, nur als System wirklich sein“? Aber so wenig das Licht der Wahrheit seinen Glanz schöpft aus dem Nebel trüber und wirrer Einbildung, eben so wenig zieht die Erkenntniß ihren Werth aus dem der Form, und die Wissenschaft ihre Konsistenz aus der des Systems.

Es kann das wahre System zwar nicht ohne die Wissenschaft, wohl aber die Wissenschaft bestehen ohne das System. Einen sehr richtigen Begriff können wir uns schon z. B. von Arithmetik, Botanik u. s. f. bilden, ohne eben wissen zu müssen, nach welchem, dem dekadischen oder dyadischen System die Zahlen zusammengesetzt, ob die Pflanzen nach Linné, Blumenbach, Lamarck, Decandolle, B. v. Jussieu, Cassel, oder nach welch' immer für einem Systematiker, klassifizirt werden. Sehr klar und bestimmt schon können wir denken, was für ein Objekt die Theodizee behandelt und welche Aufgabe sie verfolgt, wenn wir gleich noch zu fragen haben, nach welcher Idee, nach Aristotelischer oder Hegel'scher, nach christlicher oder pantheistischer, sie ihre Aufgabe zu lösen suche. Dem Naturhistoriker bleibt die Zoologie Wissenschaft, möge er mit Cuvier und Goldfuß die Thiere eintheilen nach Form, Lebensart und anatomischer Struktur, oder mit Tröxler nach den Sinnesorganen, oder mit Ennemoser<sup>1)</sup> nach den Empfind-

ungs- und Bewegungsgliedern. So behauptet sich auch die Physik als Wissenschaft, wie sie übrigens auch die Grundkräfte der Natur und ihrer Erscheinungen erkläre, ob **mechanisch** mit Aristoteles und den alten Philosophen, oder **atomistisch** mit Gassendi, Lesage, zc., oder **dynamisch** mit Kant, oder **naturphilosophisch** mit Schelling, Oken u. A. Auch Einheit können wir diesen Wissenschaften geben ohne das System, nämlich **die** wenigstens, welche in ihrer Objektivität liegt.

Allein nicht nur **kann** nicht immer, sondern sehr oft **darf** auch die Wissenschaft nicht nach einem gegebenen Systeme definiert werden. Es kann nämlich geschehen und geschieht wirklich sehr oft, daß das gegebene System, ein Produkt des individuellen Denkens, willkürlich, täuschend und falsch, oder nur theilweis wahr ist, bloß subjektiven und nicht den mindesten objektiven Werth und Gehalt, oder uur formelle und keine materielle Wahrheit enthält. Oft auch wird der ganze Zauberkreis des Systemes nur in die Luft gezogen, und dann eben so oft, früher oder später, von der Kritik zernagt und verwischt. Wie stände es folgsam alsdann mit der aufgestellten Definition, wenn sie von einem solchen System ihren Halt und Bestand entlehnte? Müßte sie diesfalls nicht alle Mängel und Fehler des Systemes selbst theilen, mit diesem gleich falsch, gewagt oder lustig erscheinen? Wie einseitig und beschränkt wäre nicht z. B. die Definition der Sternkunde, der Arzneiwissenschaft u. s. f., wollte man sie durchaus dem Ptolomäischen Sonnensysteme, der Ansicht der Homöopathen, Allopathen, Uroscopen, Schweiß-, Hunger- oder Wasserkurärzte u. s. f. gemäß, und in nichts anders entwerfen?

Sind aber oft schon in den empirischen Wissenschaften, welche die Außenwelt zum Gegenstande haben die Systeme von einander abweichend und unhaltbar, wievielmehr müssen sie es nicht da sein, wo sie zur Erklärung und Konstruktion rein spekulativer Gedanken- und Erkenntnißreihen, oder zum Begreifen der Innenwelt erfunden werden? Wenn schon bei bloßer Klassifikation äußerer oder sinnlicher Dinge so viel

<sup>1)</sup> Der Geist d. Mensch. in d. Nat. Tübingen 1849. S. 91.

Verworrenheit, Wechsel und Widerspruch vorkommt, wie läßt sich dann noch Klarheit, Stetigkeit und Einklang erwarten in der Art und Weise, wie unsinnliche Wahrheiten, abstrakte Gedanken, Vorstellungen und Erkenntnisse im Zusammenhange aufgefaßt, erklärt, begründet, geordnet werden? Wenn schon im Gebiete der Naturforschung die Systeme so wenig Halt und Stand haben, und jeden Tag neue durch neue verdrängt werden, wie wird man dann noch Stabilität suchen in reinen Gedankensystemen, als von welchen es sich hier einzig handelt? Ist es schon so schwer, der äußern Natur die Eintheilungspunkte, welche sie setzt und befolgt, abzulauschen, wieviel schwerer muß es dann nicht sein, die Gesetze und Prinzipien zu bestimmen, auf welchen unser Erkennen und unsere sonstigen inneren Zustände beruhen?

Daß Diesem so sei, zeigt die Geschichte der aufeinander gefolgten Philosopheme von Anfang her bis auf unsere Zeit. In der That, woher hauptsächlich anders als von der Beschaffenheit ihres Objekts kamen deren häufige Widersprüche und Abweichungen von einander? Woher anders kam es, daß die Philosophie schon so oft ihr eigenes Gewebe zerreißen, dann wieder von Neuem spinnen, darauf das gesponnene wieder aufgeben, und endlich doch wieder zurücknehmen mußte. Woher anders kam es, daß so mancher Philosoph den formell sich entwickelnden philosophischen Geist gerade in der Gestalt, in welche er ihn durch seinen eignen Versuch versetzt hat, für die wahre Vernunft hielt, und halten mußte, falls er nicht selbst seine Sache für nichtig erklären wollte, und daß er dann nach dem Ergebnisse seiner eigenen Philosophie den Begriff dieser Wissenschaft aufstellte, dadurch aber nur die Zahl ihrer Definitionen um Eine vermehrte, ein neues System zwar, aber auch ein neues Luftschloß errichtete, und zuletzt hie und da den verzweifelten Gedanken veranlaßte, als könne eigentlich nicht bestimmt werden, was Philosophie sei?

Doch ist die Natur des Philosophirens und seines Objekts nicht immer der ausschließliche Grund der Verschiedenheit in den philosophischen Ansichten. Diese

kann auch herrühren von der Subjektivität, den Lokal- und Zeitverhältnissen der Philosophirenden. Mit diesen traten nach und nach alle Hauptkategorien als Prinzipien der Philosophie hervor und trieben als Frucht mehr oder weniger umfassende Systeme. Unbeschadet des Charakters einzelner Systematiker, hat jedes Volk, jedes Zeitalter sein geistiges Prinzip, seine Idee; darnach gestaltet sich sein Erkenntnißkreis, die Systematik seiner Philosophie. Wie auf jedes System die Kritik, so folgt auf die Kritik wieder ein neues System.

Zerschellen muß daher nun auch der weitverbreitete Wahn, als sei die Philosophie in ihrer letzten systematischen Gestaltung eine für immer fertige und vollendete Wissenschaft. Schon oft zwar wurde ihr Hebestift gefeiert, und von ihren Herolden derselbe Jubelruf in jeder Schule erhoben; schon oft währte Einer durch sein System dem Bau der Philosophie den Schlüsselstein aufgesetzt zu haben; allein es zeigte sich bald, daß der vermeintliche Schlüsselstein ein Sisyphusblock war, und der gipfelnden Höhe

„Hurtig mit Donnergepolter entrollte....“

Was sich aber schon so oft bei einem Systeme zeigte, wird sich wohl auch künftighin noch zeigen.

Indem ich dieses überzeugungsgetreu ausspreche, will ich aber damit keinen Vorwurf machen Denjenigen, welche die Wissenschaft zu systematisiren suchen. Denn, obgleich bis jetzt ein allbewährtes System in der Philosophie noch nicht gefunden ist, und ich nicht zu behaupten wage, daß es je gefunden werde, so kann ich doch nicht läugnen, daß dieser Wissenschaft aus den Systemen schon vielfacher Nutzen, bald direkt und bald indirekt, erwachsen ist und noch fernerhin erwächst. Durch die versuchten Systeme erhielt die Philosophie mehr Absonderung und Einheit, größere Klarheit der Begriffe, vollständigere Sammlung des Einzelnen, tiefere Begründung, bessere Gliederung und Anordnung des Ganzen, Erleichterung des Überblicks und der Herrschaft über alle Theile. Nicht also über das System überhaupt soll hier der Stab gebrochen, sondern bloß gesagt sein, daß die Systematiker sich hüten sollen zu fordern, daß man ausschließlich ihrem

besonderen Systeme und keiner andern Quelle den Begriff der Philosophie entnehme. Ehe sie mit einer solchen Forderung vortreten dürfen, haben sie zuvor die Vollendung der Philosophie durch die ihr verliehene Form, die absolute Vollgültigkeit ihres Systemes zu erweisen und ihm Aufnahme zu verschaffen.

Wie mißlich aber wär' es für die Philosophie und die philosophischen Schulen, wenn man, so lange als sie dieses nicht leisten, mit der Begriffsbestimmung dieser Wissenschaft einhalten, eines klaren und zuverlässigen Begriffes derselben entbehren, oder die Philosophie undefinirt lassen müßte? Wie mißlich wär' es zumal für Lehrer und Schüler der Philosophie, wenn sie unter dieser nichts Bestimmtes oder Bestimmbares denken dürften, bis dieser oder jener Systematiker darüber seine Idee zuvor geformelt und als eine richtige dargethan hätte?

Doch auch angenommen, das vorgebrachte System sei ein richtiges und wahres und als solches erwiesen oder erweisbar, wird es aber darum auch zu allgemeiner Anerkennung und Geltung gelangen? Läßt die Geschichte jedes Systemes nicht vielmehr schließen auf das gerade Gegentheil? Noch liegt keines vor, das, trotz aller erhobenen Ansprüche auf Allgemeingültigkeit, diese nicht noch zu wünschen hätte. Auch nicht ein einziges kam auf, das sich über eine kurze Zeitdauer hinaus bewährt, oder die Schranken eines engen Raumes überschritten hätte. Keines von allen, die aus dem Zeitenströme emportauchten, ward ein Gemeingut Aller, sondern nur an Wenige vererbt. So oft ein neues entstand, verschwanden andere, und wenn in dem neuentstandenen auch weiter nichts als eine Fortentwicklung des ursprünglich eingehauchten oder überkommenen philosophischen Geistes lag, so kam in der Form doch jedesmal eine so große Veränderung zum Vorschein, daß man es für einen völligen Widerspruch mit den früheren ansehen durfte, so zwar, daß deshalb mehrere Wahrheitsforscher, wie Laurentie <sup>1)</sup>, die ganze Geschichte der Philosophie als einen Complexus von lauter Widersprüchen betrachten.

<sup>1)</sup> Introd. à la Philosophie 1832.

Es kann folglich von keinem besondern Systeme die Begriffsbestimmung der Philosophie abhängig sein; vielmehr hat sie sich auf's Sorgfältigste entfernt zu halten von allen Systemen, wofern sie nicht, wie diese, einseitig, irrig, schaal und verschroben erscheinen will. Nur dann kann sie ihre Durchführung versuchen nach einem Systeme, wenn sie von dessen Erweisbarkeit und Geeignetheit zu allgemeiner Geltung überzeugt ist.

Hieraus folgt jetzt von selbst, daß das System nicht der rechte Weg sei zu einer klaren, verständlichen, einleitenden, stetigen und allgültigen Definition der Philosophie. Ein solcher Weg ist das System eben so wenig als die Gesamtheit der geschichtlichen Definitionen und die Etymologie des Namens **Philosophie**.

Darum aber geben wir die Hoffnung nicht auf, den Begriff der Philosophie richtig und ausscheidbar zu ermitteln. Dazu steht noch ein Weg offen, welcher noch unerörtert und von den erörterten total verschieden ist. Aus einer nähern Prüfung desselben wird sich ergeben, ob und wie er ein sicherer Führer sei zu dem fraglichen Begriffe der Philosophie.

#### S. 6.

Bermag weder die Etymologie, noch die Unzahl historisch bekannter Definitionen, noch der schwindelnde Wechsel der Systeme uns den wahren, strengen und engen Sinn der Philosophie an die Hand zu geben, und vor Mißverständnis und Verwechslung zu sichern, so kann dazu kein anderes Mittel mehr erübrigen, als das Zurathziehen des Sprachgebrauches, oder, w. d. i., die **sprachliche** Definition der Philosophie in Verbindung mit ihrer **Zweckdefinition**.

Läßt sich überhaupt der Begriff einer Wissenschaft nicht anders festsetzen, als indem man sich an die gangbare **Nominal-** oder **Wortklärung** wendet, und durch Erforschung derselben zu erkennen sucht, welchen Erkenntnissen der Name der fraglichen Wissenschaft beigelegt wird, so muß dieß beim Aufstellen des Begriffes der Philosophie um so mehr der Fall sein, als diese von jeher die verschiedenlichsten Durchbildungen erhielt, die von einander abweichend-

sten Richtungen verfolgte, und von keiner andern Wissenschaft weder in der Unbestimmtheit des erstrebten Wissens, noch in der Menge und schnellen Aufeinanderfolge der versuchten Enträthselungen, je überboten wurde. Daß der Sprachgebrauch, wie schwankend er übrigens auch manchmal erscheine, hier dennoch die zuverlässigste Quelle des Begriffes sei, leuchtet daraus ein, daß wir weder der Philosophie willkürlich einen Begriff unterzulegen, noch sie durch einen von Andern willkürlich aufgestellten zu denken wagen, sondern damit nothwendig **Den** Begriff verbinden, welchen jeder Philosoph oder Gebildete, oder der allgemeine Sprachgebrauch damit verbindet. Dieser Sprachbegriff ist uns Anfangs, wollen wir mit uns selbst und Andern über das Wesen der Philosophie in's Klare kommen, eine nothwendige Vorbereitung zu ihrem Sach- oder wirklichen Begriffe. Denn hat man vor der s. g. Deduktion ihres Begriffes *apriori* nicht schon einen Begriff aufgefaßt, den man deduziren will, so hat man gar kein Objekt der Deduktion vor sich, und die Begriffsaufstellung ist dann weiter nichts als Willkür und Verhöhnung der Sprache und Derer, die bei dem Worte Philosophie noch etwas Allgemeingültiges denken.

Indeß bestimmt der bloße Sprachbegriff noch nicht, was Philosophie wirklich ist oder sein soll, sondern nur, wofür man sie allgemein nimmt. Der reale, ausführliche und assertorische Begriff der Philosophie kann erst durch Philosophie selbst ausgemittelt und zu unerschütterlicher Überzeugung werden. Dieser Begriff ist in dem Sprachbegriffe nur insofern enthalten, als es Anfangs nöthig ist, um sich vorläufig über Inhalt und Umfang der Philosophie zu orientiren und zu verständigen. Da die Philosophie nicht als ein fertig gegebenes Objekt vorliegt, sondern sich als ein freies Erzeugniß des Menschengestes gestaltet nach einem kursorientirten Begriffe, so genügt es letztern zu kennen und festzuhalten, um darnach ihre bisherigen Leistungen zu würdigen und fortzubilden. Aus diesem Begriffe sieht man zwar noch nicht, ob und wie die Philosophie ihre Räthsel löse, aber doch wenigstens, was sie gewollt, und was sie noch will, und mehr braucht man nicht zu sehen vor ihrer wissenschaftlichen Konstruktion.

Allein ist es nicht unmöglich, wird Einer einwenden, den sprachlichen Begriff von **Philosophie** genau zu bestimmen wegen der Unbestimmtheit und vielfältigen Gebrauchsweise dieses Wortes?

Schwer mag dieß allerdings sein, selbst dann noch, wenn man von der Verschiedenheit der zu Tage getretenen Philosopheme absieht, aber unmöglich ist es nicht. Unmöglich kann es nicht sein, da sich zu allen Zeiten und bei allen civilisirten Völkern ein allgemein gangbarer Sprachbegriff mit dem Worte Philosophie verband und noch verbindet. Mit diesem Worte bezeichnete man von jeher und bezeichnet heute noch allgemein eine abgeschlossene Reihe von Erkenntnissen, die sich, wie ihre Geschichtsbücher genugsam bezeugen, durch alle Jahrhunderte hindurch als solche behauptete, und kenntlich genug machte, um als Wissenschaft zu gelten und geschichtlich aufgefaßt zu werden.

Wie aber, fragt sich, kann der sprachliche Begriff von Philosophie ermittelt und bestimmt werden?

Da in dem Sprachgebrauche selbst noch kein völlig ausgewickelter oder vollzogener, sondern nur ein Umriss entworfener Begriff, und noch weniger eine fertige Definition der Philosophie liegt, so hat man zur Feststellung dieser hin- und hersinnend aufzufinden die Erkenntnisse, und zwar die allerverschiedensten, welche die Gebildeten von jeher und beständig mit dem Namen **Philosophie** und **philosophisch** belegten und noch belegen. Durch Fortsetzung dieses Verfahrens rückt man dem zu ermittelnden Sprachbegriffe allmählig näher, und immer enthüllt er seinen Inhalt und Umfang vor das Auge des Geistes. Dabei aber hüte man sich, diesen Begriff zu entnehmen aus den von den Philosophen nach und nach aufgestellten Definitionen der Philosophie; denn läßt man die in denselben enthaltenen Verschiedenheiten, Widersprüche und Abweichungen von einander wegfallen, so bleibt wohl noch Aufschlußgebendes, aber dessen immer zu wenig zurück, als das sich daraus der gesuchte Sprachbegriff vollständig, genau und sicher zusammenstellen ließe.

Das sicherste und geeigneteste Mittel, den sprachlichen Begriff von Philosophie zu finden, besteht sonder

Zweifel in der Ausscheidung des Gemeinsamen und Gleichartigen, was in den philosophischen Ansichten, Bestrebungen und Leistungen aller Zeiten liegt. Da aber aus diesem Gemeinsamen und Gleichartigen ein Dreifaches sich vorwiegend herausstellt, nämlich die **leitende und der Philosophie stets zu Grunde gelegte Idee, der natürliche Zweck und die damit gegebene Aufgabe**, und dann der **Umfang dieser Wissenschaft**, so haben wir jetzt auch auf dieses Dreifache näher einzugehen, um daraus den Sprachbegriff der Philosophie abzuleiten.

§. 7.

Aller Philosophie liegt eine leitende und einigende **Idee** zu Grunde, die sie absondert von allen andern Wissenschaften und Erkenntnissen. Dieser Idee verdankt die Philosophie ihre Einheit und ihre Geschichte. Darum muß auch dem Wesentlichen, d. h. der Idee nach die Philosophie noch jetzt sein, was sie je gewesen ist und je sein wird. „Wäre es anders, schreibt Dr. *B i u n d e* <sup>1)</sup>, wäre etwa das, was wir die älteste Philosophie nennen, die später sogenannte Baukunst gewesen, und das, was wir die mittlere Philosophie heißen, die Kenntniß der Agrikultur u. s. w., dann wäre es vollendete Ungereimtheit, von einer Geschichte der Philosophie zu sprechen, welche durch alle Epochen der wissenschaftlichen Bestrebungen sich hindurchgewunden, — und doch hat man den Begriff einer solchen Geschichte noch nie unstatthaft genannt. Es muß also den verschiedenen Richtungen der Philosophie, sowohl in derselben Zeit als zu verschiedenen Zeiten, Einheit in der Idee zu Grunde gelegen haben, wenn gleich die Philosophie nicht immer dieser Idee adäquat in die Erscheinung trat, und der Inhalt des Begriffes von Philosophie nicht immer der Inhalt der Philosophie selbst war.“

Dieser leitenden Idee nun, über welche man zu allen Zeiten einig war und jetzt noch ist, hat man sich zu vergewissern, wenn man den Begriff von Dem erhalten will, was immer und überall als Philosophie galt. Bei Aufstellung dieses Begriffes kömmt es mit-

hin wenig darauf an, daß man die **Sonderansichten** der Philosophen und die **Divergenzen** ihrer Philosophie, was eine sehr undankbare Mühe wäre, mit einander ausgleiche, sondern wohl einzig darauf, daß man den Inhalt der unablässig leitenden Idee, d. h. den durchgängigen Charakter oder Grundgedanken aller philosophischen Ansichten, Bemühungen und Erzeugnisse zusammenfasse, das ihnen zu Grunde liegende Gemeinsame aussondere, und solchergestalt aus der vorbeiziehenden Vielheit die Einheit herauskenne, in welcher die Tendenz aller höheren Spekulation zusammenläuft.

In der aller Philosophie zu Grunde gelegten Idee liegt aber enthalten, daß die Philosophie, was schon aus deren obigen Definitionen, aber weit mehr noch aus den Schriften der Philosophen und den Nachrichten über sie erhellet, ein Inbegriff ist von Erkenntnissen, ein **Wissen**, eine **Wissenschaft** im weitern Sinne, selbst da noch, wo sie als Weisheit oder als Lebensregel gedacht wird. Haben auch *C i c e r o* <sup>2)</sup>, sie im Vorbeigehen oder im Hinblick auf ihre praktische Seite eine **Kunst** genannt, so kann das hier nichts verfangen, da in ihrer ganzen Geschichte ein stetes Ringen nach Wissenschaft vorkömmt. Den Erzeugnissen des Dichtungsvermögens und der Redekunst gegenüber, war Wissenschaft allein die Philosophie. Eben so wenig war es Philosophie, wenn Jemand seine Einfälle und Urtheile bloß aphoristisch vortrug, ohne sich ihres innern Zusammenhanges und ihrer in der Natur der Sache liegenden Gründe bewußt zu sein.

In der alle Philosophie leitenden Idee liegt ferner enthalten, daß diese Wissenschaft sich als eine freie oder **spekulative** zum Unterschiede von den gebundenen oder **positiven** bewährt, und bei ihren Entscheidungen die Autorität und Position der Menschen nur in soweit gelten läßt, als sie Einsicht verleihen in die Natur und innern Gründe der Sache. Was sich durch gesetzmäßige Denktätigkeit ergibt oder bestätigt, gilt allein als streng philosophische Erkenntniß. Hiebei kann aber sehr wohl als wahr bestehen, daß der erste

<sup>1)</sup> Fundamentalsph. Trier 1838. S. 3.

<sup>2)</sup> Tusc. quæst. V, 3.

Anlaß und Gegenstand des philosophischen Nachdenkens in der Tradition und uranfänglich in der göttlichen Offenbarung lagen; obwohl es unrecht wäre, deshalb mit letzterer die Philosophie zu verwechseln, indem diese als solche eigentlich erst entstand, als sie sich von jener unterschied.

Desgleichen liegt in der Idee der Philosophie enthalten, daß sie, den Erfahrungswissenschaften gegenüber, **Vernunftwissenschaft**, nach D m o w s k i <sup>1)</sup> «scientia solo lumine rationis cognoscibilis», oder nach Dr. Klee's Ausdruck, „des Menschen Selbstheit“ ist. Ob ihr gleich nicht ausschließlich die **Rationalität** zukommt, so ist sie ihr dennoch eben so unentbehrlich, als es ihr unentbehrlich ist, mit wissenschaftlichem Ernst auftretende Philosophie zu sein. Als solche soll sie nicht sowohl das Thatsächliche, Objektive und Wirkliche lehren, als vielmehr dasselbe zurückführen auf das Mögliche, Zweckgemäße und Nothwendige als auf das, was dem Begriffe nach sein **kann**, sein **soll**, und sein **muß**. Wäre die Philosophie **empirisch** oder historisch, so könnte sie wohl noch Wissenschaft, auch Philosophie im weitern, aber nicht mehr Philosophie im engern Sinne sein. Trotz dieser Rationalität der Philosophie bleibt es jedoch immer rationalistisch zu wähen, die menschliche Vernunft könne sich selbständig und unabhängig von allem äußern, höhern oder niederern, Einflüsse entwickeln und bethätigen, so wie es nicht nur den Andeutungen der ältesten Urkunde unsers Geschlechts, sondern auch der bessern Psychologie widerspricht, anzunehmen, der Geist des ersten Menschen habe Anfangs ohne fremde Initiation, aus sich selbst und autonomisch seine Denktätigkeit begonnen <sup>2)</sup>, seine Kategorien und Ideen erzeugt. Sowohl äußere als innere Gründe sprechen dafür, „daß das menschliche Erkennen weder objektiv, noch subjektiv, noch subjektiv-objektiv selbstherrlich..., dem Anfange nach begrenzt ist, der Bewegung nach anderweitig bestimmt wird, und sich vollendend die [von Gott produzierte] Idee nur hervorbringt <sup>3)</sup>.“

<sup>1)</sup> Inst. phil. T. I. §. 1

<sup>2)</sup> Vgl. Tafel, Fundamentalph. B. I. S. 548—49.

<sup>3)</sup> Dr. L. Schmid, Geist d. Katholiz. Gießen 1848. I B. S. 13. S. auch Guillemon, Wiss. u. Glaub. Münst. 1843. Einleit.

Mit der aller Philosophie zu Grunde liegenden Idee ist endlich auch ausgesprochen, daß das Objekt der philosophischen Forschungen, seinem Wesen nach genommen, immer **Eines** und **Dasselbe** gewesen sei und sein müsse. Alle bisherigen Versuche und Erörterungen, wie sie im Gebiete der Philosophie nacheinander auftraten, drehten sich um die stets wiederkehrende Frage nach dem **Woher** und **Wozu** der Welt und des Menschen. Es bedarf nur eines flüchtigen Einblicks in die philosophischen Besprechungen jedwelcher Zeit, um sich zu überzeugen, daß sie den Ursprung und die Bestimmung der Dinge vorzugsweise zum Gegenstande hatten. Alle andern Fragen, worauf sie sich mitunter bezogen, waren den Fragen nach dem letzten Grund und Zweck alles Seienden untergeordnet, und hatten nur mittelbar, d. h. insofern Werth und Wichtigkeit, als sie zur Aufhellung dieser beitrugen. Eine solch-artige Frage war z. B. die über die Zuverlässigkeit unserer Erkenntnisprinzipien.

Fassen wir jetzt den vorliegenden Inhalt der alle Philosophie leitenden Idee kurz zusammen, so ergibt sich daraus schon, wiewohl noch unvollständig und unentwickelt, der sprachliche Begriff dieser Wissenschaft. Diesem Begriffe gemäß ist sie ein **Inbegriff rationaler Erkenntnisse über den Ursprung und die Bestimmung der Welt und des Menschen**.

Biel sicherer indes und klarer und völliger noch entwickelt sich derselbe Begriff, wenn wir zugleich das natürliche Bedürfnis des menschlichen Geistes und den damit der Vernunft gesetzten Zweck, ihm abzu- helfen, berücksichtigen.

Es ist nämlich unverkennbar, daß die philosophischen Probleme sich aus der natürlichen Stellung und dem geistigen Bedürfnisse des Menschen wie von selbst entwickeln, und daß ihre Lösung durch bloßes Denken größtentheils nur um dieses Bedürfnisses halber versucht wird. Wollen wir daher den aus aller vorliegenden Philosophie entnommenen Begriff dieser Wissenschaft auch aus unserer eigenen Natur schöpfen, oder ihren Sprachbegriff mit ihrem Zweckbegriff verbinden, und den einen durch den andern vervollständigen, sichern

und befestigen, so müssen wir uns **das dem Geiste von Natur aus inwohnende Philosophirbedürfnis** vergegenwärtigen, und untersuchen, zu welchen Erforschungen es ihm Anleitung geben mußte. Da der bloße Sprachbegriff, wie er sich aus dem Obigen ergab, uns lediglich sagen würde, wozu die Philosophie gesetzt wird, nicht aber wozu sie dem Vernunftzweck und der Natur der Sache nach gesetzt werden muß, so würde uns die festere Grundlage für die Bildung des Begriffes und der sichere Maßstab für die Beurtheilung einer schon gebildeten Definition der Philosophie gänzlich fehlen, wenn wir nicht auf ein, mit der gesetzmäßigen Entwicklung des menschlichen Geistes sich nothwendig herausstellendes Bedürfnis und einen damit gegebenen Zweck zurückgehen, daraus zugleich eine **zweckliche** Erklärung unserer Wissenschaft ableiten und ihrer sprachlichen hinzufügen könnten. Wie anderwärts, so sind auch besonders hier **Sprach-** und **Zweckbegriff** unzertrennlich, entstehen nicht der eine ohne den andern, wanken und schwanken von einander abgesondert, und entwickeln sich gleichen Schrittes. Die Gründe dieses Zusammenhanges und Wechselverhältnisses liegen in dem Wesen der Sprache und in dem des Denkens. Von selbst leuchtet ein, daß in den Formen der Sprache die des Denkens niedergelegt sein müssen, und mithin ebensowohl jene als Erkenntnisquelle für diese benutzt werden, als umgekehrt die letzteren dazu verhelfen, das Unbestimmte oder Mangelhafte in den ersteren festzustellen, oder zu ergänzen.

Nimmt man aber an, daß das Philosophiren auf einer gewissen Bildungsstufe des menschlichen Geistes eine nothwendige oder bedürfnismäßige Thätigkeit desselben sei, so läßt sich auch voraussetzen, daß allen Philosophen dieselbe Grundidee vorgeschwebt habe, und daß folglich über diese Idee, so wie den dadurch begründeten Sprachbegriff der Philosophie, auch das angeborene Denkbedürfnis Aufschluß geben könne. Aus diesem unumgänglichen Bedürfnis und seiner unveränderlichen Beziehung zum Zweckbegriffe der Philosophie ist entnehmbar, daß letzterer, wie unsicher auch er ohne ihren Sprachbegriff immer bliebe, diesem

dennoch nicht allein zur Stütze diene, sondern auch zur Aufhellung und Ergänzung.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Untersuchung eines so ursprünglichen Bedürfnisses unseres Geistes nicht minder eine psychologische als historische sein müsse.

### §. 8.

Sobald der Mensch an der Hand der Erziehung zum Bewußtsein und zur Geistesthätigkeit erwacht, findet er sich von einer ganzen Welt äußerer Objekte, von unzähligen lebendigen und leblosen Wesen, umringt. Wie er von ihnen affizirt wird, so wirkt er auch auf sie zurück, erweitert dadurch das ihm von seinen Erziehern mitgetheilte Erkennen, und richtet diesem gemäß, mehr oder weniger, sein Verhalten ein.

Anfangs denkt er nur aus Bedürfnis und zum Behufe der Selbsterhaltung. Noch will er nicht wissen, bloß um zu wissen, sondern nur darum, weil das Wissen ihm nützlich, ja nothwendig ist. Deswegen beschränkt es sich jetzt noch auf das äußere Sein, dessen Kräfte, Wirkungen, Verhältnisse, Nützlichkeit, Schädlichkeit u. s. f. In diesem Wissen liegt die nächste Quelle der Natur- und Erfahrungswissenschaften, sowie der mechanischen Künste. Weiter hinaus zielen, beim Beginne menschlicher Entwicklung, die intellektuellen Bestrebungen noch nicht.

Alein nicht lange begnügt sich die heranreifende Intelligenz, die einzelnen Dinge zu erforschen nach ihren Erscheinungen, Gesetzen, nützlichen und schädlichen Eigenschaften, oder zum bloßen Behufe des praktischen Lebens; bald will sie auch derselben Entstehen, Grund und Urgrund erfassen; sie fragt nach dem **Woher** der Welt und des Seienden in ihr, des Vorgehenden in und außer dem Menschen. Die äußere Natur, das dem Auge zunächst Liegende ist es, was zuerst ihren Forschungstrieb reizt. Aber auch den wechselnden Formen und Vorgängen des Innern, denkt sie weiter, muß ein im Wechsel verharrendes Prinzip zu Grunde liegen. Das Fragen nach diesem Prinzip und den letzten Ursachen der Erscheinungen ist der Vernunft so wesentlich, daß ihr

als logisches Gesetz gilt: Suche zu allen bedingten Erkenntnissen die Bedingungen auf, und laß nicht eher ab, als bis du alle Bedingungen, oder das Letzte, Unbedingte gefunden hast. Nur mit dem Unbedingten gibt sich die Vernunft zur Ruhe, und ist ihr Geschäft vollendet.<sup>1)</sup>

Daß das Forschen nach den Ursachen und Gründen der Dinge von jeher als ein philosophisches galt, beweisen die derhalbigten Erklärungen der ältesten Philosophen, ihre Theogonien und religiösen Anschauungen über die Entstehung der Welt und des Menschen, die Spekulationen der jonischen Hyliker, die Naturauffassungen der Pythagoräer, und überhaupt alle vorsokratischen Philosopheme. Auch heute noch gilt dasselbe Forschen als ein philosophisches, und stellt sich von selbst bei dem Nachdenkenden ein.

Sind dem Menschen, höherer Belehrung gemäß<sup>2)</sup>, durch die Sünde und Entfernung von Gott auch manche Wahrheiten abhanden gekommen, so ist doch in ihm das Licht der Erkenntniß nicht ganz erloschen, der Keim des Göttlichen nicht ganz erstickt und erstorben; weswegen auch in ihm die Geisteskraft nicht zu einiger, und weniger noch zu ihrer vollen Entwicklung gelangen kann, ohne daß in ihm zugleich eine tiefe Sehnsucht, ein vielseitiges Streben und Ringen nach Wahrheit entstände.

„Schon auf den untersten Stufen geistiger Entfaltung, schreibt Dr. Drey<sup>3)</sup>, finden wir die Religion in das Gebiet des Gedankens eingetreten, und Menschen, welche außer den wenigen und nothwendigsten Bedürfnissen des Lebens keine sinnlichen und empirischen Erkenntnisse besitzen, haben doch schon religiöse Vorstellungen und Begriffe, ja diese machen den ganzen Gedankenreichtum dieser Menschen aus... Und als [der menschliche Geist] endlich zur höhern Denkweise reif geworden, als die Uebersättigung mit der Masse der einzelnen Erkenntnisse ihn zur Spekulation und zur Erforschung des Zusammenhanges und

der letzten Gründe getrieben, als die Philosophie geboren ward, da trat auch die Religion in den Kreis dieser neuen Untersuchungen ein, und stellte sich mit ihren Objekten oben an; so lange philosophirt worden ist in der alten wie neuen Zeit, ist nicht nur über Gott, sein Verhältniß zur Welt, und des Menschen Glauben an ihn philosophirt worden, sondern diese Fragen sind auch die ersten und wichtigsten aller Spekulation geblieben, und die Gewalt, mit welcher sie sich dem denkenden Geist aufdringen, hat sich auch vernämlich darin geoffenbaret, daß, wenn der Geist von sich abkam, und die Philosophie verfiel, er in der alten wie in der neuen Zeit genöthigt wurde, gegen Gott und gegen die Religion zu philosophiren. So unwiderstehlich drängen sich die höchsten Gedanken unter alle übrigen ein, so wenig gestatten sie dem Menschen ein Ignoriren ihrer selbst oder eine Neutralität.“

Daß die Beantwortung der Frage nach dem **Woher** der Dinge ein Bedürfniß sei für den Menschen, geht außerdem auch noch daraus hervor, daß sie in der übernatürlichen Offenbarung Gottes, aus welcher unverkennbar der Geist weiser Sparsamkeit wehet, so förmlich enthalten ist.

Zwar fiel, laut Zeugnisse der Geschichte, die von den Philosophen versuchte Beantwortung dieser Frage verschiedentlich aus. Allein nicht die Art ihrer Beantwortung macht ihren Charakter aus; dieser bleibt **philosophisch**, möge die Beantwortung auf Monothéismus, Pantheismus, Kosmismus, Dualismus, oder sonst was immer für ein Ergebnis hinauslaufen.

Doch nicht bloß die Frage nach dem **Woher**, auch die nach dem **Wohin** und **Wozu** der Dinge und des Menschen spornt und fesselt die Aufmerksamkeit. Nicht nur Welterkenntniß, auch Lösung der durch das Leben gebotenen Räthsel ist Bedürfniß des reifer werdenden Denkgeistes.

Mit dem Selbstbewußtsein erwacht in dem Menschen auch der Trieb und die innere Aufforderung zu handeln. Aber nicht jedes Handeln beruhigt und beglückt ihn. Nur dann ist er mit sich selbst zufrieden, wenn er erkennt, daß sein Thun und Lassen ihn

<sup>1)</sup> Vgl. Ennemoser, D. Geist d. M. in der Nat. Tübingen 1849. S. 3.

<sup>2)</sup> Pf XI, 1.

<sup>3)</sup> Apolog. I B. S. 83 f.

seiner Bestimmung und seinem Ziele näher bringt. Diesem Ziele, dieser Bestimmung zuzustreben, gebietet ihm die unüberhörbare Stimme der Pflicht und des Gewissens, das seinem freien Willen und Wandel gegebene Gesetz der Natur. Daher entsteht nun natürlich auch die Frage für ihn, welches diese Bestimmung, dieses Ziel sei, und wie er selbe erreiche?

Freilich kommt bei unsrer jetzigen Erziehungsweise das Christenthum überall dem Aufwerfen dieser Frage zuvor, indem es selbe gewöhnlich beantwortet, ehe sie noch in der jungen Vernunft entsteht. Aber gewiß ist es, daß sie, wie die ganze Geschichte des Heidenthums bekundet, ohne das Christenthum zwar einer sichern Beantwortung entbehren, aber dennoch auch sonder selbiges überall, bei zureichender Geistesreise, aufkommen würde. Es wäre wirklich auch zum Erstaunen, wenn es denkfähige Menschen geben sollte, die ihr ganzes Leben verbrächten, ohne einmal sich ernstlich die Frage zu stellen, wozu sie denn eigentlich auf Erden seien? Ihnen muß ja nothwendig diese Frage gelten als eine der ersten, indem von ihrer Entscheidung es eben abhängt, auf welches Ziel hin sie die Kräfte ihres Leibes, ihrer Seele, ihres Vermögens, zu richten haben.

Es währte daher nicht lange, so ward die Spekulation von Gott und der Entstehung der Dinge auch auf das Lebensziel und die demselben entsprechende Verhaltensnorm hingelenkt. Lange zwar machte sie sich Luft in bloßen Sentenzen und Sittensprüchen, aber mit Sokrates schon lehrte sie förmlich, wie der Mensch leben soll. Von nun an theilte sie die Lebenslehre ein in die von der Sitte und in die vom Rechte, und wollte seither nicht mehr bloße **Welt-**, sondern auch **Lebenswissenschaft** sein.

Dennoch genügt es dem forschenden Geiste nicht, auf die Frage nach dem höchsten Lebenszweck und dem Ursprunge der Dinge eine Antwort zu erhalten; es kömmt ihm ebensosehr darauf an, daß auch diese Antwort gewiß und sicher sei. Denn, wie unerquicklich, unnatürlich und unhaltbar auch das Bezweifeln der Möglichkeit einer sicheren und gewissen Antwort überhaupt sein möge, so kam es doch frühzeitig schon

auf, und erweiterte sich bald unter Pyrrho, Aesfidem, Sextus d. Empiriker und den spätern Akademikern zu einer Skepsis, welche nicht nur die Wirklichkeit der Außen-, sondern sogar auch die der Innenwelt bestritt. Damit war nun natürlich auch das Bedürfnis gegeben, sich von der Wirklichkeit der äußeren und inneren Erscheinungen wissenschaftlich zu überzeugen; weswegen denn hierüber auch zuerst die alten Skeptiker, dann die Nominalisten der mittleren Zeit, am meisten aber wohl erst die neuern Idealisten Frage erhoben.

Gibt es aber Mehrere, welche die Realität der gesammten Welt in Zweifel ziehen, so kann es eben so leicht Andere geben, welche, einen Schritt weiter gehend, gleichfalls wanken in ihrem Glauben an das menschliche Erkennen und sodann natürlich fragen, ob letzteres auf Gewißheit, die Gewißheit auf Wahrheit, die Wahrheit auf Unumstößlichkeit des Urtheils, oder auf gewährleistender Autorität, und zuletzt auf Unmittelbarkeit der Einsicht, der Anschauung, des Sinnes oder Bewußtseins, oder auf unwiderrüflichem Gesetze des Geistes beruhe. Dadurch kömmt zu den erörterten geistigen Bedürfnissen noch ein andres hinzu, nämlich das, unser ganzes Erkennen zu erforschen nach seiner Grundlage, seinen Anfängen und Prinzipien, um zu sehen, was auf unerschütterlicher Basis fuße und wider alle Stürme des Zweifels feststehe, und wie dadurch die obschwebenden Fragen zu sicherer Entscheidung zu bringen seien.

Wegen dieses Bedürfnisses schritten Viele schon zur Analyse unsers Erkennens, indem sie von dem zusammengesetzten und vermittelten zu dem einfachen und unmittelbaren, d. h. zu den höchsten Erkenntnisprinzipien und Denkgesetzen zurückgingen. Sie mußten nicht nur den innern, sondern auch den äußern, d. h. nicht bloß den formellen, sondern auch den materiellen oder objektiven Werth der Prinzipien prüfen, und, durch Berufung auf Offenbarung, absolute Identität, unmittelbares Bewußtsein, Glaubensnothwendigkeit, Evidenz, Anschauung, innern Sinn, allgemeine Vernunft, göttliche Erleuchtung, oder sonst einen Grund, in Sicherheit stellen.

Um kein anderes Bedürfnis bekümmerte sich wohl die neuere Philosophie mehr als *um dieses*, indem sie, bekanntlich sich selbst für **Wissenschafts-** oder **Gewissheitslehre** ausgehend, an nichts so sehr als an ihrer eignen Grundlage arbeitete. Daß aber auch die ältere sich sorgfältig damit beschäftigte, ist unbezweifelbar schon durch die Bemühungen des Waters der Logik<sup>1)</sup>, alle Erkenntnis auf erste Prinzipien zurückzuführen. Wenn aber von den Alten die Frage nach der Zuverlässigkeit unsers Erkennens weniger bestimmt erfaßt wurde, so darf das uns nicht wundern, indem sie von allen die tiefste und letzte, darum aber auch ihre Entscheidung die Bedingung aller Entscheidungen ist.

Die genügende Lösung dieser Frage ist mithin ein wahres Bedürfnis des Menschengeschlechtes. An ihr kommt er nicht vorbei, wenn er über die Welt und sich selbst in bloßer Vernunftthätigkeit oder menschlichem Denken Auskunft sucht.

Nach diesem Bedürfnisse, so wie nach dem der Erkenntnis Gottes, der Erkenntnis des Entstehens, der Realität und Bestimmung der Welt, und des Verhaltens im Leben, läßt sich nun der natürliche wie geschichtliche Zweck der Philosophie bestimmen. Derselbe kann kein anderer sein, als eben diesem vierfachen Bedürfnisse abzuhehlen. Aus diesem den philosophischen Sprachgebrauch bedingenden Zwecke schöpft sich sofort der **Zweckbegriff** der Philosophie, welcher mit deren im vorigen §. erörterten **Sprachbegriffe** nicht allein vollkommen übereinstimmt, sondern auch, historisch und psychologisch aufgefaßt, selbigen näher erklärt, ergänzt und bestätigt. Diesem Zweckbegriffe nach hat die Philosophie zu lehren **die Gewissheit des menschlichen Erkennens, den Entstehungsgrund, die Stellung und Wirklichkeit der Welt, die Bestimmung des Menschen, so wie sein verhalbiges sittliches und rechtliches Verhalten im Leben.**

So wie aber, dem Bisherigen gemäß, der Begriff der Philosophie sich einerseits aus den gemeinsamen

philosophischen Ansichten und Bestrebungen aller Zeiten und andererseits aus der Natur und dem Bedürfnisse des menschlichen Geistes, und folglich auch aus dem Zwecke, diesem Bedürfnisse abzuhehlen, ergibt, so läßt er sich auch noch entnehmen aus einer dritten Quelle, dem **Umfange** nämlich, den man von jeher der Philosophie zusprach und jetzt noch zuspricht.

Kann man aus dem Inhalte oder den Merkmalen eines Begriffes auf dessen Umfang oder Objektkreis, so kann man auch umgekehrt aus seinem Umfang auf seinen Inhalt einigermaßen schließen. Gleichwie im Inhalte nichts vorkommen darf, was sich nicht auf alle Theile des Umfangs bezieht, so kann auch nichts im Umfange stehen, was nicht auf den ganzen Inhalt paßt. Da ferner die Quantität des Inhalts immer in umgekehrtem Verhältnisse steht zu der Quantität des Umfangs, so ist die eine eine Bedingung und Beschränkung der andern. Wenn daher gleich der Inhalt schon bestimmt sein muß, ehe von einer Bestimmung des Umfangs die Rede sein kann, so wird dennoch der Umfang zur schärferen Fixirung und Abgrenzung des Begriffes immer viel beitragen.

#### §. 9.

Den Umfang eines Begriffes stellt dessen Eintheilung dar. Auch den Umfang des Sprachbegriffes der Philosophie lehrt ihre konstante Eintheilung kennen, wie sie in alter und neuer Zeit vorkommt.

Was aber bei der Eintheilung der Philosophie, zum Behufe ihrer Begriffsbestimmung, vorzugsweise in Betracht kommt, das sind nicht sowohl der Grund und die Weise dieser Eintheilung, welche für unsern Zweck wohl gleichgültig sein dürften, als vielmehr die stets wiederkehrenden Glieder der Eintheilung und ihre vollständige Aufzählung. Jedes dieser Glieder muß irgend einem Merkmale des sprachlichen Begriffes der Philosophie entsprechen.

Die Alten, und namentlich der „göttliche“ Plato, Aristoteles, Zeno, Cicero und Quintilian theilten, wie Seneca<sup>1)</sup> schreibt, die Philosophie ein in drei Theile: **Ethik, Physik** und **Logik**; eine

<sup>1)</sup> Met. II, I. IV, 1.

<sup>1)</sup> Epist. 89.

Eintheilung, die sie, nach des hl. Augustin's Urtheil, nicht erfanden, sondern aus der Natur der Sache preßten. An diese Eintheilung hielt man sich auch im Mittelalter. So ist dem hl. Bonaventura die Philosophie entweder **rationale**, oder **physische**, oder **moralische**. Selbst in späterer Zeit noch kommt diese Eintheilung häufig vor. In unseren Tagen lassen Viele lieber, wiewohl immer nur nach einer sehr alten Eintheilungsweise, die Philosophie zerfallen in **theoretische** und **praktische**, und die theoretische wieder in **rationale** und **physische**. Doch kann offenbar die Physik, seitdem sie bloße Experimental-Wissenschaft geworden, nicht mehr dasselbe Recht, für Philosophie gehalten zu werden, beanspruchen, welches ihr Zustand zu Aristoteles Zeit, wo sie noch vorzugsweise als Ontologie oder rationale Kosmologie erschien.

Zur Rechtfertigung des Sprachbegriffs der Philosophie gilt es gleichviel, ob darauf die Eintheilungsweise der Alten oder die der Neuern bezogen werde. Auch kommt es darauf nicht an, ob sie immer dieselben, sondern allein darauf, welche von den zur Wissenschaft entwickelten Erkenntnißzweigen sie immer und unabänderlich in ihrer Eintheilung aufzählten. Und Letzteres ist mit einer ziemlichen Anzahl nach und nach ausgebildeter Disziplinen wirklich der Fall, wie man sich dessen sowohl aus den philosophischen Schriften älterer und neuerer Zeit, und namentlich den s. g. Einleitungen in die Philosophie, den Werken über Fundamentalphilosophie, den Leitfäden und Encyclopädien der philosophischen Wissenschaften, als auch aus Zeitschriften und Schulprogrammen u. dgl. m. vergewissern kann.

Diejenigen Wissenszweige, welche vor Alters schon zu den philosophischen Disziplinen gerechnet und darunter behandelt wurden, werden auch heute noch dazu gerechnet und darunter behandelt. Es sind nämlich: die **empirische Psychologie** und **Logik**, die **Metaphysik**, die s. g. **Fundamentalphilosophie**, die **Kosmologie** und **Theodizee**, die **rationale Psychologie**, die **Moral** und die **Rechtslehre**.

Außer diesen zählen Viele noch hinzu die **Geschichte der Philosophie**, und in Betracht der von der höheren Kunst angestrebten Idealität, sogar die **Aesthetik** oder Philosophie des Schönen und seiner Darstellung, wiewohl, meines Erachtens, mit eben so unzureichendem Grunde, als wenn Andere die Philosophie der Geschichte, die Philosophie der Natur, u. s. w., zu einem wesentlichen Theile der Philosophie machen wollen. Anders, wie sich von selbst versteht, verhält es sich, wenn man nach dem Vorgange Kant's die Aesthetik nimmt für **Sinnenlehre**, welschensfalls sie dem Gebiete der empirischen Psychologie, und insonderheit dem der Anschauungstheorie zufällt.

Noch mehr aber verstoßen wider allen Sprachgebrauch die heutigen Pantheisten, wenn sie in das Gebiet der Philosophie hineinwürfeln Alles, was nur irgend Gegenstand des Denkens, Forschens und Erkennens ist. Denn obwohl von Cicero<sup>1)</sup> schon alle Wissenschaften als durch ein gemeinsames Band zusammenhängend und eine abgegrenzte Einheit ausmachend anerkannt und insofern von keinem Denkenden seither verkannt wurden, so fand man doch die Philosophie immer kenntlich genug, um sie davon ohne Mühe zu unterscheiden. War' es daher auch noch so tadelnswerth, wenn Jemand die Philosophie von allen anderen Wissenschaften absperren, ihr Feld gegen letztere absploßen, oder durch eine Ringmauer einschließen wollte, so unterläge es gleichwohl nicht weniger der Nütze, wenn ein Anderer ihre Spezialität aufgab, oder sie selbst für ununterscheidbar ansähe. Selbst da, wo die Philosophie mit andern Wissenschaften, z. B. der Theologie, Rechtswissenschaft, u. d. s. w. denselben Stoff: Gott, Staat, Eigenthum u. s. w. behandelt, verliert sie ihre Unterscheidbarkeit nicht. Denn nicht der Stoff, worüber sie handelt, sondern die Form ihres Handelns, ihre Erkenntnißweise macht sie zur Philosophie. Die Erfahrungswissenschaft nimmt ihren Stoff unmittelbar aus der Erfahrung auf, wie sie ihn vorfindet; die Philosophie dagegen

<sup>1)</sup> Or. pro Arch.

nimmt nirgends das Gegebene als Gegebenes auf, sondern verfolgt es vielmehr bis zu seinen letzten Gründen, und betrachtet alles Einzelne in Beziehung auf dessen höchstes sowohl formelles als materielles Prinzip. Eben hiedurch aber streift sie dem durch Erfahrung Gegebenen den Charakter der Individualität und Zufälligkeit ab, und hebt aus dem Meere der empirischen Einzelheiten das Allgemeine, und aus der unendlichen Menge des Zufälligen das Nothwendige heraus. Die eigentliche Philosophie bewegt sich, so lange sie in ihrer vollen Strenge auftritt, nur im Kreise der Apriorität; sobald sie aus diesem herausgeht, hört sie auf Philosophie zu sein, und wird Empirie.

Daher kann denn ihr Cyclus nur die oben angegebenen Disziplinen umschließen, aber auch keine davon ausfallen lassen. So will es die rationale Natur der Philosophie; so fordert es auch ein mehr als tausendjähriger Sprachgebrauch; und darum ist jede der gedachten Wissenschaften eine theilweise Rechtfertigung des sprachlich bestimmten Begriffes der Philosophie.

Die **Metaphysik**, als rationale Lehre von der Zuverlässigkeit des natürlichen Erkennens, ist einerlei mit der s. g. **Fundamentalphilosophie**. Dies wurde anfänglich als Theil der Metaphysik angesehen, wird jetzt aber von Vielen, z. B. Hegel, Denzinger, Fülleborn, Ubaghs, Erdmann u. als Zweig der Logik, von Anderen, z. B. Krug, Biunde, Tafel, u. aber auch als besondere philosophische Disziplin behandelt. An die Spitze der Philosophie und aller Wissenschaft gestellt, sucht sie das ihnen unterliegende Grundprinzip der Gewißheit auf, indem sie der s. g. **Derivativphilosophie** die Lösung der besonderen Probleme der Spekulation überläßt.

Die **Metaphysik** ist ferner auch bemüht, das hinter dem Erfahrbaren gelegene Sein und Wesen, sowie das Ur- oder absolute Sein zu ermitteln. Auf solcherlei Forschungen war von jeher der Denkgeist gerichtet, indem die Alten viel nachdrücklicher die Lösung des metaphysischen als die des physischen Problems suchten, und bereits die ätherische Höhe des

Übersinnlichen bestiegen, ehe sie noch das empirische Wissen zu einem irgendwie bedeutenden Umfange auszubilden vermochten. Als in der neuesten Zeit die Herrschaft des Kant'schen Subjektivismus zerfiel, um der für die Logik nicht minder verderblichen Despotie des Hegel'schen Objektivismus Platz zu machen, schmolzen Sein und Denken, die dort wie zwei abge sonderte Welten auseinander wichen, hier zu einer unterschiedlosen Einheit zusammen, und lustige Gedanken-Evolutionen sollten zu wesenhaften Entwicklungen des Seins sich gestalten. Doch kommt jetzt die Metaphysik, als Wissenschaft des unerfahrbaren Seins, wieder zu ihrem angestammten Rechte.

Das Objekt dieses Theiles der metaphysischen Forschungen zerfällt in Innen-, Außen- und Überwelt, und ist entweder die Gottheit, oder die Ichheit, oder die Natur. Als wissenschaftliche Erkenntniß der Innenwelt heißt die Metaphysik **rationale Psychologie**, als Erkenntniß der Außenwelt **rationale Kosmologie**, und als Erkenntniß der Überwelt oder Gottes **rationale Theologie** oder **Theodizee**.

In was für einer von diesen Beziehungen die Metaphysik aber auch genommen werde, so fällt sie jedenfalls in die Sphäre des erörterten Sprach- und Zweckbegriffs der Philosophie, und dient folglich letzterem zu theilweiser Bestätigung.

Die **empirische Psychologie** und die **Logik** wurden von jeher als Philosophie oder wenigstens als unerläßliche Bedingung und Vorbereitung dazu angesehen. Während die Logik das gesammte Denkgeschäft prüft und ausmisst, dessen Gesetze und Gebrauchsweise scharf und wissenschaftlich bestimmt, ist die empirische Psychologie angewiesen, die Zustände des Erkennens, Fühlens und Begehrens, so wie alle inneren Hergänge, ihrer Genesis und ihrem Prozesse nach aufzunehmen und zu zergliedern. Hat die Logik es zu thun mit dem Hergange des Denkens, sucht sie letzteres in seine elementaren Funktionen zu zerlegen, die Combinationen darzustellen, darin jene sich verflechten, endlich die Thätigkeit bis dahin zu verfolgen, wo sie, alle ihre Mittel zusammennehmend, eine Mannigfaltigkeit gegebener Erkenntnisse zu dem

organisch-gegliederten Ganzen einer Wissenschaft gestaltet: so will die empirische Psychologie die inneren Thatsachen nicht bloß beschreiben und zusammenstellen, sondern aus ihnen auch das Wesen des Menschen auf analytischem Wege erschließen, das Werden jeder Thätigkeit und jeder Erscheinung verfolgen, und so die Innenwelt zu einer Totalanschauung vereinigen <sup>1)</sup>. Wie jene in Allem die formelle, so vermittelt diese in Vielem die materielle Wahrheit des Erkennens. Weil aber beide sich als Mittel oder als Rohstoff benutzen lassen, so sind sie deswegen keine bloße Propädeutiken; und weil sie nicht als Fundamentalwissenschaft ihren Thron aufschlagen können im Mittelpunkte alles Philosophirens, so lassen sie sich deshalb doch nicht auf ein Plätzchen in dessen Vorhalle beschränken, und noch weniger aus dessen Lehrgebäude gänzlich hinausweisen. Darum sind beide auch eine theilweise Bewährung des Sprach- und Zweckbegriffes der Philosophie.

Noch rechnet der allgemeine Sprachgebrauch in den Bereich der Philosophie zwei Disziplinen, wodurch sie zur rationalen Lebensansicht, zu einer Norm für das Verhalten, zur praktischen Wissenschaft wird: **Moral- und Rechtsphilosophie**. Insofern beide eine Wissenschaft des Lebens, d. h. des pflicht- und rechtmäßigen Verhaltens in demselben begründen, dienen auch sie dazu, die Sprach- und Zweckdefinition der Philosophie theilweis zu rechtfertigen.

Wie aber nun diese verschiedenen Wissenschaften einzeln eine partielle, so sind sie zusammen auch eine totale Bestätigung des fraglichen Begriffes der Philosophie, indem sie dessen Umfassung nicht nur theilweis, sondern auch im Ganzen beschreiben. Da aber diese Wissenschaften die Sphäre des aufzustellenden Begriffes in ihrer ganzen Ausdehnung bestimmen, so deuten sie ebenfalls nicht unklar an, daß die Philosophie, was wir bereits aus ihrer Idee und ihrem Zwecke folgerten, zum Gegenstande habe die **rationale Ermittelung der Gewißheit, des Urseins, der Innen- und Außenwelt, der formellen und materiellen Wahrheit, der Sittlichkeit und des Rechts**.

<sup>1)</sup> Vgl. Dr. Loewe, Über die Logik u. ihre Stellung zu den a. phil. Diszipl. Wien 1849. S. 72.

Wenn außer den angeführten Zweigen des menschlichen Wissens der Sprachgebrauch noch einige andere auch philosophische Disziplinen oder gar Philosophie nennt, so kommt das hier weniger in Betracht, da der beigefügte Zusatz genugsam anzeigt, daß dabei nur an eine Anwendung der Philosophie auf Dieses oder Jenes, z. B. auf positive Religion, auf positives Recht, auf Natur, Geschichte, Sprache, u. s. w. gedacht wird. Diese Benennungen können daher auch weiter nicht geltend gemacht werden, um damit besonders noch den Sprach- und Zweckbegriff der Philosophie zu bewähren und zu rechtfertigen.

Eine solche Geltendmachung kann aber auch nicht mehr erforderlich erscheinen, nachdem der sprachliche Begriff der Philosophie sowohl aus den gemeinsamen Bestrebungen aller Philosophen als auch aus der Natur und dem Bedürfnisse des Menschengeschlechtes und dem der Philosophie stets zuerkannten Umfange sich so bestimmt und genau herausgestellt hat.

Das Einzige, was demnach noch übrig ist, daß dieser Begriff auch gehörig geformelt, oder klar, deutlich, bestimmt, vollständig und schulgerecht ausgesprochen werde.

#### §. 10.

Blicken wir zurück auf die Erörterungen der drei letzten §§., und fassen ihren Inhalt summarisch zusammen, so stellt sich uns als derselbe offenbar dar: die Idee, der Zweck und Umfang der Philosophie, und mit diesen die Rationalität und Würde dieser Wissenschaft, die Sicherheit und Zuverlässigkeit menschlicher Erkenntnis, der Ursprung und die Wirklichkeit der Welt und ihrer Objekte, ihr Grund und ihr Verhältniß zu ihrem Grunde, die Bestimmung und Lebensaufgabe des Menschen.

Diesemnach wäre nun die Philosophie, klar und kurz definiert, eine **rationale Wissenschaft von der Zuverlässigkeit unseres Erkennens, von der Wirklichkeit und Entstehung der Welt, ihrem Grunde und ihrem Verhältnisse zu ihrem Grunde, so wie endlich von der Bestimmung des Menschen und seinem Verhalten zu deren Erreichung**.

Sehen wir auf die Würde und logische Priorität, sowie die ihnen entsprechende Rangordnung der in dieser Definition aufgezählten Gegenstände, so können wir die Philosophie, mit Beibehaltung desselben Inhalts, auch aufstellen als **eine spekulative Wissenschaft von Gott als dem Urgrunde aller Dinge, von der Gewissheit des menschlichen Erkennens, von der Welt, ihrer Entstehung, ihrer Wirklichkeit und ihrem Verhältnisse zu ihrem Grunde, so wie von der Bestimmung des Menschen und seinem Verhalten zu deren Realisierung.**

Mit Bezugnahme auf die Zweckordnung derselben Gegenstände können wir auch sagen: **Die Philosophie ist die aus menschlichem Denken aufgeführte Wissenschaft von Gott, dem Grunde alles Seienden, von dem Menschen, dessen Ursprung, Erkenntnis, Bestimmung und pflicht- und rechtmäßigem Verhalten zu deren Erreichung, so wie von der Welt, deren Entstehung, Realität, Ziel und Ende.** Somit ist die Philosophie nichts Anderes als **rationale Theologie, Anthropologie und Ontologie.**

Diese Definition scheint den wissenschaftlichen Anforderungen, die an sie als solche ergehen, Genüge zu leisten. Sie ist **positiv, klar und deutlich, kurz und bestimmt**, wie jedem Aufmerksamen von selbst einleuchtet.

Sie ist auch **adäquat oder angemessen.** Indem sie Generisches und Spezifisches zur Einheit verbindet, scheidet sie ihren Gegenstand von allen ihm verwandten genugsam aus. Dadurch hat sie die erforderliche **Enge.** Da sie ebenso den ganzen Sprachbegriff der Philosophie, ihren ganzen Zweck und ihre ganze Aufgabe bezeichnet, so hat sie auch die nöthige **Weite.**

Außer der **theoretischen** Richtung zum Erkennen des Wirklichen und der **praktischen** zum Erkennen des Pflicht- und Rechtmäßigen hat die Philosophie keine andere einzuschlagen; beide liegen nicht nur aus-

gesprochen in obiger Definition der Philosophie, sondern machen ihr Wesen aus.

Durch obige Definition ist zugleich auch ausgedrückt, daß die Philosophie eine alles Fremdartige aussondernde Abgeschlossenheit bildet. Sie ist eine **rationale oder Vernunftwissenschaft**, wodurch alle Offenbarungs-, juristischen oder sonstigen positiven Lehren von ihr ausgeschlossen sind. Sie ist **übersinnlich** und **apriorisch**, wie die reine Mathematik. Diese aber weist sie aus ihrem Gebiete, indem sie sich von ihr trennt durch ihre artbildenden Gegenstände: Gott, Welt und Leben. Während die Mathematik sich auf die allgemeinen und nothwendigen Größenverhältnisse beschränkt und die höchste Begründung ihrer Prinzipien der Philosophie entlehnt, hat die Philosophie zum Gegenstande die allgemeinen und nothwendigen Bestimmungen und Verhältnisse des Seienden überhaupt, der Welt und des Menschen im Besonderen, und folglich nicht bloß deren Quantität, sondern auch deren Qualität und Relation, bezieht sich auf den letzten und gewissesten Grund, und leitet Alles ab aus dem Urgrund. Weniger konstruktiv als die Mathematik, gibt sie über Zeit, Raum und Quantität nur allgemeine Begriffe, während sie deren Verhältnisse und nähere Bestimmungen ihrer mehrgenannten Stammgenossin zu berechnen überläßt.

Nach dieser Definition ist und bleibt die Philosophie eine **gründliche**, d. i. bis zu den ersten Prinzipien des Wissens und Erkennens zurückgehende, **Gottes-, Welt- und Lebensansicht**, und somit im vollsten Sinne **Weltweisheit.** Sie ist **Weisheit**, weil sie eine Wissenschaft, und zwar eine nicht allein heilsame sondern gewissermaßen unentbehrliche, und **Weltweisheit**, weil sie eine Wissenschaft ist von der Welt und dem rechten Verhalten in ihr.

Diese Definition haben Andere anders gefaßt und ausgedrückt, ohne darum im Wesentlichen von deren Bestimmungen abzuweichen. So drückt dieselbe z. B. Dr. Biunde <sup>1)</sup> vollkommen aus, wenn er sagt: „Die Philosophie [ist] die wissenschaftliche Untersuchung der Prinzipien und der Zuverlässigkeit der

<sup>1)</sup> Fundamentalsph. S. 51.

„menschlichen Erkenntniß, sowohl überhaupt, als insbesondere in Ansehung der Welt in ihrem Sein, Wesen und Grunde, so wie des gegenseitigen nähern Verhältnisses, und endlich in Betreff der Gesetze oder der rechten Norm des Verhaltens in ihr.“

In vollkommener Uebereinstimmung mit dem Sprachgebrauch erklären auch *Merten*<sup>1)</sup> und *Dr. Tafel*<sup>2)</sup> die Philosophie: ersterer als „die aus uns selbst aufgeführte Wissenschaft von der Realität und dem Wie des Causalnerus des im gewöhnlichen Leben Gewußten, und von der rechten Norm des Verhaltens in der Welt“; und letzterer, wie sich aus seinen Andeutungen schließen läßt, als „die Wissenschaft von der Wahrheit und Gewißheit, den Existenzen und dem Lebenszwecke.“

Eben so richtig, ob auch in wortreicherer Weise, bezeichnet den Begriff der Philosophie nebst dessen Quelle *Rüdiffer*, wenn er schreibt<sup>3)</sup>: „Man versteht unter Philosophie nicht überschwengliche, dem Verfasser selbst unverständliche Schulbücher, die den Kopf des Lesers leer lassen und verwirren, sondern die zusammenhängende Kenntniß der höchsten Prinzipien des Denkens und der Natur, die wissenschaftliche Methode, eine gründliche und klare Einsicht in die Natur der Dinge und der Erscheinungen in der Welt, in das Wesen des Menschen und der gesellschaftlichen Verhältnisse, mit Einem Worte, den zur vollen Entwicklung des Selbstbewußtseins gekommenen Geist des Menschen. Die Philosophie in diesem Sinne ist demnach nicht in den Schriften eines einzelnen Philosophen, ja nicht einmal in den Gesammtwerken aller Philosophen als erschöpft anzusehen, sondern in der Natur und dem menschlichen Geiste selbst zu suchen. Sie ist ein lebendiger stets wachsender Strom, der aus den unverstümmten Quellen origineller Denker immer neuen Zufluß erhält. Die einzelnen Philosophen sind auch zugleich als die Geburtshelfer des Geistes zu betrachten.“

Gedrängter und kürzer, als sie hier erscheint, und doch nicht weniger bestimmt läßt sich allerdings die

Erklärung der Philosophie fassen. Eine solche Fassung sind z. B. die obigen Definitionen. Und doch könnten auch diese noch abgekürzt werden, ohne aufzuhören bezeichnend und verständlich zu sein. Eine derartige Abkürzung derselben wäre es, wenn man bei gehörig verstandenem Ausdrucke die Philosophie nähme für eine **rationale Welt- und Lebenswissenschaft**. Eben so kurz und einfach ließe sie sich auch auffassen als eine **Vernunftwissenschaft von dem Ursprung und der Bestimmung des Menschen und aller Dinge**.

Aber vielleicht noch treffender und eben so kurz und bündig wäre ihr Ausdruck, wenn er lautete: **Die Philosophie ist eine auf menschliches Denken gegründete Wissenschaft von Gott, der Welt und dem Menschen**. So nehmen sie ja wirklich, wenn gleich mit Zusätzen oder Auslassungen, fast alle Philosophen alter wie neuer Zeit; und leicht wäre es nachzuweisen, daß die meisten durch sie auf gekommenen Erklärungen eigentlich nicht sowohl falsch, als vielmehr entweder **überweit**, oder **zu eng**, oder **unvollständig**, d. h. in Einem Worte, **unadäquat** oder **ungenau** zu erachten sind.

#### §. 11.

Mit der Bestimmung und Formelung des Sprach- und Zweckbegriffes der Philosophie ist eigentlich das mir gesteckte Ziel erreicht. In eine erschöpfende Erörterung einzugehen, verbieten die Schranken einer Programmsabhandlung. Zudem liegt eine derartige Erörterung auch außer der Absicht dieser Schrift. Diese will keineswegs eine Erschöpferin ihres Gegenstandes, oder eine Enträthselerin der Welt und des Lebens sein, sondern nur eine Weiserin des Weges, auf welchem eine verständigende und befriedigende Begriffsbestimmung der Philosophie gefunden wird.

Daß obige Begriffsbestimmung nach Inhalt und Form vollendet oder unverbesserlich sei, kann ich daher unmöglich behaupten wollen. Eine solche Behauptung wäre eitler Wahn und Anmaßung, denen ich um so leichter entgehe, als ich die innigste Ueberzeugung hege, daß die von mir aufgestellte Definition, wenig-

<sup>1)</sup> Die Hauptfr. v. Metaph. S. 14.

<sup>2)</sup> Fundamentalph. in genet. Entw. I. B. §. 10.

<sup>3)</sup> Chrysof. S. 102 f.

stens dem Ausdrucke nach, vollkommener sein könnte.

Eben so wenig darf ich Anspruch machen auf das Verdienst, den erörterten Weg zur Definition der Philosophie zuerst gezeigt zu haben. Daß ein solcher Anspruch Selbstgefälligkeit und Dünkel wäre, muß Jedem auffallen, der nur einigermaßen mit der neuesten Literatur der deutschen Philosophie bekannt ist. Lange schon, ehe ich noch über den beim Definiren der Philosophie einzuschlagenden Weg nachdachte, betraten und bewandelten ihn Andere mit gutem Erfolge. Kein anderes Verdienst kann daher meiner Arbeit gebühren, als etwa das, diesen Weg von Neuem, ausführlicher und klarer vorgezeichnet, und vielleicht auch gerechtfertigt zu haben. Möchte ich es nur gründlicher und besser haben thun können! Allein dazu gebrauch es mir an der nöthigen Kraft, hätte ich auch übrigens die meiner Aufgabe gezogene Grenze überschreiten dürfen. Doch wird, ungeachtet ihrer Mangelhaftigkeit, meine Abhandlung nicht als eine überflüssige erscheinen, wofern sie nur und auch nur darthut, daß die sprach- und zweckgemäße Auffassung der Philosophie ein sicheres Mittel ist zum vorbereitenden Verständniß über ihren Sinn und ihre Bedeutung.

Gleichwohl bleibt es bei solcher Auffassung der Philosophie vollkommen wahr, daß ihr logischer und ausführlich entwickelter Begriff erst **in** und **aus** der Philosophie selbst zur Wirklichkeit wird, und durch die Form des Systems seine volle Gliederung und Abrundung erhält. Der durch die Idee und den Zweck alles Philosophirens gegebene Begriff der Philosophie muß, wofern er als erweislich bestehen soll, auch von uns und Jedem, der mit uns philosophiren will, gemeinschaftlich aufgefunden, und von der dadurch erzeugten Wissenschaft, d. h. von der Philosophie selbst und ihrem bisherigen Inhalt und Wesen gutgeheißen werden. Durch die sprachliche Definition soll jener Begriff nur insoweit erörtert werden, als es Anfangs möglich und nöthig ist, um die Philosophirenden über Inhalt und Umfang der Philosophie überhaupt vorläufig zu verständigen und auf dem Gebiete der beginnenden Nachforschungen zu orientiren. Der Wissenschaft selbst oder dem durch sie angenommenen Systeme muß es daher anheimgestellt

bleiben, den Begriff der Philosophie ausführlich zu entwickeln und zu begründen. Die sprachliche Definition sagt wohl, worin die Philosophie ihrem Zwecke und ihrer Aufgabe nach bestehe und bestehen müsse, aber nicht, durch welche Mittel sie ihren Zweck und ihre Aufgabe erreiche und löse. Diese Definition sagt z. B. wohl, daß die Philosophie die Zuverlässigkeit unsers Erkennens, so wie den Ursprung und die Bestimmung des Seienden darzustellen habe, aber sie bestimmt nicht, **wodurch** das Erkennen zuverlässig, **wie** der Ursprung und die Bestimmung der Welt und des Menschen, ob im Systeme des absoluten Wissens, oder dem der Identität, der allgemeinen Vernunft, des gesunden Menschenverstandes, des Glaubens, der Evidenz, der Denknothwendigkeit, des ursprünglichen Bewußtseins, der göttlichen Vermittlung, der prästabilirten Harmonie, des Occasionalismus, oder wie immer anders, erkennbar sei. Diese Bestimmung muß sie der Philosophie selbst oder dem selbe vertretenden System überlassen, kann darauf aber nicht verzichten, so lange sie nicht verzichten will auf ihre eigne Verwirklichung, Begründung, oder Vollendung.

Hieraus wird ersichtlich, daß der Zweck- und Sprachbegriff der Philosophie sich nicht nur mit jedem wahren, sondern auch sogar mit falschen Systemen vereinbaren lasse; daß folgsam diese Vereinbarkeit weder für die philosophischen Systeme noch für die aufgestellte Definition der Philosophie ein Kriterium der Wahrheit und Gewißheit, oder doch höchstens nur ein negatives, abgeben könne; und daß mithin jedes mit diesem Begriffe vereinbare System darum noch nicht allzeit wahr, wohl aber jedes damit unvereinbare nothwendig falsch sein müsse.

Deswegen bleibt der Sprachbegriff auch **problematisch**, so lange dessen Richtigkeit aus der Natur und den Gesetzen des forschenden Denkgeistes, d. h. aus der Philosophie selbst, nicht wirklich erwiesen ist. Bis dahin mag er aber als ein vorläufiger oder einleitender dem Denkkreunde genügen zu seiner Orientirung, und als Führer dienen zu einer Erklärung, die ihm den tiefern Grund und Boden der Philosophie erschließt.

Eben so sehr wird dieser Begriff dem Studierenden genügen, um sich durch ihn auf den Standpunkt des spekulativen Denkens überhaupt zu versetzen, und mit den großen Gegenständen, die dasselbe zu ergründen sucht, im Allgemeinen bekannt zu machen. Hat er durch vorläufige Erklärung diesen Begriff, durch diesen Begriff eine genügende Übersicht von dem Inhalte der Philosophie, und durch diese Übersicht eine Ahnung des innern und nothwendigen Zusammenhanges ihrer Theile erworben, so mag er sich befähigt erachten, ein allgemeines, alle Theile im strengsten Zusammenhange verknüpfendes System kennen zu lernen. Findet er dann frühzeitig ein stichhaltiges und überzeugendes, so wird er das zwar für ein besonderes Glück zu halten haben, jedoch es auch für keinen geringen Vortheil schon ansehen können, wenn er aus demjenigen, welchem er sich zuwendet, auch nur eine lebendige Anschauung wissenschaftlicher Philosophie und philosophischer Wissenschaft erbeutet.

§. 12.

Betrachten wir schließlich von einer andern Seite den obigen Zweck- und Sprachbegriff der Philosophie, so ergibt sich aus ihm auch die hohe Wichtigkeit dieser Wissenschaft. Wie kurz gefaßt sein Inhalt auch sei, so gibt er dennoch jedem Denkenden genugsam zu verstehen, daß Philosophiren etwas Anderes heiße als Demonstriren, „Eins und Eins sei zwei“; daß philosophischer Unterricht nicht ein „Einschnüren des Geistes in spanische Stiefeln <sup>1)</sup>“; und daß die Philosophie keine vage, unbestimmbare und werthlose Wissenschaft, sondern vielmehr eine das heiligste Interesse der Menschheit umfassende, einem angeborenen Vernunftbedürfnisse entsprechende Erkenntniß, eine geborene Vertreterin der Wahrheit und des Rechts, eine Begründerin, Erbauerin und Beschützerin der Wissenschaften, eine empfehlungswürdige Ergänzerin der Gymnasialstudien, und eine nothwendige Vorbereiterin sei zu den akademischen oder höhern Lehrkursen. Steht unser obiger Begriff fest, so bedarf es keines weitem Beweises, daß man sich durch Philosophie, wengleich

<sup>1)</sup> Mephistopheles in Göthe's Faust.

nicht Alles, jedoch sehr Vieles zum Bewußtsein <sup>1)</sup> bringen kann und soll.

Der obige Sprach- und Zweckbegriff zeigt, daß die Philosophie, wie dürftig und auswüchsig sie auch immer war, sobald und so oft sie der höhern Bewähr und Hülfe ermangelte, dennoch als eine willfährige Bundesgenossin dem Christenthume freundlich die Hand reicht, sich zum Theile mit dessen erhabenen Lehrgegenständen beschäftigt, zum Aufbau und zur Systematisirung seiner Wissenschaft beisteuert, letztere in ihrer Gestaltung als nothwendige Voraussetzung und als allgemeine Begründung bedingt <sup>2)</sup>, die Beziehungen der positiven Theologie zu den geistigen Vermögen und Zuständen des Menschen, so wie die allgemeinen religiösen Verhältnisse, denen sie sich anzuschließen hat, aufstellt, und mithin es nicht verschmäht, insoweit ebenso sehr eine **christliche** Philosophie zu sein, als sie es anderweitig ist, wenn sie sich durch die Offenbarung näher und konkreter bestimmen, erweitern und fortbilden läßt <sup>3)</sup>.

Es steht daher unbezweifelbar fest, was sich aus dem Sprach- und Zweckbegriffe der Philosophie von selbst ergibt, daß das Studium wie aller Wissenschaften so insbesondere der Theologie desto fruchtbarer und gedeihlicher sein wird, mit je mehr spekulativem Geiste und philosophischer Vorbereitung dasselbe betrieben wird. Der schlechten und unchristlichen Philosophie ist zwar bald zuviel, auch mit einer einzigen Silbe schon, aber der ächten Philosophie wird nie zuviel, auch wenn sie Tag und Nacht gehegt und gepflegt wird.

Darum sollten denn auch Alle, denen es nicht um scheinbar sondern wirklich wissenschaftliche Bildung zu thun ist, sich auch gern das Opfer der Zeit und Mühe gefallen lassen, welche das philosophische Studium erfordert, und nicht leichtsinnig darüber aburtheilen. Ein beherzigenswerthes Wort in dieser Be-

<sup>1)</sup> Sapiaientia est, ut neque te omnia scire putes, quod Dei est, neque omnia nescire, quod pecudis. Lactant., Div. Instit. III, 6.

<sup>2)</sup> Vgl. Dieringer's Lehrb. d. f. Dogmat. Mainz 1847. S. 7.

<sup>3)</sup> Vgl. Kant's Geständniß über den Einfluß des Christenth. auf Philos., in Jacobi's Werken, B. 3. S. 523.

ziehung hat Hegel<sup>1)</sup> ausgesprochen. [Die Philosophie], sagt er, „erfährt häufig die Verachtung, daß auch solche, die sich mit ihr nicht bemüht haben, die Einbildung aussprechen, sie verstehen von Haus aus, was es mit der Philosophie für eine Verwandtniß habe, und seien fähig, wie sie so in einer gewöhnlichen Bildung, insbesondere von religiösen Gefühlen ausgehen und stehen, zu philosophiren und über sie zu urtheilen. Man gibt zu, daß man die anderen Wissenschaften studirt haben müsse, um sie zu kennen, und daß man erst vermöge einer solchen Kenntniß berechtigt sei, ein Urtheil über sie zu haben. Man gibt zu, daß, um einen Schuh zu verfertigen, man dies gelernt und geübt haben müsse, obgleich Jeder an seinem Fuße den Maßstab dafür, und Hände, und in ihnen die natürliche Geschicklichkeit zu dem erforderlichen Geschäfte besitze. Nur zum Philosophiren selbst soll dergleichen Studium, Lernen und Bemühung nicht erforderlich sein!“

Aber auch auf ihre Fortdauer läßt der obige Sprach- und Zweckbegriff der Philosophie schließen. Sowohl die Natur als auch der Zweck der Philosophie verheißen ihr ein Fortbestehen, das nur mit der Menschheit enden kann. So lange diese nach Zuverlässigkeit, Zusammenhang und Vollständigkeit der Erkenntniß, nach Ermittlung der Gewißheit, nach Gründlichkeit und Bündigkeit der Beweisführung u. dgl. fragt und forscht, wird ihr auch Philosophie und Philosophiren ein unabweisliches Bedürfniß bleiben. Wenn auch immerfort Philosophie auf Philosophem folgt, und täglich das eine das andere verdrängt, so ist doch die Philosophie selbst unverdränglich und unvergänglich. « *Opinionum commenta delet dies, naturæ judicia confirmat* <sup>1)</sup>. » Wie die Philosophie mit dem Menschengeschlechte begonnen hat, so kann sie auch nur mit dem Menschengeschlechte aufhören.

Es verdient daher als wenigstens unerweislich gerügt zu werden, wenn einige Neuere, und namentlich W. Busse, alle Philosophie aufgehen lassen in

historische Empirie. „Der Beweis, sagt letzterer<sup>2)</sup>, daß das Ende der Philosophie gekommen ist, ist das Faktum, daß sie aufgelöst wird.“ Dieses Urtheil beweiset weiter nichts als eine völlige Unbekanntschaft mit der innigsten Natur des menschlichen Geistes, sowie mit der Geschichte und dem konstanten Begriffe der Philosophie. Wie beschränkt auch der Sinn sei, in welchem hier und da die Philosophie genommen wird, und sollte sie sogar auch für eine bloße Theorie ohne allen rationalen Charakter genommen werden, so ist sie doch offenbar durch historische Theorie weder ganz zu verdrängen noch ganz zu ersetzen. Sophistik, Systementram, Traumgeburt, Hirngespinnst, Philosophismus, u. dgl. kommen zur Auflösung und verschwinden, aber wahre Philosophie löset sich nicht auf, verschwindet nimmermehr.

Demnach dürfen wir es unbedenklich als ein besseres Zeichen der Zeit und als eine tiefere Würdigung des Zwecks und der Idee der Philosophie ansehen, wenn man die Wichtigkeit dieser Wissenschaft lauter ausspricht, ihren Unterricht erweitert und zum Behufe desselben auf Akademien und Hochschulen Lehrstühle errichtet und dotirt. Vergessen mag jetzt die Philosophie jene unholden Tage, wo auf ihr lastete mit ihrer ganzen Wucht die Napoleon'sche Engherzigkeit, welche vor lauter Thatendurst oder aus Furcht der Reaktion dem Spekulationsgeiste und den philosophischen Ideen kaum einigen Raum zu gönnen sich getraute. Ein hellerer und humanerer Geist, der alles Bestehende untersucht und prüft, hat über die Vorurtheile der älteren und jüngeren Vergangenheit den Stab gebrochen, und es zu allgemeiner Anerkennung gebracht, daß eine Wissenschaft, wie die Philosophie, die alles geistige Streben schützt, kräftigt und ordnet, die allerwichtigsten und erhabensten Gegenstände erwägt und erforscht, an allen bedeutungsvollen Bewegungen des Geistes den wesentlichsten Antheil hat, alle Wissenschaften wie ein goldener Faden durchläuft, und vor Allem zur Selbständigkeit des Urtheils, zur Kraft eines festen und erleuchteten Willens und zur Tüch-

<sup>1)</sup> Encyclop. d. Philos.

<sup>2)</sup> Cicero, N. Deor. II, 2.

<sup>3)</sup> J. G. Fichte u. s. Bezbg. zur Gegenw. d. d. Volk. Halle 1848, S. 55.

tigkeit einer unabänderlichen Gesinnung verhilft, dem heranreifenden Denkgeiste nicht genug empfohlen, und in ihrem wohlthätigen Einflusse auf alle menschlichen Verhältnisse nicht zu sorgfältig gefördert werden kann.

Demselben bessern Geiste ist es auch gelungen, in unserm Väterländchen den philosophischen Kursus neu und mit weniger Lücken zu gestalten. Freilich läßt auch diese Gestaltung noch zu wünschen übrig, und der daraus hervorgegangene Lehr- und Stundenplan der Philosophie dürfte wohl noch einiger Erweiterung entgegensehen. Zuerst ist nicht nur die den philosophischen Lehrzweigen zugewiesene Stundenzahl eine beschränkte, sondern auch mehre wesentliche Theile der Philosophie, wie z. B. Ontologie, Theodizee u. dgl., sind in den jetzigen Studienplan nicht mit aufgenommen. Dann ist es auch eher als Nachtheil denn als Vortheil zu bezeichnen, daß der mit dem philosophischen Unterrichte beauftragte Lehrer denselben zwei verschiedenen Abtheilungen von Schülern, der einen im Athenäum und der anderen im Seminar, und zwar jeder **sonders** und doch täglich **gleichmäßig** ertheilen muß. Diese Absonderung der Schüler nöthigt ihn, seiner Aufmerksamkeit eine zweiseitige, d. h. ge-

**theilte** Richtung zu geben, verringert entweder in der einen oder anderen Abtheilung, wo nicht die Qualität, jedoch wenigstens die Quantität seiner Vorträge, und versetzt ihn, selbst bei dem besten Willen, in die Unmöglichkeit, auch nur Einer der beiden Abtheilungen die zu einem **vollständigen** Kurse der Philosophie erforderliche Zeit und Kraft zuzuwenden, während zur Hebung dieses Mißstandes es genügt, den Philosophieschülern des Seminars zu gestatten, sich gleichzeitig mit denen des Athenäums an **denselben** Lehrvorträgen und in **demselben** Hörsale zu theiligen. Nichts destoweniger ist die bereits geschene Verbesserung schon anerkennenswerth, und wir dürfen sie mit desto ungetheilte Freude begrüßen, je mehr wir darin eine sichere Gewähr erblicken, daß in naher Zukunft dem erwähnten Fehler abgeholfen, das Mangelnde ergänzt und die Organisation des philosophischen Lehrkurses der Höhe des Zeit- und Lokalbedürfnisses gleichgestellt werden wird.

Mit dieser Abhülfe, Ergänzung und Gleichstellung erfüllt die sie bewerkstelligende Unterrichtsbehörde ihren Beruf; darnach übrig nur noch, daß auch Lehrer und Schüler den ihrigen erfüllen.

Luxemburg, den 1. Juni 1849.

Joh. Engling, Prof. d. Philos.

---

## Chronik der Anstalt.

### CHRONIQUE DE L'ÉTABLISSEMENT.

#### A) Verfügungen der Behörden.

1°. Ein Königl. Großherz. Beschluß vom 28. August 1848, Nr. 14, setzt den Ertrag der Familienstiftungen fest, vergrößert denselben durch Übertragung der Verwaltungskosten und Einnahmegebühren auf die Einkünfte der freien Fonds, eröffnet zwei Familien-Börsen, und zwei neue Frei-Börsen, und dies Alles von dem 1. Oktober desselben Jahres an.

In Folge dieses Beschlusses wird jährlich die Summe von Fr. 5624 13 unter 21 Schüler vertheilt ohne Kosten zu ihrer Last, außer Stempelgebühr für Quittung und Studienzeugniß.

Das Minimum eines Stipendiums beträgt jährlich Fr. 126 98, das Maximum Fr. 325 19.

2°. Kraft Königl. Großherzogl. Beschlusses vom 26. September 1848, welcher vorübergehende Maßregeln zur Vollziehung des Gesetzes vom 23. Juli 1848 verordnet, hat der Unterricht am Athenäum, während des ersten Quartals, in Gemäßheit des diesem Beschlusse beigefügten Studienplans statt gefunden.

3°. Laut Königl. Großherzogl. Beschlusses vom 26. Dezember 1848, Nr. 28, ist die Ertheilung des Unterrichtes in Gemäßheit des vorerwähnten Programmes unter den daselbst vorgesehenen Bedingungen fortgesetzt worden.

4°. Das Gesetz vom 6. Febr. 1849, Nr. 9, ändert die Art. 2, 17 und 47 des Gesetzes vom 23. Juli 1848 über den höhern und mittlern Unterricht ab. (S. das vorjährige Programm.) Diese Abänderungen lauten:

„Art. 2. Es können außerdem im Lande für den mittlern und höhern Unterricht solche Anstalten gegründet werden, welche keine Geldmittel vom Staate erhalten.“

„Diese Anstalten sind unter die Aufsicht der oberen Staatsbehörde gestellt, welche sie inspiciiren lassen kann.“

#### A) Décisions de l'administration.

1°. Un arrêté Royal Grand-Ducal du 28 août 1848, n° 14, fixe la jouissance annuelle des bourses de famille, les majore en rejetant sur les revenus des fonds libres les droits de recette et frais d'administration, établit deux bourses de famille, et crée deux bourses libres, le tout à partir du 1<sup>er</sup> octobre de la même année.

En vertu de cet arrêté la somme de frs. 5624 13 est distribuée annuellement entre 21 élèves sans frais pour eux, sauf le timbre de la quittance et du certificat d'études.

Le minimum d'une bourse est de frs. 126 98, le maximum de frs 323 19 par an.

2°. En vertu de l'arrêté Royal Grand-Ducal du 26 septembre 1848, décrétant des mesures transitoires pour l'exécution de la loi du 23 juillet 1848, l'enseignement dans l'Athénée a été donné, pendant le premier trimestre, conformément au programme annexé audit arrêté.

3°. En vertu de l'arrêté Royal Grand-Ducal du 26 décembre 1848, n° 28, l'enseignement a continué à être donné conformément aux programmes ci-dessus indiqués et sous les conditions y prévues.

4°. La loi du 6 février 1849, n° 9, modifie les articles 2, 17, et 47 de la loi du 23 juillet 1848, sur l'enseignement supérieur et moyen. (V. le programme de l'année précédente.) Ces modifications sont:

» Art. 2. Il peut en outre être créé dans le pays des établissements d'instruction moyenne et supérieure non subventionnés par l'Etat. »

« Ces établissements sont placés sous la surveillance de l'autorité publique supérieure qui pourra les faire inspecter. «

„Die Direktoren, Professoren und Lehrer an solchen Anstalten müssen Luxemburger von Geburt, oder naturalisirt sein.“

„Sie müssen in den ihnen übertragenen Lehrfächern ein im Inlande ertheiltes Candidatendiplom erhalten, oder eine besondere und öffentliche Prüfung gemäß den Bedingungen bestanden haben, welche durch ein Reglement der Staatsverwaltung zu bestimmen sind.“

„Sie müssen sich außerdem über ihre Sittlichkeit ausweisen durch Zeugnisse, welche vom General-Administrator des betreffenden Verwaltungszweiges zu visiren sind.“

„Art. 17. Die Aufsicht über diese Anstalten wird durch Commissionen geführt, welche aus fünf [vom König-Großherzog] zu ernennenden Curatoren bestehen.“

„Zwei dieser Curatoren werden [S. M.] zur Genehmigung vorgeschlagen, der eine durch den Vorstand der Geistlichkeit, der andere durch das Collegium der Bürgermeister und Schöffen.“

„Diese Commissionen werden alle fünf Jahre erneuert, wobei dieselben Mitglieder wieder ernannt werden können.“

„Die Commissionen legen der Regierung Rechenschaft von dem Zustande der ihrer Aufsicht anvertrauten Anstalten ab, sowohl was die Verwaltung als auch den Unterricht betrifft.“

„Art. 47. Übertretungen des gegenwärtigen Gesetzes werden verfolgt und bestraft gemäß dem Gesetze vom 6. März 1848.“

„Jede Anstalt, welche nicht den Bedingungen des gegenwärtigen Gesetzes entspricht, wird sofort geschlossen.“

5°. Durch Beschluß vom 7. März 1849 haben S. M. zu Mitgliedern des Curatoriums für das Athenäum ernannt:

1. Den Hrn. C. G. Eyschen, Rath beim Obergerichtshofe und Abgeordneten;
2. Den Hrn. C. T. J. de la Fontaine, Eigenthümer und Mitglied des Gemeinderaths;
3. Den Hrn. J. P. Mæysz, pensionirten Pfarrer und ehemaligen Professor;

« Les directeurs, professeurs et instituteurs de tels établissements doivent être Luxembourgeois de naissance, ou être naturalisés. »

» Ils doivent, dans les branches qu'ils sont appelés à enseigner, avoir obtenu un diplôme de candidat conféré dans le pays, ou avoir subi un examen spécial et public conformément aux conditions à déterminer par un règlement d'administration publique. »

« Ils doivent de plus justifier de leur moralité par des certificats à viser par l'administrateur-général du service afférent. »

» Art. 17. La surveillance sur ces établissements est exercée par des commissions de curateurs composées de cinq membres à nommer [par le Roi Grand-Duc]. »

« Deux de ces curateurs sont présentés à l'agrégation [de S. M.], l'un par le chef du clergé, l'autre par le collège des bourgmestre et échevins. »

« Ces commissions sont renouvelées tous les cinq ans; les mêmes membres peuvent être renommés. »

« Les commissions rendent compte au Gouvernement de la situation des instituts confiés à leur surveillance, tant sous le rapport de l'administration que sous celui de l'instruction. »

» Art. 47. Les infractions à la présente loi sont poursuivies et punies conformément à la loi du 6 mars 1848. »

« Tout établissement qui ne remplit pas les conditions de la présente loi est immédiatement fermé. »

5°. Par arrêté du 7 mars 1849 S. M. a nommé membres de la commission des curateurs près l'athénée:

1. Le sieur C.-J. EYSCHEN, conseiller à la cour supérieure de justice et député;
2. Le sieur G.-T.-I. DE LA FONTAINE, propriétaire et membre du conseil communal;
3. Le sieur J.-P. MÆYSZ, curé pensionné et ancien professeur;

4. Den Hrn. A. PONDROM, Doctor der Medicin und Mitglied des Medicinal-Collegiums; und

5. Den Hrn. C. M. SIMONS, Advokat.

6°. Im Monat April hat der für das zweite Schulhalbjahr von der Lehrerkonferenz vorgeschlagene Studienplan die Gutheißung des Hrn. General-Administrators des öffentlichen Unterrichts erhalten.

7°. Durch ein Schreiben desselben General-Administrators von demselben Monate ist das zur Vollziehung des Unterrichtsgesetzes vom 23. Juli 1848 entworfene General-Reglement für provisorisch-executorisch erklärt worden.

#### B) Personal der Anstalt.

1°. Durch Königlich-Großherzoglichen Beschluß vom 19. August 1848, Nr. 16, wurde Hr. J. PAQUET, Professor am Athenäum, provisorisch zum Sekretär für die Angelegenheiten des Großherzogthums bei dem Königl. Großherzogl. Kabinet im Haag ernannt.

2°. Durch Beschluß vom 29. Sept. 1848 haben der Hr. General-Administrator des Innern zu provisorischen Professoren ernannt:

Die Herren: Franz REUTER, Chemiker, für den Cours der allgemeinen Chemie, der angewandten Chemie und der Landwirtschaft; und

Nikolaus FUNCK, Naturalist, für den Cours der Naturgeschichte und der physikalischen und ethnographischen Geographie.

Durch denselben Beschluß ist Hr. Eugen TEDESCO zum provisorischen Repetitor ernannt worden.

3°. Durch Königl.-Großherzogl. Beschluß vom 5. März ist Hrn. F. REUTER, in seiner obigen Eigenschaft, ein vom 1. Januar 1849 an laufendes Gehalt von Fr. 1600 angewiesen.

4°. Durch Beschluß vom 5. März 1849 haben S. M., im Einverständniß mit der Deputirten-Kammer, die Gehälter des Athenäums-Personals, mit Einschluß jener der Repetitoren, zu dem Gesamtbetrage von Fr. 41,980 festgesetzt.

5°. Im Monat April wurde, auf Antrag der Lehrerkonferenz, der Hr. J. P. B. SCHAACK, aus Luxemburg, Candidat des Rechts, mit der provisorischen Er-

4. Le sieur A. PONDROM, docteur en médecine et membre du collège médical; et

5. Le sieur C.-M. SIMONS, avocat.

6°. Au mois d'avril, les plans d'études proposés par la conférence des professeurs pour le second semestre de l'année scolaire ont été revêtus de l'approbation de M<sup>r</sup> l'Administrateur-général de l'instruction publique.

7°. Par une dépêche du même Administrateur-général, en date du même mois, le projet de règlement général élaboré en exécution de la loi du 23 juillet 1848 a été mis provisoirement en vigueur.

#### B) Personnel de l'établissement.

1°. Par arrêté Royal Grand-Ducal du 19 août 1848, n<sup>o</sup> 16, M<sup>r</sup> J. PAQUET, professeur à l'athénée, a été nommé provisoirement secrétaire, attaché au cabinet Royal Grand-Ducal à Lahaye, pour les affaires du Grand-Duché de Luxembourg.

2°. Par arrêté du 29 septembre 1848, M<sup>r</sup> l'Administrateur-général de l'intérieur a nommé professeurs provisoires:

Les sieurs François REUTER, chimiste, pour les cours de chimie générale, de chimie appliquée et d'agronomie; et

Nicolas FUNCK, naturaliste, pour les cours d'histoire naturelle et de géographie physique et ethnographique.

Par le même arrêté le sieur Eugène TEDESCO, de Luxembourg, a été nommé répétiteur provisoire.

3°. Par arrêté Royal Grand-Ducal du 5 mars, il a été alloué au sieur F. REUTER, en sa susdite qualité, un traitement de frs. 1600, à partir du premier janvier 1849.

4°. Par arrêté du 5 mars 1849, S. M., de commun accord avec la chambre des députés, a fixé pour l'exercice courant les traitements du personnel de l'athénée, y compris ceux des répétiteurs, au chiffre global de frs. 41,980.

5°. Au mois d'avril dernier, sur la proposition de la conférence des professeurs, le sieur J.-P.-V. SCHAACK, de Luxembourg, candidat en droit, a été chargé

setzung des Hrn. Paquet, als Professor der Geschichte, bis zum 1. Sept. nächsthin beauftragt.

6°. Durch Königl.-Großherzogl. Beschluß vom 14. April d. J. ist Hr. Paquet, Professor der Geschichte, zum Ritter des niederländischen Löwenordens ernannt worden.

7°. Durch Königl.-Großherzogl. Beschluß vom 22. Mai 1849, ist ausgeworfen worden:

1. dem vorgenannten Hrn. Nicol. Funck ein vom 1. Januar 1849 an laufendes Jahrgehalt von Fr. 1500;

2. dem Hrn. J. W. Schaack, provisorisch beauftragt den Hrn. Professor Paquet während dessen Abwesenheit zu ersetzen, ein vom 1. April 1849 an bis zum 31. August ausschließlich laufendes Jahrgehalt von Fr. 1200.

8°. Durch Beschluß vom 8. Juni haben S. M., um beinahe vierzig Jahre lang dem öffentlichen Unterrichte im Großherzogthum geleistete gute und treue Dienste zu belohnen, den Hrn. Joh. Nic. Bourgraff, Professor der griechischen Sprache und Literatur am Athenäum, zum Ritter des Königl.-Großherzogl. Ordens von der Eichenkrone ernannt.

9°. Durch Königl. Großherzogl. Beschluß vom 10. Juli, Nr. 1167, ist, vom 1. September nächstkünftig an, dem Doktor Paquet ehrenvolle Entlassung bewilligt von seiner Stelle als einstweiliger Sekretar für die Angelegenheiten des Großherzogthums Luxemburg beim Königl. Großherzogl. Kabinet im Haag.

Durch Königl. Großherzogl. Beschluß desselben Datums aus dem Loo ist der Hr. Paquet, vom 1. Sept. nächstens an, in seine Stelle als Professor am Athenäum zu Luxemburg wieder eingesetzt, und soll in dieser Eigenschaft, von dem obgenannten Tage an gerechnet, ein Jahrgehalt genießen von zweitausend vierhundert Franken, in Gemäßheit des Königl. Großherzogl. Beschlusses vom 5. März lezthin, Nr. 239, Art. 39.

**C) Verbesserung des Lehrapparates.**

Die Athenäums-Kasse hat ausgeworfen:

a) Fr. 105 82 zum Ankauf von sechs großen Schiefertafeln;

de remplacer provisoirement jusqu'au 1<sup>er</sup> septembre prochain le sieur PAQUET en sa qualité de professeur d'histoire.

6°. Par arrêté Royal Grand-Ducal du 14 avril dernier, le sieur PAQUET, professeur d'histoire, a été nommé chevalier de l'Ordre du Lion néerlandais.

7°. Par arrêté Royal Grand-Ducal du 22 mai 1849, il a été alloué:

1. au sieur Nicolas FUNCK, prédénommé, un traitement annuel de frs. 1500 à partir du 1<sup>er</sup> janvier 1849.

2. Au sieur J.-P. SCHAACK, chargé provisoirement de remplacer le professeur PAQUET pendant son absence, un traitement annuel de frs. 1200 à partir du 1<sup>er</sup> avril 1849 jusqu'au 31 août prochain exclusivement.

8°. Par arrêté du 8 juin, S. M., voulant récompenser de bons et loyaux services, rendus depuis près de quarante ans à l'instruction publique dans le Grand-Duché, a nommé Chevalier de l'Ordre Royal Grand-Ducal de la Couronne de Chêne, le sieur Jean-Nicolas BOURGRAFF, professeur de langue et de littérature grecques à l'athénée.

9°. Par arrêté Royal Grand-Ducal du 10 juillet, n° 1167, démission honorable est accordée, à partir du 1<sup>er</sup> septembre prochain, au docteur PAQUET de ses fonctions de Secrétaire provisoire, attaché au cabinet Royal Grand-Ducal à Lahaye, pour les affaires du Grand-Duché de Luxembourg.

Par arrêté Royal Grand-Ducal, daté du Loo, du même jour, le sieur PAQUET est réintégré, à partir du 1<sup>er</sup> septembre prochain, dans ses fonctions de professeur à l'athénée de Luxembourg, et jouira en cette qualité, à compter dudit jour, d'un traitement de deux mille quatre cents francs par an, conformément à l'arrêté Royal Grand-Ducal du 5 mars dernier, n° 239, Art. 3.

**C) Amélioration du matériel de l'enseignement.**

La caisse de l'athénée a alloué:

a) frs. 105 82 pour l'acquisition de six grands tableaux en ardoise;

b) Fr. 168 zur Anschaffung von Musikinstrumenten, Musikalien und Gesangbüchern; und

c) Fr. 50 zur Anschaffung eines Circulirofens für die Spezialbibliothek.

**D) Vermehrung der Sammlungen durch Geschenke und Ankauf.**

**Bibliothek des Athenäums.**

1° Die Bibliothek des Athenäums, unter der Aufsicht des Herrn Professors Namur, stand den Schülern Donnerstags gleich nach der Messe offen.

2° Eine Summe von 326 Frs. 98 Cts. war für das verflossene Jahr aus der Kasse des Athenäums für die Vermehrung der Bibliothek ausgeworfen worden.

3° Der Bibliothek sind als Geschenke zugekommen:

**77** Bände.

Die verehrten Geber sind:

MESSIEURS: *Baasen*, notaire à Luxembourg, 2 vol.; *Brasseur*, Alexis, élève de l'Athénée, 5; *Buck*, libraire à Luxembourg, 9; *Engling*, professeur à l'Athénée, 3; *Erdmer*, élève de l'Athénée, 1; *Mæysz*, curé émérite, 19; *Mayer*, curé à Dudelange, 1; *Missy*, instituteur, 2; *Peulen*, élève de l'Athénée, 2; *Stammer*, professeur à l'Athénée, 28; *Wolff*, professeur à l'Athénée, 3; *Wurth-Paquet*, vice-président à la Cour supérieure de justice, 2.

4° Die verschiedenen Sammlungen des Musäums sind während 1848-1849 bedeutend vermehrt worden.

Dieser Zuwachs und die Namen der verehrten Geber werden ausführlich in der nächsten Veröffentlichung der Gesellschaft für Auffuchung und Erhaltung geschichtlicher Denkmäler im Großherzogthum Luxemburg zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

b) frs. 168 pour acquisition d'instruments de musique et de livres de chant; et

c) frs. 50 pour acquisition d'un poêle à circulation pour la bibliothèque spéciale.

**D) ALIMENTATION DES COLLECTIONS PAR DONS ET ACQUISITIONS.**

**BIBLIOTHÈQUE DE L'ATHÉNÉE.**

1° La Bibliothèque de l'Athénée, sous la surveillance de Monsieur le professeur NAMUR, était ouverte aux élèves, les jeudis, immédiatement après la Messe.

2° Une somme de 326 frs. 98 c<sup>ts</sup>. a été allouée au budget du service intérieur de l'Athénée pour l'alimentation de cette Bibliothèque pendant l'année scolaire écoulée.

3° Dons faits à la Bibliothèque:

**77** volumes.

Noms des donateurs:

4° Les différentes collections du musée de l'Athénée ont été considérablement augmentées pendant l'année 1848-1849.

Les détails de ces accroissemens, ainsi que les noms de Messieurs les donateurs, seront consignés dans la prochaine publication de la société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-Duché.



E) Anzahl der Zöglinge. E) NOMBRE DES ÉLÈVES.

Klassen. CLASSES.	Oberer s COURS SUPÉRIEUR	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	Gewerblich. INDUSTRI- ELLES.	Total. TOTAL.	Zeichnen. DESSIN.
1. Halbjahr. 1 <sup>er</sup> Semestre.	16	35	45	28	47	39	49	50	58	363	150
2. Halbjahr. 2 <sup>o</sup> Semestre.	14	31	40	23	44	36	45	53	41	327	id.

Von diesen 327 Zöglingen sind 307 aus dem Großherzogthum, darunter 133 aus der Stadt Luxemburg, 20 Ausländer. In dieser Zahl befinden sich 320 Katholiken, 3 Protestanten und 4 Israeliten.

De ces 327 élèves 307 sont du Grand-Duché, dont 133 de la ville de Luxembourg, 20 étrangers. Le même nombre comprend 320 catholiques, 3 protestans et 4 israélites.

F) Namen der abgegangenen Schüler. — F) Noms des élèves qui ont quitté l'établissement.

- 1) Zu Ende vorigen Schuljahres.  
1) A la fin de l'année 1847-1848.  
a) Nach vollendeter Maturitäts-Prüfung.  
a) Après l'examen de maturité.

De l'ancienne I<sup>re</sup>: *Glesener, J. P.*, de Berg; *Schaack, Joseph*, de Wiltz; *Vanmerus, Erneste*, de Diekirch.

De l'ancienne II<sup>me</sup>: *Arnoldy, Jean*, d'Echternach; *Baldauf, Ferdinand*, d'Echternach; *Bertha, Mathias*, de Septfontaines; *Cigrand, Michel*, de Beaufort; *Geimer, Dominique*, de Sæul; *Jost, Henri*, d'Esch-a./S.; *Krier, Philippe*, de Heiderscheid; de *Kusserow, Ch.*, de Berlin; *Joris, Jean*, d'Arlon; *Langer, Jean*, de Diekirch; *Leclerc, Théodore*, de Luxembourg; *Meier, Pierre*, de Remich; *Moes, Nicolas*, de Bous; *Peiffer, Nicolas*, de Gœtzen; *Scheer, J.-B.*, de Grevenmacher; *Wagner,*

Jean, de Keispelt; *Welter, Jean*, de Bissen; de *Reibnitz, Erneste*, de Breslau.

- b) Ohne Maturitäts-Prüfung.  
b) Sans examen de maturité:

De la I<sup>re</sup> classe: *Bourgeois, Henri*, de Luxembourg;  
De la III<sup>me</sup> cl. *Schou, J.-P.*, de Luxembourg; *Erdmer, Henri*, de Luxembourg; de *Reibnitz, Arthur*, de Breslau;

De la IV<sup>me</sup> cl. *Pfinder, Auguste*, de Luxembourg;  
De la V<sup>me</sup> cl. de *Kusserow, Louis*, de Coblenz; *Leyder, Nicolas*, de Sæul; *Ludwig, Jean*, de Luxembourg; *Muller, Joseph*, de Bonn; *Schoué, Jean-Pierre*, d'Esch sur la Sûre;

De la VI<sup>me</sup> cl. *Huberty, Nicolas*, de Flaxweiler; *Kariger, Jacques*, de Rodt; *Krombach, Henri*, d'Ettelbrück; de *Kusserow, Henri*, de Cologne; *Mergen, Jean-Pierre*, de Brouch; *Metz, Evrard*, de Vianden; *Schrœder, Mathias*, de Holler; de *Vreede, Joseph*, d'Arlon; *Weis, Michel*, de Bissen;

- De la VII<sup>me</sup> cl. *François*, Camille, de Luxembourg;  
de *Blockhausen*, Félix, de Birtrange;  
de *Blockhausen*, Auguste, de Birtrange;  
*Faber*, Victor, de Bissen; *Hack*, Christop-  
he, d'Echternach; *Kauffmann*, Jean,  
de Godbrange; *Michaëlis*, Théodore, de  
Luxembourg; *Servais*, J.-P., de Redange;
- De la VIII<sup>me</sup> cl. *Anter*, Charles, de Luxembourg; *Baur*,  
Jean, de Luxembourg; *Bock*, Jules, de  
Vianden; *Brauch*, Antoine, de Hagen;  
*Diederich*, Nicolas, de Garnich; *Gries*,  
Théodore, de Luxembourg; *Gilbert*,  
Mathias, de Luxembourg; *Klensch*,  
Pierre, de Strassen; *Muller*, J.-P., de  
Differdange; de *Maringh*, Gaspard, de  
Bubange; *Olinger*, Nicolas, de Hostert;  
*Penin*, Philippe, de Bissen; *Rothermel*,  
Abond, de Luxembourg; *Ruppert*,  
Pierre, du Limpersberg.
- 2) Im Laufe des Schuljahrs 1848--1849.  
2) Dans le courant de l'année 1848--1849.
- Des Cours sup. *Gengler*, Nicolas, d'Ettelbruck;  
*Stotten*, Charles, de Munster;
- De la I<sup>re</sup> cl. *Baasen*, François, de Luxembourg;  
*Clasen*, Prosper, de Luxembourg; *Faber*,  
Mathias, de Schandel; de *Renard*, Jean,  
de Grosstrelitz (après examen de matu-  
rité);
- De la II<sup>me</sup> cl. *Berchem*, Michel, de Luxembourg, dé-  
cédé; *Heck*, Jules, de Diekirch; *Keil*,  
Othon, de Luxembourg; *Metzler*, Pierre,  
de Hollerich;
- De la III<sup>me</sup> cl. *Flick*, Pierre, du Rollingergrund;  
*Glaesener*, Isidore, de Luxembourg;  
*Grimberger*, Henri, de Luxembourg;  
*Servais*, Charles, de Schimpach; *Witry*,  
Léopold, d'Echternach;
- De la IV<sup>me</sup> cl. *Baasen*, J.-B., de Luxembourg; *Felsen-*  
*hardt*, Ferdinand, de Vianden; *Krausen*,  
J.-P., de Frisange; *Kuntgen*, Louis de  
Luxembourg; *Mersch*, Nicolas, de Lux-  
embourg; *Posing*, Henri, d'Useldange;
- Robert*, Eugène, de Frisange; *Weyrich*,  
François, de Luxembourg; *Wünsch*,  
Jean, d'Eich;
- De la V<sup>me</sup> cl. *Becker*, J.-P., de Luxembourg; *Blum*,  
Jean-Pierre, de Luxembourg; *Hilger*,  
Jean, de Luxembourg; *Michel*, Léopold,  
de Frisange;
- De la VI<sup>me</sup> cl. *Hoffmann*, Michel, de Luxembourg;  
*Lutsch*, Jean, de Büschrodt; *Oswald*,  
Antoine, de Hobscheid; *Mersch*, Eugène,  
de Luxembourg;
- De la cl. prép. de *Colnet*, Adolphe, de Bertrange;  
*Dutreux*, Antoine, de Luxembourg;  
*Grævig*, Xavier, de Luxembourg; *Kunt-*  
*gen*, Guillaume, de Luxembourg; *Nathan*,  
Henri, de Luxembourg; *Neyen*, Joseph,  
de Luxembourg; *Wants*, Gérard, de  
Luxembourg;
- Del'écol. ind. *Haagen*, J., de Luxemb. *Hilbert*, Mi-  
chel, de Godbrange; *Alesch*, Michel, de  
Luxembourg; *Lacroix*, Léandre, d'Arlon;  
*Becker*, J.-P., d'Ahn; *Gangler*, Camille,  
de Luxembourg; *Hoffmann*, Charles, de  
Luxembourg; *Kuntgen*, J.-P., de Luxem-  
bourg; *Kunzé*, Louis, de Luxembourg;  
*Mons*, Henri, de Hoffelt; *Reikowsky*,  
André, de Luxembourg; *Kintzinger*,  
Jean-Pierre, de Luxembourg; *Reuter*,  
Hippolyte, de Luxembourg; *Rothermel*,  
Nicolas, de Luxembourg; *Schaack*,  
Lambert, de Luxembourg; *Scharff*,  
Joseph, de Strassen; *Schrod*, Joseph,  
d'Echternach; *Pfeiffer*, Guillaume, de  
Luxembourg.

G) Verzeichniß der Schüler, welche Preise und Accessite erhalten, nebst Angabe der ihnen in den verschiedenen Fächern zugetheilten Punkte.

G) Tableau des élèves qui reçoivent des Prix et des Accessits avec indication des points obtenus dans les diverses branches.

**Bemerkung.** Hinsichtlich der Punkte-Berechnung für die Preise sind alle Kurse einander vollkommen gleich gestellt; ihre beziehungsweise Wichtigkeit wird durch die Anzahl der jedem Kurse zugewiesenen Lehrstunden bestimmt. Das Maximum ist 5 Punkte für jede Stunde per Woche, so daß ein zweistündiger wöchentlicher Kurs ein Maximum von 10 Punkten hat, u. s. f. (S. das provisorische Règlement, Art. 59 u. 60.)

**Observation.** Dans l'évaluation des points pour les Prix tous les cours sont placés sur une ligne de parfaite égalité; leur importance relative est désignée par le nombre des heures de leçons assignées à chaque cours. Le maximum est de 5 points pour chaque heure de leçon hebdomadaire. Ainsi un cours de 2 heures a pour maximum 10 points, et ainsi de suite. (Voir le Règlement en vigueur, Art. 59 et 60.)

### Gymnasium. — GYMNASÉ.

Preise und Accessite.  PRIX et ACCESSITS.	Namen, Vornamen und Geburtsort.  NOMS, PRÉNOMS ET LIEU DE NAISSANCE.	Punkte in den verschiedenen Lehrfächern. POINTS OBTENUS DANS LES DIFFÉRENTES BRANCHES.										Total.
		Religion. Religion.	Deuffsch. Allemand.	Frantzösisch. Français.	Latin. Latin.	Griechisch. Grec.	Mathematik. Mathématiques.	Gesch. u. Geogr. Hist. et Géogr.	Naturgeschäfte. Hist. nat.	Physik. Physique.	Chemie. Chimie.	
<b>I<sup>re</sup> C L A S S E. — 31 ÉLÈVES.</b>												
		m. d. p. 10.	m. d. p. 5.	m. d. p. 5.	m. d. p. 40.	m. d. p. 20.	m. d. p. 15.	m. d. p. 10.		m. d. p. 10.	m. d. p. 10.	Total. 125.
1 <sup>er</sup> PRIX.	Wolff, Victor, de Clervaux. . . . .	8	3 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	4	32	18	13 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	9	„	9	9	106 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
	Toussaint, Nicolas, de Schiren . . . .	8	4	4	34	16	13 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	7	„	9	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	105
2 <sup>me</sup> —	Clasen, Antoine, de Grevenmacher . . .	9	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	3 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	32	15	12	8	„	9	9	101 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
	Klein, Edouard, de Junglinster . . . .	7	3	4 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	34	16	12 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	8	„	8	8	101
3 <sup>me</sup> —	Theis, Victor, de Diekirch. . . . .	9	4 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	3 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	30	16	12 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	9	„	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	8	101
4 <sup>me</sup> —	Heyart, Jean, de Bettborn. . . . .	8	3 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	32	16	12	8	„	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	8	99 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
	Käesch, Pierre, d'Oberbessling. . . . .	8	3 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	32	15	12	9	„	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	8	98 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
1 <sup>er</sup> ACCESS.	Houss, Louis, de Luxembourg. . . . .	8	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	3 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	32	16	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	7	„	8	8	97 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
2 <sup>me</sup> —	Gaspard, François, de Remich. . . . .	9	4 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	4	32	16	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	7	„	7 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	7	97 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
3 <sup>me</sup> —	Urhausen, Nicolas, de Trois-Vierges. . .	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	3 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	32	17	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	7	„	7 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	8	96 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
4 <sup>me</sup> —	Muller, Georges, de Walferdange . . . .	9	2	3 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	32	15	9	8	„	7	8	94 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
5 <sup>me</sup> —	Memingen, Joseph, d'Echternach. . . .	8	3 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	3 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	32	16	9 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	6 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	7	94 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
6 <sup>me</sup> —	Wintersdorff, Théodore, de Beringen. .	8	3 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	32	13	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	8	„	6	8	92 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
7 <sup>me</sup> —	Gœdert, Adam, de Luxembourg. . . . .	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	3 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	28	15	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	7	„	8	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	92
8 <sup>me</sup> —	Funck, Théophile, de Luxembourg . . . .	6 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	28	12	12	8	„	9	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	90
<b>II. C L A S S E. — 40 ÉLÈVES.</b>												
		m. d. p. 10.	m. d. p. 10.	m. d. p. 10.	m. d. p. 40.	m. d. p. 20.	m. d. p. 15.	m. d. p. 10.				Total. 125.
1 <sup>er</sup> PRIX.	Kremer, Jacques, de Luxembourg . . . .	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	8	9	36	18	14	9	„	„	„	112 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
2 <sup>me</sup> —	Holper, Jacques, de Wiltz . . . . .	8 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	7	9	36	18	14	8	„	„	„	109
	Müllendorff, Charles, de Luxemb. . . .	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	9	35	18	12	9	„	„	„	109
3 <sup>me</sup> —	Wingsinger, Léopold, d'Etterbeek. . . .	8	7	9	36	16	14	9	„	„	„	107 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
4 <sup>me</sup> —	Eltz, Henri, de Vianden . . . . .	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	8	36	18	12	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	106
	Becker, Joseph, d'Echternach. . . . .	8	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	36	18	12	7	„	„	„	105 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
5 <sup>me</sup> —	Bourggraff, Michel, de Luxembourg . . .	8	8	8	36	18	11	8	„	„	„	105 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
	Hubert, Pierre, de Wasserbillig . . . .	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	8	36	16	14	7	„	„	„	105 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
6 <sup>me</sup> —	Peulen, Henri, de Luxembourg . . . . .	9	8	9	36	16	11	7	„	„	„	104
	Serrig, François, de Luxembourg. . . . .	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	8	9	36	16	10	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	104
7 <sup>me</sup> —	Mangen, Pierre, de Contern . . . . .	8	7	9	36	18	11	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	103 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

Preise und Accessite.  PRIX et ACCESSITS.	Namen, Vornamen und Geburtsort.  NOMS, PRÉNOMS ET LIEU DE NAISSANCE.	Punkte in den verschiedenen Lehrfächern. POINTS OBTENUS DANS LES DIFFÉRENTES BRANCHES.										
		Religion. Religion.	Deutſch. Allemand.	Frangöſiſch. Français.	Latin. Latin.	Griechiſch. Grec.	Mathematiſch. Mathématiques.	Geſch. u. Geogr. Hist. et Géogr.	Naturgeſchichte. Hist. nat.	Phyſik. Physique.	Chemie. Chimie.	Total. TOTAL.
1 <sup>er</sup> ACCESS.	<i>Wittenauer</i> , Pierre, de Luxembourg . . .	8	7 $\frac{3}{4}$	8	32	16	14	8	8	«	«	101 $\frac{1}{2}$
2 <sup>me</sup> —	<i>Vannerus</i> , Henri, de Diekirch . . . . .	8	6 $\frac{3}{4}$	9	32	16	12	8	8 $\frac{1}{2}$	«	«	100
3 <sup>me</sup> —	<i>Bach</i> , Jean, de Wormeldange . . . . .	8	8	8	32	18	11	7	7 $\frac{1}{2}$	«	«	99 $\frac{1}{2}$
4 <sup>me</sup> —	<i>Courth</i> , Nicolas, de Lenningen . . . . .	8 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{2}$	8	32	16	12	6	7 $\frac{1}{2}$	«	«	97 $\frac{1}{2}$
5 <sup>me</sup> —	<i>Schlinck</i> , Jacques, de Luxembourg . . . . .	7 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{2}$	8	32	16	11	7	8 $\frac{1}{2}$	«	«	97
6 <sup>me</sup> —	<i>Engling</i> , Jean, de Waldbredimus . . . . .	8	5 $\frac{3}{4}$	8	32	16	12	7	7	«	«	95 $\frac{1}{2}$
7 <sup>me</sup> —	<i>Kuborn</i> , Mathias, de Mertert . . . . .	8	7	8	32	16	9	7	7 $\frac{1}{2}$	«	«	94 $\frac{1}{2}$
8 <sup>me</sup> —	<i>Suttor</i> , Guillaume, d'Ettelbrück . . . . .	7 $\frac{1}{2}$	7	8	32	14	11	7	7 $\frac{1}{2}$	«	«	93 $\frac{1}{2}$
9 <sup>me</sup> —	<i>Rauen</i> , Mathias, de Canach . . . . .	8	7	7	28	16	11	7	8 $\frac{1}{2}$	«	«	92 $\frac{1}{2}$
10 <sup>me</sup> —	<i>Jaans</i> , Mathias, de Kopstal . . . . .	8	7	8	32	16	8	6	6 $\frac{1}{2}$	«	«	91 $\frac{1}{2}$
MENTION HONORABLE. L'élève <i>Medernach</i> , Mathias, de Larochette, aurait remporté un des premiers prix, si, pendant le 4 <sup>me</sup> trimestre, une maladie ne l'avait pas empêché de concourir.												
III <sup>me</sup> C L A S S E — 23 ÉLÈVES.												
		m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.			Total.
1 <sup>er</sup> PRIX.	<i>Zech</i> , Albert-Léopold, de Coblenz . . . . .	10.	10.	10.	40.	20.	15.	10.	10.	«	«	125.
2 <sup>me</sup> —	<i>Simons</i> , Ernest, de Luxembourg . . . . .	9	8 $\frac{3}{4}$	8	36	19 $\frac{1}{2}$	15	9 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{3}{4}$	«	«	115 $\frac{1}{4}$
3 <sup>me</sup> —	<i>Funck</i> , Alphonse, de ibidem . . . . .	7 $\frac{1}{4}$	7 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{2}$	32	16 $\frac{1}{2}$	13 $\frac{1}{2}$	8	8 $\frac{1}{4}$	«	«	101 $\frac{3}{4}$
4 <sup>me</sup> —	<i>Greisch</i> , Nicolas, d'Esch-sur-la-Sûre . . . . .	8 $\frac{1}{4}$	7 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{4}$	31	16 $\frac{1}{2}$	13 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{2}$	8 $\frac{1}{2}$	«	«	100 $\frac{1}{4}$
	<i>Graf</i> , Bernard, de Merscheid . . . . .	8	7 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{4}$	32 $\frac{1}{2}$	17	11 $\frac{5}{8}$	8 $\frac{1}{4}$	8 $\frac{1}{4}$	«	«	100 $\frac{3}{8}$
1 <sup>er</sup> ACCESS.	<i>Hostert</i> , Jean-Pierre, de Hostert . . . . .	8	7 $\frac{3}{4}$	7 $\frac{1}{8}$	30 $\frac{1}{2}$	16 $\frac{1}{4}$	13 $\frac{1}{8}$	7 $\frac{1}{2}$	8 $\frac{1}{4}$	«	«	99 $\frac{1}{4}$
2 <sup>me</sup> —	<i>Schaan</i> , Jean, de Luxembourg . . . . .	9	7 $\frac{1}{4}$	7 $\frac{1}{2}$	32	16	10 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{3}{4}$	8 $\frac{1}{4}$	«	«	97 $\frac{3}{4}$
3 <sup>me</sup> —	<i>Igel</i> , Jean, de Luxembourg . . . . .	7 $\frac{1}{4}$	6 $\frac{3}{4}$	7 $\frac{1}{4}$	31 $\frac{1}{2}$	16 $\frac{1}{4}$	11 $\frac{1}{8}$	7 $\frac{1}{4}$	8 $\frac{3}{4}$	«	«	95 $\frac{5}{8}$
4 <sup>me</sup> —	<i>Mullendorff</i> , Auguste, de Luxembourg . . . . .	7 $\frac{3}{4}$	6	7 $\frac{1}{4}$	31	16	10 $\frac{1}{8}$	8 $\frac{1}{2}$	8 $\frac{3}{4}$	«	«	95 $\frac{3}{8}$
IV <sup>me</sup> C L A S S E. — 40 ÉLÈVES.												
		m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.			Total.
1 <sup>er</sup> PRIX.	<i>Feltgen</i> , Jean, de Lintgen . . . . .	10.	10.	10.	45.	15.	15.	10.	10.	«	«	125.
2 <sup>me</sup> —	<i>Hansen</i> , Pierre, de Vichten . . . . .	9 $\frac{1}{2}$	7	8 $\frac{1}{2}$	42	14 $\frac{1}{4}$	12 $\frac{1}{4}$	8	9 $\frac{3}{4}$	«	«	111 $\frac{1}{4}$
3 <sup>me</sup> —	<i>Moes</i> , Michel, de Bous . . . . .	9 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{1}{4}$	8	42	13	14 $\frac{3}{4}$	7 $\frac{1}{2}$	8 $\frac{3}{4}$	«	«	109 $\frac{3}{4}$
4 <sup>me</sup> —	<i>Fox</i> , Guillaume, de Mullendorff . . . . .	9	7 $\frac{1}{4}$	7 $\frac{3}{4}$	42	12 $\frac{3}{4}$	13 $\frac{1}{2}$	8	7 $\frac{3}{4}$	«	«	108 $\frac{1}{2}$
5 <sup>me</sup> —	<i>Boler</i> , Robert, de Luxembourg . . . . .	9	7 $\frac{1}{2}$	8	42	12 $\frac{1}{2}$	13 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{3}{4}$	«	«	107 $\frac{1}{2}$
6 <sup>me</sup> —	<i>Boler</i> , Robert, de Luxembourg . . . . .	9 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{4}$	7 $\frac{3}{4}$	40 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$	7	8 $\frac{3}{4}$	«	«	106 $\frac{1}{2}$
	<i>Thommes</i> , Henri, de Bofferdange . . . . .	8 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{1}{4}$	7 $\frac{1}{2}$	38 $\frac{1}{4}$	12 $\frac{1}{4}$	13 $\frac{1}{4}$	8 $\frac{3}{4}$	9 $\frac{3}{4}$	«	«	104 $\frac{3}{4}$
7 <sup>me</sup> —	<i>Magonette</i> , Théodore, de Petit-Nobressart . . . . .	8 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{1}{4}$	8	42	12 $\frac{1}{4}$	10 $\frac{1}{4}$	8	8	«	«	104 $\frac{1}{4}$
	<i>Peters</i> , Jean, de Beyren . . . . .	9 $\frac{1}{4}$	5 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{4}$	40 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{3}{4}$	8 $\frac{1}{4}$	«	«	103 $\frac{1}{2}$
	<i>Warcken</i> , François, de Munschecker . . . . .	9	7	7 $\frac{1}{4}$	42	12 $\frac{1}{4}$	10	7 $\frac{1}{2}$	8	«	«	105 $\frac{1}{4}$
	<i>Kauder</i> , Nicolas, de Niederanven . . . . .	9 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{3}{4}$	7 $\frac{1}{4}$	39 $\frac{1}{4}$	12 $\frac{1}{4}$	10 $\frac{3}{4}$	8 $\frac{1}{2}$	8 $\frac{3}{4}$	«	«	103

Preise und Accessits.	Namen, Vornamen und Geburtsort.  NOMS, PRÉNOMS ET LIEU DE NAISSANCE.	Punkte in den verschiedenen Lehrfächern. POINTS OBTENUS DANS LES DIFFÉRENTES BRANCHES.										
		Religion.	Deutschf. Allemand.	Fransösisch. Français.	Lat. Latin.	Griechisch. Grec.	Mathematt. Mathématiques.	Gesch. u. Geogr. Hist. et Geogr.	Naturgeschäfte. Hist. nat.	Physik. Physique.	Chemie. Chimie.	Total.
1 <sup>er</sup> ACCESS.	Merges, Jean-Pierre, de Brouch . . . . .	9	6 $\frac{1}{2}$	7 $\frac{1}{2}$	40 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{3}{4}$	7	8	•	•	100 $\frac{1}{2}$
	Prost, Jean, de Mandernach . . . . .	9	6	7	42	12	11 $\frac{1}{2}$	6	7 $\frac{1}{2}$	•	•	100 $\frac{1}{2}$
2 <sup>me</sup> —	Scholtes, Jean-Pierre, de Redange . . . . .	8 $\frac{1}{2}$	5 $\frac{1}{2}$	6	39 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{3}{4}$	7 $\frac{3}{4}$	•	•	•	97 $\frac{1}{2}$
3 <sup>me</sup> —	Wies, Paul, d'Altlinster . . . . .	8 $\frac{3}{4}$	5 $\frac{1}{4}$	6 $\frac{3}{4}$	37	12	11 $\frac{1}{4}$	8	8	•	•	96 $\frac{3}{4}$
4 <sup>me</sup> —	Fox, Michel, de Mullendorff . . . . .	9	6 $\frac{1}{4}$	6 $\frac{3}{4}$	37	11 $\frac{1}{4}$	11 $\frac{1}{2}$	7	7 $\frac{3}{4}$	•	•	96 $\frac{1}{2}$
	Wurth, Albert, de Luxembourg . . . . .	8 $\frac{3}{4}$	5	7 $\frac{1}{2}$	37	10 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$	8 $\frac{1}{2}$	8	•	•	94 $\frac{3}{4}$
	Brasseur, Pierre, d'Esch-sur-l'Alzette . . . . .	8	7	7 $\frac{1}{2}$	36	10 $\frac{1}{2}$	8 $\frac{1}{2}$	8	8	•	•	93 $\frac{1}{2}$
5 <sup>me</sup> —	Fonck, Gustave, de Luxembourg . . . . .	8 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{3}{4}$	6 $\frac{1}{2}$	33 $\frac{3}{4}$	11 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{3}{4}$	8 $\frac{1}{4}$	•	•	93 $\frac{1}{2}$
	Raus, Mathias, d'Aspelt . . . . .	7 $\frac{1}{2}$	6	7	34 $\frac{3}{4}$	11 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{4}$	6 $\frac{1}{4}$	8 $\frac{1}{4}$	•	•	93 $\frac{1}{2}$
6 <sup>me</sup> —	Blum, Jean-Baptiste, de Luxembourg . . . . .	8 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{1}{2}$	7	33 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$	11	6 $\frac{1}{2}$	8	•	•	92 $\frac{1}{2}$
7 <sup>me</sup> —	Philippe, Jean, de Mondorf . . . . .	9	6	6 $\frac{1}{2}$	32 $\frac{1}{2}$	10	10 $\frac{3}{4}$	7 $\frac{1}{4}$	7 $\frac{1}{2}$	•	•	90
V <sup>me</sup> C L A S S E. — 33 ÉLÈVES.												
		m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.				Total.
1 <sup>er</sup> PRIX.	Cahen, Michel, d'Ettelbrück . . . . .	10.	15.	15.	45.	15.	15.	7 $\frac{1}{2}$ .				122 $\frac{1}{2}$ .
2 <sup>me</sup> —	Chomé, Jules, de Grevenmacher . . . . .	•	12	13 $\frac{7}{8}$	42 $\frac{3}{4}$	13 $\frac{7}{8}$	14 $\frac{3}{8}$	7 $\frac{3}{4}$	•	•	•	114
3 <sup>me</sup> —	Durcn, Dominique, de Dudelange . . . . .	9	11 $\frac{5}{8}$	12 $\frac{5}{8}$	40 $\frac{1}{4}$	13 $\frac{5}{8}$	12 $\frac{5}{4}$	7 $\frac{1}{4}$	•	•	•	107
4 <sup>me</sup> —	Mullendorff, Jules, de Luxembourg . . . . .	9 $\frac{1}{4}$	12	12 $\frac{5}{8}$	39 $\frac{3}{8}$	12 $\frac{3}{4}$	13 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{7}{8}$	•	•	•	106 $\frac{1}{8}$
5 <sup>me</sup> —	Atten, Edouard, de Wiltz . . . . .	8 $\frac{1}{2}$	12	12 $\frac{5}{8}$	38 $\frac{1}{4}$	12 $\frac{5}{8}$	12	6 $\frac{7}{8}$	•	•	•	102 $\frac{3}{4}$
6 <sup>me</sup> —	Diderrich, Nicolas, d'Aspelt . . . . .	8 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{4}$	9 $\frac{3}{4}$	37 $\frac{1}{8}$	12 $\frac{3}{8}$	12	6 $\frac{1}{8}$	•	•	•	99
7 <sup>me</sup> —	Sand, Eugène, de Sept-fontaines . . . . .	8 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{4}$	9 $\frac{3}{4}$	37 $\frac{1}{8}$	12 $\frac{3}{8}$	12	6 $\frac{1}{8}$	•	•	•	96 $\frac{5}{8}$
8 <sup>me</sup> —	Fendus, Joseph, de Luxembourg . . . . .	7 $\frac{3}{4}$	10 $\frac{7}{8}$	12 $\frac{3}{8}$	36	11 $\frac{1}{4}$	12	5 $\frac{7}{8}$	•	•	•	96 $\frac{1}{8}$
		8	12	12 $\frac{3}{4}$	34 $\frac{7}{8}$	10 $\frac{7}{8}$	11 $\frac{1}{4}$	5 $\frac{3}{4}$	•	•	•	93 $\frac{1}{2}$
1 <sup>er</sup> ACCESS.	Krier, Bernard, de Dudelange . . . . .	8	12	9 $\frac{5}{8}$	37 $\frac{1}{8}$	12 $\frac{3}{8}$	9 $\frac{3}{4}$	6 $\frac{1}{4}$	•	•	•	94 $\frac{7}{8}$
2 <sup>me</sup> —	Stronck, Michel, de Weyer . . . . .	8 $\frac{1}{4}$	9	11 $\frac{1}{4}$	36	11 $\frac{5}{8}$	11 $\frac{5}{8}$	5 $\frac{7}{8}$	•	•	•	93 $\frac{5}{8}$
3 <sup>me</sup> —	Hintgen, Pierre, de Mensdorff . . . . .	8 $\frac{5}{4}$	10 $\frac{7}{8}$	10 $\frac{1}{2}$	36	11 $\frac{5}{8}$	10 $\frac{1}{8}$	5 $\frac{1}{8}$	•	•	•	93 $\frac{1}{8}$
4 <sup>me</sup> —	Kettenmeyer, Michel, de Reckange . . . . .	8	10 $\frac{7}{8}$	10 $\frac{1}{2}$	34 $\frac{7}{8}$	10 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{5}{8}$	6 $\frac{1}{8}$	•	•	•	92 $\frac{1}{8}$
5 <sup>me</sup> —	Hansen, Nicolas, de Bertrange . . . . .	9	8 $\frac{5}{8}$	10 $\frac{1}{8}$	36	12	9	6	•	•	•	91 $\frac{1}{8}$
6 <sup>me</sup> —	Simons, Paul, de Luxembourg . . . . .	7 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{5}{8}$	10 $\frac{1}{8}$	32 $\frac{5}{8}$	10 $\frac{1}{8}$	10 $\frac{1}{2}$	6	•	•	•	86 $\frac{5}{8}$
7 <sup>me</sup> —	Jung, Christophe de Reckange . . . . .	9	10 $\frac{1}{8}$	8 $\frac{1}{2}$	33 $\frac{5}{4}$	10 $\frac{1}{2}$	8 $\frac{5}{8}$	6	•	•	•	86 $\frac{1}{2}$
8 <sup>me</sup> —	Wauer, Henri, de Sept-fontaines . . . . .	8 $\frac{1}{8}$	8 $\frac{1}{4}$	8 $\frac{1}{4}$	37 $\frac{1}{8}$	10 $\frac{7}{8}$	7 $\frac{7}{8}$	5 $\frac{1}{4}$	•	•	•	86 $\frac{1}{8}$
9 <sup>me</sup> —	Fell, Jean, de Mandernach . . . . .	8 $\frac{1}{4}$	9	9 $\frac{5}{8}$	33 $\frac{3}{4}$	10 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{5}{8}$	5 $\frac{1}{2}$	•	•	•	85 $\frac{5}{8}$
	Hoffmann, Pierre, de Clausen . . . . .	7 $\frac{1}{4}$	10 $\frac{1}{8}$	9 $\frac{5}{8}$	32 $\frac{5}{8}$	10 $\frac{1}{2}$	10 $\frac{1}{8}$	5 $\frac{3}{4}$	•	•	•	85 $\frac{3}{4}$
VI <sup>me</sup> C L A S S E. — 47 ÉLÈVES.												
		m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.		m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.			Total.
1 <sup>er</sup> PRIX.	Coster, Jean-Pierre, d'Ettelbrück . . . . .	10	17 $\frac{1}{2}$	17 $\frac{1}{2}$	45.		15.	5.	5.			115.
2 <sup>me</sup> —	Theis, Jean-Pierre, de Luxembourg . . . . .	10	16 $\frac{4}{8}$	16 $\frac{3}{8}$	45	•	13 $\frac{7}{8}$	4 $\frac{5}{8}$	5	•	•	111 $\frac{5}{8}$
3 <sup>me</sup> —	Stoffel, Mathias, de Bissen . . . . .	10	15 $\frac{5}{8}$	15 $\frac{3}{8}$	40 $\frac{4}{8}$	•	11 $\frac{5}{8}$	4 $\frac{3}{8}$	4	•	•	101 $\frac{5}{8}$
4 <sup>me</sup> —	Hermes, Pierre, de Niederanwen . . . . .	10	13	13 $\frac{3}{8}$	37 $\frac{1}{8}$	•	13 $\frac{6}{8}$	4 $\frac{1}{8}$	4 $\frac{2}{8}$	•	•	98
		10	13	13 $\frac{3}{8}$	37 $\frac{1}{8}$	•	11 $\frac{5}{8}$	4 $\frac{4}{8}$	4 $\frac{4}{8}$	•	•	94 $\frac{1}{8}$

Preise und Accessits.  PRIX et ACCESSITS.	Namen, Vornamen und Geburtsort.  NOMS, PRÉNOMS ET LIEU DE NAISSANCE.	Punkte in den verschiedenen Lehrfächern. POINTS OBTENUS DANS LES DIFFÉRENTES BRANCHES.										
		Religion. Religion.	Deutsch. Allemand.	Französisch. Français.	Latén. Latin.	Griechisch. Grec.	Mathematik. Mathématiques.	Gesch. u. Geogr. Hist. et Geogr.	Naturgesch. Hist. nat.	Physik. Physique.	Chemie. Chimie.	Total. Total.
5 <sup>me</sup> —	Reuter, Jean-Pierre, de Lorentzweiler.	9	14 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>	12 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	34 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	„	11 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	4 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	4 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>	„	„	91 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>
6 <sup>me</sup> —	Jung, Pierre, d'Itzig.	8	13	14	37 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	„	10 <sup>4</sup> / <sub>8</sub>	3 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>	4 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>	„	„	90 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
7 <sup>me</sup> —	Demuyser, Jean-Pierre, de Roodt . . . . .	7	11 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	13 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	38 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>	„	10 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	3 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	3 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	„	„	88 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
	Faber, Georges, de Bissen. . . . .	7 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	12 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>	11 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	38 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>	„	10 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	3 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>	4 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>	„	„	88 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
	Wirtgen, Auguste, de Luxembourg. . . . .	7 <sup>4</sup> / <sub>8</sub>	12 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	11 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	37 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	„	11 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	3 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	4	„	„	88
1 <sup>er</sup> ACCESS.	Beffort, Maximilien, de Luxembourg	7 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	14	12 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	33 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	„	10 <sup>4</sup> / <sub>8</sub>	3 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	4	„	„	86 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>
2 <sup>me</sup> —	Bian, Auguste, d'Everlange . . . . .	3 <sup>4</sup> / <sub>8</sub>	11 <sup>4</sup> / <sub>8</sub>	12 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>	39 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	„	10 <sup>4</sup> / <sub>8</sub>	3 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	3 <sup>4</sup> / <sub>8</sub>	„	„	86
	Engler, Mathias, de Bous . . . . .	7 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	14	11 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	34 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	„	9 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	3 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	4 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	„	„	86
3 <sup>me</sup> —	Bonn, Stanislas, de Luxembourg . . . . .	7 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>	12 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>	13 <sup>4</sup> / <sub>8</sub>	34 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	„	9 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	3 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	3 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	„	„	85 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
	Reuter, Jules, de Luxembourg . . . . .	6 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	12 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>	12 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	34 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	„	10 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	3 <sup>4</sup> / <sub>8</sub>	4 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>	„	„	85 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
4 <sup>me</sup> —	Aldenkort, Auguste, de Wickerath . . . . .	5 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	13 <sup>4</sup> / <sub>8</sub>	11 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	34 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	„	11 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	3 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	3 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	„	„	84 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
5 <sup>me</sup> —	Berchem, Mathias, de Niederanwen . . . . .	8 <sup>4</sup> / <sub>8</sub>	12 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>	11 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	33 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	„	10 <sup>4</sup> / <sub>8</sub>	4	4	„	„	84 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>
5 <sup>me</sup> —	Toussaint, Jean-Pierre, de Stadtbredimus	7 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>	12 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	11 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	32 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>	„	11 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	3 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	3 <sup>6</sup> / <sub>8</sub>	„	„	83
CLASSE PRÉPARATOIRE. — 46 ÉLÈVES.												
		m. d. p. 10.	m. d. p. 25.	m. d. p. 25.	m. d. p. 25.		m. d. p. 25.					Total. 110.
1 <sup>er</sup> PRIX.	Bonn, Joseph, de Luxembourg . . . . .	„	22 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	20	22 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	21 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	86 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
2 <sup>me</sup> —	Hubert, Charles, de Strassen . . . . .	9	21 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	20	21 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	21 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	92 <sup>5</sup> / <sub>2</sub>
3 <sup>me</sup> —	Pauly, Isidore, de Luxembourg . . . . .	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	20	20	20	„	22 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	92
4 <sup>me</sup> —	Gredt, Nicolas, de Luxembourg. . . . .	8	21 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	20	20	„	22 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	91 <sup>5</sup> / <sub>2</sub>
5 <sup>me</sup> —	Schneider, Guillaume de id. . . . .	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	18 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	18 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	18 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	„	22 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	87 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
6 <sup>me</sup> —	Worms, Emile, de Frisange . . . . .	„	18 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	20	18 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	„	18 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	76 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
7 <sup>me</sup> —	Frères, Apollinaire, de Strassen . . . . .	9	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	20	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	20	„	„	„	„	84
8 <sup>me</sup> —	Otto, Pierre, de Luxembourg. . . . .	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	20	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	„	„	63 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
9 <sup>me</sup> —	Henrion, Nicolas, de Luxembourg. . . . .	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	20	„	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	82
10 <sup>me</sup> —	Bodson, Victor, de ibid. . . . .	8	16 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	18 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	21 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	81 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>
1 <sup>er</sup> ACCESS.	Kessler, Guillaume, de Luxembourg. . . . .	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	18 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	18 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	„	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	81
2 <sup>me</sup> —	Effnert, Guillaume, de Cologne . . . . .	8	18 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	16 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	18 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	„	18 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	80 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
3 <sup>me</sup> —	Frisch, Jean-Pierre, de Dommeldange . . . . .	9	18 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	80 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
4 <sup>me</sup> —	Stuldreier, Frédéric, de Luxembourg. . . . .	8	18 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	15	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	16 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	75 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
5 <sup>me</sup> —	Delahaye, Jules, de ibid. . . . .	7	15	18 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	15	„	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	73 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
6 <sup>me</sup> —	Dantz, Nicolas, de ibid. . . . .	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	16 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	15	„	16 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	72 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
	Morette, Nicolas, de ibid. . . . .	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	16 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	15	15	„	18 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	72 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
7 <sup>me</sup> —	Petges, Michel, de Levelange . . . . .	8	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	16 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	71 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>
8 <sup>me</sup> —	Klein, Jean-Baptiste, de Luxembourg. . . . .	5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	15	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	15	„	„	„	„	70 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
9 <sup>me</sup> —	Muller, Jean-Nicolas, de Schwebach. . . . .	5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	15	13 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	16 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	18 <sup>3</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	69 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

## Gewerbschule. — ÉCOLE INDUSTRIELLE.

Ehrenvolle Erwähnung verdienen:

MÉRITENT UNE MENTION HONORABLE:

Namen, Vornamen u. Geburtsort. NOMS, PRÉNOMS ET LIEU DE NAISSANCE.	Religion.	Deutſch. Allemand.	Franzöſiſch. Français.	Engliſch. Anglais.	Mathematiſch. Mathématiques.	Geſch. und Geogr. Hist. et géogr.	Geographie.	Ethnog. Géogr. ethnogr.	Naturgeſchicht. Hist. nat.	Chemie. Chimie.	Agromonie. Agronomie.	Buchführung. Tenue de livres.	Total.
	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	m. d. p.	Total.
<b>II. CLASSE. — 3 ÉLÈVES.</b>													
	10.	12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		45.	10.		10.	15.	15.	10.		140.
<i>de Brock, Adolphe, d'Arlon</i> . . . . .	7	8	10	„	36	8	„	8	11	11	7	„	106
<i>Scheer, Pierre, de Luxembourg</i> . . . . .	8	8	7	„	36	8	„	8	12	10	7	„	102
<i>Haagen, Joseph, de ibid.</i> . . . . .	7	7	9	„	34	8	„	7	11	11	7	„	101
<b>III. CLASSE. — 8 ÉLÈVES.</b>													
	10.	12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	10.	25.	10.		10.	15.			10.	115.
<i>Glæsener, Nicolas, de Mondercange</i> . . . . .	8	8	8	8	20	8	„	7	10	„	„	8	85
<b>IV. CLASSE. — 15 ÉLÈVES.</b>													
	10.	15.	20.		40.	10.	10.					5.	110.
<i>Boucon, Achille, de Luxembourg</i> . . . . .	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	9 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	13	„	29 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	8	„	„	„	„	4	80 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
<i>Guillier, Dominique, de ibid.</i> . . . . .	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	9 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	13	„	29 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	7	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	4	79 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
<i>Gindorff, François, de ibid.</i> . . . . .	6	12	13	„	30	6 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	„	„	„	„	4	79
<i>Dondelinger, Félix, de Lintgen</i> . . . . .	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	11	„	27 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	7	8	„	„	„	„	4	75 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
<b>ÉCOLE PRÉPARATOIRE. — 8 ÉLÈVES.</b>													
	10.	25.	25.		25.								85.
<i>Dietz, Alexandre, de Luxembourg</i> . . . . .	9	16 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	15	„	16 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	„	„	„	„	„	„	„	56 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
<i>Ludwig, Léopold, de ibid.</i> . . . . .	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	15	„	16 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	„	„	„	„	„	„	„	56 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
<i>Rausch, Valentin, de Pratz</i> . . . . .	7	15	16 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	„	13 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	„	„	„	„	„	„	„	52

**Oberkurse.**

**COURS SUPÉRIEURS.**

Die Schüler, welche dieselben besuchten, erhalten keine Preise. (Prov. Reglem. Art. 54.) Es sind:

Les élèves qui ont fréquenté ces cours, ne reçoivent pas de prix. (Réglement prov. art. 54.) Ces élèves sont:

*Bivort, J.-B., de Cessingen; Bonnertz, François, de Diekirch; Bourgraff, François, de Luxembourg; Even, François, de Ell; Faulbecker, Joseph, de Luxembourg; Fisch, Mathias, de Luxembourg; Gengler, Nicolas, d'Éttelbrück, qui a quitté l'établissement à la fin du 1<sup>er</sup> semestre; Huberty, Mathias, de Christnach; Majerus, Henri, de Heiderscheid; Martin, J.-B., de Luxembourg; Mergen, Nicolas, de Tandel; Ritter, François, de Grevenmacher; Salentiny, Eugène, d'Éttelbrück; Schaack, Hyacinthe, de Luxemb.; Stotten, Charles, de Munster, qui a quitté l'établissement à la fin du 1<sup>er</sup> semestre.*

## Zeichnen. — DESSIN.

### 1<sup>re</sup> Division.

#### ARCHITECTURE ET DESSIN D'APRÈS LA BOSSE.

Concours pour les Médailles.

- 1<sup>re</sup> MÉDAILLE. *Vlatten*, Guillaume, de Luxembourg.  
2<sup>me</sup> id. *Toussaint*, Nicolas, de Schieren.  
3<sup>me</sup> id. *Hoffmann*, Théodore, de Luxembourg.

### 2<sup>me</sup> Division.

#### LES ORDRES D'ARCHITECTURE.

- 1<sup>er</sup> PRIX. *De Premorel*, Raoul, de Differdange.  
2<sup>me</sup> id. *Liez*, Joseph, de Luxembourg.  
1<sup>er</sup> ACCESSIT. *Bach*, Jean-Pierrê, de Wormeldange; 2<sup>me</sup>. *Kunze*, Martin, de Luxembourg; 3<sup>me</sup>. *Sturm*, Antoine-Jacques, de Luxembourg.

### 3<sup>me</sup> Division.

#### PERSPECTIVE LINÉAIRE.

- PRIX. *Rouff*, Adolphe, de Luxembourg.  
1<sup>er</sup> ACCESSIT. *Wittnauer*, Nicolas, de Luxembourg; 2<sup>me</sup>. *Sturm*, Antoine-Jacques, de Luxembourg.

### 4<sup>me</sup> Division.

#### DESSIN D'APRÈS LA GRAVURE.

- 1<sup>er</sup> PRIX. *Boucon*, Achille, de Luxembourg.  
2<sup>me</sup> id. *Guillaume*, Emile, de Luxembourg;  
1<sup>er</sup> ACCESSIT. *Sand*, Eugène, de Luxembourg; 2<sup>me</sup>. *Mullendorff*, Jules, de Luxembourg.

### 5<sup>me</sup> Division.

#### DESSIN D'ORNEMENTS.

- 1<sup>er</sup> PRIX. *Beauvent*, Jean-Baptiste, de Sept-fontaines lez Luxembourg.  
2<sup>me</sup> id. *Wagner*, Chrétien, id.  
1<sup>er</sup> ACCESSIT. *Kisch*, Jean-Baptiste, de Luxembourg; 2<sup>me</sup>. *Fendius*, Joseph, de Luxembourg;  
3<sup>me</sup>. *Herriion*, Nicolas, de Luxembourg.

6<sup>me</sup> Division.

DESSIN LINÉAIRE.

---

PRIX. *Simons*, Paul, de Luxembourg.

1<sup>er</sup> ACCESSIT. *Kettenmeyer*, Michel, de Rekange <sup>\*/M.</sup>; 2<sup>me</sup>. *Aldenkortt*, Auguste, de Wikerath;  
3<sup>me</sup>. *Siegen*, Corneille, de Luxembourg.

7<sup>me</sup> Division.

PAYSAGE.

---

1<sup>er</sup> PRIX. *Gindorff*, François, de Luxembourg.

2<sup>me</sup> id. *Etinger*, Philippe, de Luxembourg.

1<sup>er</sup> ACCESSIT. *Beutler*, Guillaume, de Luxembourg; 2<sup>me</sup>. *Delahaye*, Emile, de Luxembourg.

---

Schönschreiben. — CALLIGRAPHIE.

---

GYMNASE.

---

VI. CLASSE.

1<sup>er</sup> PRIX. *Beffort*, Maximilien, de Luxembourg; et *Coster*, Jean-Pierre, d'Ettelbrück.

2<sup>me</sup> id. *Berchem*, Mathias, de Niederanwen; *Hermes*, Pierre, de Niederanwen; *Schaan*, Constant, d'Attem  
et *Theis*, Jean-Pierre, de Luxembourg.

1<sup>er</sup> ACCESSIT. *Engler*, Mathias, de Bous; *Gesché*, Auguste, de Luxembourg; et *de Premorel*, Jules,  
de Differdange.

2<sup>me</sup> id. *Gaasch*, Nicolas, de Luxembourg; *Heuardt*, Pierre, de Bettembourg; *Reuter*, Jean-Pierre,  
de Lorentzweiler; *Rothermel*, François, de Luxembourg; et *Stuldreier*, Roland, de  
Luxembourg.

CLASSE PRÉPARATOIRE.

1<sup>er</sup> PRIX. *Klein*, Jean-Baptiste, de Luxembourg.

2<sup>me</sup> PRIX. *Henrion*, Nicolas, de Luxembourg; et *Stuldreier*, Frédéric, de Luxembourg.

1<sup>er</sup> ACCESSIT. *Gredt*, Nicolas, de Luxembourg; *Kremer*, Mathias, de Luxembourg; *Hubert*, Charles,  
de Strassen; et *Schaan*, Albert, de Vianden.

2<sup>me</sup> id. *Effnert*, Guillaume, de Cologne; *Delahaye*, Jules, de Luxembourg; *Kessler*, Guillaume,  
de Luxembourg; *Pauly*, Isidore, de Luxembourg; et *Wirtgen*, Joseph, de Luxembourg

ÉCOLE INDUSTRIELLE.

IV. CLASSE.

PRIX. *Boucon*, Achille, de Luxembourg.

1<sup>er</sup> ACCESSIT. *Gindorff*, François, de Luxembourg; et *Guillier*, Dominique, de Luxembourg.

2<sup>me</sup> id. *Klein*, Frédéric, de Septfontaines, et *Muller*, Félix, de Luxembourg.

CLASSE PRÉPARATOIRE.

PRIX. *Ludwig*, Léopold, de Luxembourg.

ACCESSIT. *Rausch*, Valentin, de Pratz; *Runau*, Rodolphe, de Luxembourg; et *Salner*, Robert, de Vianden.

Gefang. — CHANT.

1<sup>re</sup> DIVISION. — 28 Élèves.

1<sup>er</sup> PRIX. *Heyart*, Jean, de Bettborn; et *Moes*, Michel, de Bous.

2<sup>me</sup> id. *Fox*, Guillaume, de Mullendorff, et *Boucon*, Achille, de Luxembourg.

3<sup>me</sup> id. *Levasseur*, Emile, de Mons.

4<sup>me</sup> id. *Würth*, Albert, de Luxembourg.

5<sup>me</sup> id. *Müller*, Georges, de Walferdange.

6<sup>me</sup> id. *Feltgen*, Jean, de Lintgen.

1<sup>er</sup> ACCESSIT. *Namur*, Edouard, de Luxembourg; 2<sup>me</sup>. *Olinger*, Jean, de Flaxweiler; 3<sup>me</sup>. *Krier*, Jacques, de Dudelange; 4<sup>me</sup>. *Stoffel*, Mathias, de Bissen; 5<sup>me</sup>. *Schaefer*, Jean, de Diekirch; 6<sup>me</sup>. *Engler*, Mathias, de Bous; 7<sup>me</sup>. *Dondelinger*, Félix, de Lintgen.

2<sup>me</sup> DIVISION. — 32 Élèves.

1<sup>er</sup> PRIX. *Menager*, Laurent, de Luxembourg.

2<sup>me</sup> id. *Wolff*, Jean-Baptiste, de Luxembourg; et *Thommes*, Henri, de Bofferdange.

3<sup>me</sup> id. *Boucon*, Charles, de Luxembourg.

4<sup>me</sup> id. *Rothermel*, Jules, de Luxembourg.

5<sup>me</sup> id. *Wagner*, Jean, de Strassen.

1<sup>er</sup> ACCESSIT. *Demuyser*, Jean-Pierre, de Rodt; 2<sup>me</sup>. *Thill*, Pierre, de Neudorff; et *Kuborn*, Félix, de Luxembourg; 3<sup>me</sup>. *Hess*, Pierre, de Ripweiler; 4<sup>me</sup>. *Hermes*, Pierre, de Niederaanwen; 5<sup>me</sup>. *Mullendorff*, Jules, de Luxembourg; 6<sup>me</sup>. *Kisch*, Jean-Baptiste, de Luxembourg; 7<sup>me</sup>. *Petges*, Jean, d'Everlange.

I) Meldung zur Aufnahme im neuen Schuljahre. — I) *Présentation de Demandes d'admission*

Die Schüler müssen sich Montag den 1. October Vormittags zwischen 9 und 12, oder Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr, bei dem Herrn Studiendirector im Athenäum melden, ihm die Zeugnisse über ihre Fähigkeiten und ihr sittliches Betragen, von ihren frühern Lehrern ausgestellt, nebst ihrem Geburtschein vorzeigen. Unter 10 Jahren wird kein Schüler aufgenommen.

Die ihre Aufnahme bedingende, mündliche und schriftliche Prüfung hat am 2. October, Vormittags 8 Uhr, statt. Noch an demselben Tage müssen sämtliche Schüler der Anstalt ihren Aufnahmeschein beim Studiendirector in Empfang nehmen.

Am folgenden Tage, Vormittags 8 Uhr, nimmt die Schule ihren Anfang. Nach dieser Zeit wird kein Schüler aufgenommen, es sey denn durch eine bei dem Hrn. General-Verwalter nachgesuchte Ermächtigung.

Les élèves doivent se présenter lundi 1<sup>er</sup> octobre entre 9 heures et midi, ou entre 3 et 5 heures de relevée, au bureau du directeur des études à l'Athénée, et être munis de certificats de capacité et de bonne conduite délivrés par leurs instituteurs précédents, ainsi que de l'extrait, de leur acte de naissance. Les élèves ne sont pas admis au-dessous de 10 ans.

L'examen oral et par écrit qui décidera de l'admission, aura lieu le 2 octobre à 8 heures du matin. Le même jour, tous les élèves de l'établissement recevront leur billet d'admission du directeur des études.

Le lendemain à 8 heures, les cours entreront en activité. Après cette époque, aucun élève ne pourra plus être admis, à moins d'obtenir une autorisation spéciale de Mr. l'Administrateur-général



# PROGRAMME DE L'ATHÉNÉE

POUR

l'année scolaire de 1849-1850.

**A.**  Classe préparatoire introductive et au gymnase et au cours industriel.

OBJETS D'ENSEIGNEMENT.	CLASSE		OBSERVATIONS.
	PRÉPARATOIRE.		
Religion . . . . .	2 heures.	M. Wies.	<p>Cette classe n'est pas un chaînon intermédiaire entre l'enseignement primaire et l'enseignement moyen, mais elle est le 1<sup>er</sup>. degré de l'enseignement moyen.</p> <p>Pour y être admis, il faut posséder les connaissances que l'on acquiert dans les écoles primaires du degré supérieur.</p>
Allemand . . . . .	6 h.	M. X.	
Français . . . . .	6 h.	M. X.	
Aritbmétique . . . . .	7 h.	M. X.	
Géographie . . . . .	1 h.	M. X.	
Calligraphie . . . . .	3 h.	M. Alesch.	
Total des heures obligatoires.	25 heures.		
<i>Cours facultatifs.</i>			
Dessin . . . . .	5 h.	M. Fresez.	
Musique . . . . .	2 h.	M. Greyson.	
Gymnastique . . . . .	2 h.	N.	
Silence. . . . .	2 heures par jour en hiver, 4 h. par jour en été.		

### B. LES SIX CLASSES GYMNASIALES.

OBJETS D'ENSEIGNEMENT.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.	TOTAL.
Religion . . . . .	2 heures. M. Wies.	2 h. M. Wies.	2 h. M. Wies.	2 h. M. Wies.	2 h. M. Wies.	2 h. M. Wies.	12
Allemand . . . . .	3 h. M. Z.	3 h. M. Stammer.	2 h. M. Stammer.	2 h. M. Stammer.	2 h. M. Stammer.	2 h. M. Stammer.	14
Français . . . . .	3 h. M. Z.	3 h. M. Martha.	2 h. M. Wolff.	2 h. M. Joachim.	2 h. M. Clomes.	2 h. M. Barreau.	14
Latin . . . . .	9 h. M. Z.	9 h. M. Namur.	9 h. M. Wolff.	9 h. M. Joachim.	9 h. M. Clomes.	9 h. M. Barreau.	54
Grec . . . . .	"	3 h. M. Namur.	3 h. M. Bourggraff.	4 h. M. Bourggraff.	4 h. M. Namur.	4 h. M. Wolff.	18
Mathématiques . . . . .	3 h. M. Martha.	3 h. M. Martha.	3 h. M. Michaëlis.	3 h. M. Michaëlis.	3 h. M. Bodson.	3 h. M. Bodson.	18
Histoire et géographie.	2 h. M. Funck.	2 h. M. Paquet.	2 h. M. Paquet.	2 h. M. Paquet.	2 h. M. Paquet.	2 h. M. Paquet.	12
Histoire naturelle . . .	"	"	2 h. M. Funck.	2 h. M. Funck.	2 h. M. Moris.	"	6
Physique . . . . .	"	"	"	"	"	2 h. M. Moris.	2
Chimie . . . . .	"	"	"	"	"	2 h. M. Reuter.	2
Calligraphie . . . . .	3 h. M. Alesch.	"	"	"	"	"	3
Heures obligatoires . .	25	25	25	26	26	28	155
Dessin . . . . .	5 h. M. Fresez.	5 h. M. Fresez.	5 h. M. Fresez.	5 h. M. Fresez.	5 h. M. Fresez.	5 h. M. Fresez.	
Musique . . . . .	2 h. M. Greyson.	2 h. M. Greyson.	2 h. M. Greyson.	2 h. M. Greyson.	2 h. M. Greyson.	2 h. M. Greyson.	
Gymnastique . . . . .	2 h. M. N.	2 h. M. N.	2 h. M. N.	2 h. M. N.	2 h. M. N.	2 h. M. N.	
Silence . . . . .	4 h. par jour en été, 2 h. en hiv.	4 h. par jour en été, 2 h. en hiv.	4 h. par jour en été, 2 h. en hiv.	4 h. par jour en été, 2 h. en hiv.	"	"	

**C) COURS**

OBJETS D'ENSEIGNEMENT.	IV. CLASSE.		III. CLASSE.		II. CLASSE.		I. CLASSE.	
	COURS		COURS.		COURS		COURS	
	communs.	spéciaux.	communs.	spéciaux.	communs.	spéciaux.	communs.	spéciaux.
Religion . . . . .	2 heures. M. Wies.	“	2 h. M. Wies.	“	2 h. M. Wies.	“	2 h. M. Wies.	“
Allemand . . . . .	“	3 h. M. Moris.	“	3 h. M. Moris.	“	3 h. M. Engling.	“	2 h. M. Engling.
Français . . . . .	“	3 h. M. Funck.	“	3 h. M. Joachim.	“	3 h. M. Clomes.	“	2 h. M. Muller.
Anglais . . . . .	“	2 h. M. Z.	“	2 h. M. Z.	“	1 h. M. Z.	“	“
Algèbre . . . . .	“	3 h. M. Martha.	“	3 h. M. Michaëlis	“	“	“	“
Géométrie . . . . .	“	4 h. M. Martha.	“	4 h. M. Martha.	“	“	“	“
Trigonométrie . . . . .	“	“	1 h. I. M. Bodson.	“	“	“	“	“
Géomét. analytique . . . . .	“	“	“	“	2 h. C. S. M. Bodson.	“	2 h. C. S. M. Bodson.	“
Géom. descriptive . . . . .	“	“	“	“	“	“	3 h. C. S. M. Michaëlis	“
Levée des plans . . . . .	“	“	“	“	“	1 h. M. Martha.	“	“
Statique . . . . .	“	“	“	“	“	1 h. M. Reuter.	“	“
Mécaniq. appliquée . . . . .	“	“	“	“	“	2 h. M. Reuter.	“	“
Astronomie . . . . .	“	“	“	“	“	“	2 h. C. S. M. Bodson.	“
Hist. et géogr. . . . .	“	2 h. M. Funck.	2 h. IV. M. Paquet.	“	2 h. III. M. Paquet.	“	2 h. II. M. Paquet.	“
Géogr. commerc. . . . .	“	“	“	1 h. M. Funck.	“	“	“	“
Géogr. ethnographique	“	“	“	“	2 h. C. S. M. Funck.	“	“	“

## INDUSTRIEL.

OBJETS D'ENSEIGNEMENT.	IV. CLASSE. COURS		III. CLASSE. COURS		II. CLASSE. COURS		I. CLASSE. COURS	
	communs.	spéciaux.	communs.	spéciaux.	communs.	spéciaux.	communs.	spéciaux.
Géogr. physique . . .	“	“	“	“	“	“	2 h. C. S. M. Moris.	“
Hist. naturelle . . . .	2 h. IV. M. Funck.	“	2 h. III. M. Funck.	“	2 h. II. M. Moris.	“	“	“
Physiolog. des plantes	“	“	“	“	“	“	2 h. C. S. M. Funck.	“
Phys. expérim. . . . .	“	“	“	“	2 h. I. M. Moris.	“	5 h. C. S. M. Moris.	“
Physique appliquée . .	“	“	“	“	“	“	“	3 h. M. Moris.
Chimie générale . . . .	“	“	“	“	“	3 h. M. Reuter.	5 h. C. S. M. Reuter.	“
Chimie appliquée . . .	“	“	“	“	“	2 h. M. Reuter.	“	2 h. M. Reuter.
Agronomie . . . . .	“	“	“	“	“	2 h. M. Reuter.	“	“
Calligraphie . . . . .	3 h. M. Alesch.	“	“	“	“	“	“	“
Tenue des livres . . . .	“	2 h. M. Alesch.	“	2 h. M. Alesch.	“	“	“	“
Dessin . . . . .	“	5 h. M. Fresez.	“	5 h. M. Fresez.	“	4 h. M. Fresez.	“	4 h. M. Fresez.
Total des heures . . .	28.		30		34		37	
Musique . . . . .	2 heures. M. Greyson.	“	2 h. M. Greyson.	“	2 h. M. Greyson.	“	2 h. M. Greyson.	“
Gymnastique . . . . .	2 h. N.	“	2 h. N.	“	2 h. N.	“	2 h. N.	“
Silence . . . . .	4 h. p. jour en été, 2 en hiver	“	4 h. p. jour en été, 2 en hiver.	“	“	“	“	“

## D) COURS SUPÉRIEUR.

OBJETS D'ENSEIGNEMENT.		NOMBRE d'heures.	NOMS des PROFESSEURS.
	Religion . . . . .	2	M. Wies.
	Littérature latine . . . . .	5	M. Muller.
	Littérature grecque . . . . .	3	M. Bourggraff.
	Littérature allemande. . . . .	2	M. Stammer.
	Littérature française . . . . .	2	M. Barreau.
PHILOSOPHIE.	Logique . . . . .	3 1 sem.	M. Engling.
	Psychologie . . . . .	3 1 sem.	M. Engling.
	Philosophie morale. . . . .	3 2 sem.	M. Engling.
	Histoire de la philosophie . . . . .	3 2 sem.	M. Engling.
	Antiquités romaines . . . . .	1	M. Paquet.
	Antiquités grecques. . . . .	1	M. Bourggraff.
	Histoire politique . . . . .	2	M. Paquet.
	Physique expérimentale . . . . .	5	M. Moris.
	Chimie. . . . .	5	M. Reuter.
	Physiologie des plantes . . . . .	2	M. Funck.
	Géographie ethnographique. . . . .	2	M. Funck.
	Géographie physique (géologie). . . . .	2	M. Moris.
INTRODUCTION aux math. sup.	Haute algèbre. . . . .	2	M. Bodson.
	Géométrie analytique . . . . .	4	M. Bodson.
	Géométrie descriptive. . . . .	3	M. Michaëlis.
	Calcul différentiel et intégral. . . . .	3	M. Michaëlis.
	Astronomie . . . . .	2	M. Bodson.
Total . . . . .		60	

N<sup>o</sup>  $\frac{2455}{359/49}$  Vu et approuvé en conformité de l'art. 13 du règlement général provisoire pour l'exécution de la loi du 23 juillet 1848 sur l'enseignement supérieur et moyen.

Luxembourg, le 11 août 1849.

*L'ADMINISTRATEUR GÉNÉRAL provisoire,  
des affaires étrangères, de la justice et des cultes, chargé temporairement  
de l'administration générale de l'instruction publique,*

**Président du Conseil.**

**WILLMAR.**



